

Untersuchungen zu psychologischen Prozessen im Lebensverlauf von Kindersoldaten

Wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung des Grades eines Diplom-Psychologen
im Fachbereich Psychologie
der Universität Konstanz

vorgelegt von

Jürgen Biedermann

Cherisystrasse 8

78467 Konstanz

juergen.biedermann@uni-konstanz.de

Erstgutachter: Prof. Dr. Thomas Elbert

Zweitgutachter: Prof. Dr. Wilhelm Kempf

Konstanz, im März 2007

Herzlichen Dank an:

Prof. Dr. Thomas Elbert für das Vertrauen in mich und die Ermöglichung dieser Untersuchung;

Prof. Dr. Wilhelm Kempf, der meine wissenschaftliche Denk- und Herangehensweise im Laufe des Studiums, das durch diese Arbeit seinen Abschluss findet, entscheidend geprägt hat;

Verena Ertl, die Projektleiterin der Therapiestudie, in deren Rahmen die Untersuchung stattfand. Sie hatte immer ein Ohr für meine Überlegungen und half mir, sich kritisch mit diesen auseinander zu setzen;

Das ganze Team der Therapiestudie in Norduganda für die Unterstützung. Gerade auch in emotional schwierigen Situationen im Kontext der Arbeit mit ehemaligen Kindersoldaten war diese unabdingbar;

Indre Stravinskaite, meine Freundin, die mir immer ein kritischer Spiegel meiner Gedankengänge war und dabei geholfen hat, die Eindrücke einer für mich fremden Welt zu verarbeiten;

Christian Grün, der mir eigentlich immer bei allem hilft, und so auch bei der Erstellung dieser Diplomarbeit;

Michi Nerad für die emotionale Unterstützung. Er hatte ein Gespür dafür, wann ich auch „einfach mal abschalten“ musste, um neue Energie zu tanken;

Meine Familie und Freunde für die Unterstützung.



You are not a man any more. You are a soldier. Your comfort is of no importance and, Lieutenant, your life isn't of much importance. If you live, you will have memories. That's about all you will have. Meanwhile you must take orders and carry them out.

John Steinbeck: The moon is down

Der Krieg sprengt alle Dimensionen: Man fühlt sich lächerlich, erbärmlich klein.

Anne Nivat: Mitten durch den Krieg

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 6 |
| 2. Theoretischer Hintergrund | 8 |
| 2.1 Begriffsklärung | 8 |
| 2.2 Weltweite Lage der Kindersoldaten | 8 |
| 2.3 Zur speziellen Lage in Uganda | 11 |
| 2.4 Der Konflikt LRA – Uganda | 12 |
| 2.4.1 Historische Dimension | 12 |
| 2.4.2 Jüngere Entwicklungen | 14 |
| 2.4.3 Folgen des Konfliktes, aufrechterhaltende Bedingungen | 15 |
| 2.5 Studien zu den Kindersoldaten der LRA | 17 |
| 2.5.1 Entführungsgeschichte – Erlebnisse bei den Rebellen | 17 |
| 2.5.2 Verlaufsperspektive des Lebens als Mitglied der LRA | 20 |
| 2.5.3 Fluchtgeschichte | 23 |
| 2.5.4 Psychologischer Zustand nach der Rückkehr, Reintegrationsproblematik | 24 |
| 2.6 Zum Konzept der Posttraumatischen Belastungsstörung | 29 |
| 2.6.1 Diagnostische Kriterien | 29 |
| 2.6.2 Epidemiologisch relevante Befunde | 29 |
| 2.6.3 Ätiologische Modelle | 31 |
| 2.6.4 Therapie | 33 |
| 2.6.5 PTSD bei Kindern/ Jugendlichen | 34 |
| 3. Fragestellung | 35 |
| 4. Methoden | 38 |
| 4.1 Datengrundlage | 38 |
| 4.2 Stichprobe | 38 |
| 4.3 Ablauf der diagnostischen Untersuchung, eingesetzte Instrumente | 39 |
| 4.4 Charakterisierung der Therapiestichprobe | 40 |
| 4.4.1 Allgemeine soziodemografische Variablen der Therapiestichprobe | 41 |
| 4.4.2 Entführungs- und Rückkehrgeschichte | 42 |
| 4.4.3 Traumatische Lebensereignisse | 45 |
| 4.5 Entstehung der Narrationen der Narrativen Expositionstherapie (NET) | 49 |
| 4.6 Datenanalyse | 51 |
| 4.6.1 Eignung der Narrationen zur Beantwortung der Fragestellung | 51 |
| 4.6.2 Methodischen Leitlinien bei der Erstellung des Prozessmodells, Vorgehensweise | 52 |

| | |
|--|-----|
| 5. Ergebnisse und Diskussion des Verlaufsmodells | 58 |
| 5.1 Die Entführung | 59 |
| 5.2 Einführung in die Regeln, Normen und Verhaltenskodexe der LRA und die Konsequenzen bei einer Verletzung dieser | 63 |
| 5.3 Weitere Eingliederung in die LRA, Veränderungen im Erleben und Verhalten der Kindersoldaten | 74 |
| 5.3.1 Integration in die Handlungsweisen der LRA und Mechanismen der emotionalen Habituation | 74 |
| 5.3.2 Gefechtssituationen | 80 |
| 5.3.3 Weitere Aspekte | 84 |
| 5.3.4 Ergänzende Anmerkungen zu 5.3.1, 5.3.2. und 5.3.3.: | 90 |
| 5.3.5 Die Rolle der Mädchen | 93 |
| 5.4 Die Rückkehr aus dem Busch | 102 |
| 6. Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf posttraumatische Reaktionen | 109 |
| 6.1 Erkenntnisse aus bisherigen Studie und Exkurs in den quantitativen Datensatz der Therapiestudie | 109 |
| 6.2 Hypothesengenerierung | 113 |
| 6.3 Aufstellung zweier hypothetischer Wirkzusammenhangsmodelle (Pfaddiagramme) | 114 |
| 6.3.1 Posttraumatische Symptomatik während der Entführungszeit (Pfaddiagramm 1) | 115 |
| 6.3.2 Posttraumatische Symptomatik nach der Entführungszeit (Pfaddiagramm 2) | 118 |
| 7. Schlussfolgernde Zusammenfassung und kritische Würdigung der Arbeit | 122 |
| 8. Literaturverzeichnis | 127 |
| 9. Anhang | 131 |

1. Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist, das Erleben und Verhalten von Kindersoldaten näher zu beleuchten, die von der Lord's Resistance Army (LRA), einer Rebellenbewegung in Norduganda, zwangsweise rekrutiert wurden. Dies soll zunächst über eine qualitative Analyse von 24 Narrationen erfolgen, die im Rahmen einer traumafokussierten Therapie an ehemaligen Kindersoldaten entstanden. Anschließend sollen die daraus folgenden Erkenntnisse im Hinblick auf posttraumatische Reaktionen diskutiert werden.

In Kapitel 2 wird versucht, einen möglichst breiten externen Kontext zu generieren, in welchem die untersuchten Narrationen zu betrachten sind. Es wird darauf eingegangen, was man unter dem Begriff Kindersoldat überhaupt versteht, und welche Aspekte es unter anderem bei diesem Phänomen zu beachten gilt. Im Weiteren wird auf den speziellen Kontext von Kindersoldaten in Norduganda eingegangen. Es folgt eine Betrachtung der Konfliktdynamik zwischen der LRA und dem Staat Uganda. Anschließend werden die Erkenntnisse bisheriger Studien zu den Kindersoldaten in Norduganda vorgestellt. Abgeschlossen wird das Kapitel mit Betrachtungen zum Konzept der PTSD, um ein besseres Verständnis der Therapieform und der daraus entstandenen Narrationen zu erzielen.

In Kapitel 3 erfolgt die Erörterung der Fragestellung. Es wird diskutiert, inwiefern sich aus den Erkenntnissen bisheriger Studien Bedarf für weitere Betrachtungen ergibt. Daraus ergibt sich das Ziel der Studie, welches darin besteht, die Entführungszeit der ehemaligen Kindersoldaten bezüglich ihres Erlebens und Verhaltens näher zu betrachten. Dies soll durch die Erstellung eines Verlaufsmodells der Zeit bei den Rebellen geschehen. Als Datengrundlage dienen hierbei die Narrationen bedeutender Lebensereignisse von 24 ehemaligen Kindersoldaten, die im Rahmen der traumafokussierten Therapie entstanden. Weiter wird das Ziel formuliert, aus dem entwickelten Verlaufsmodell Erklärungsansätze für den Verlauf posttraumatischer Reaktionen zu liefern. Im Sinne einer Triangulation sollen dabei quantitativ überprüfbare Hypothesen abgeleitet werden.

In Kapitel 4 erfolgt zunächst eine Vorstellung relevanter Aspekte der Therapiestudie, in welcher die Narrationen zustande kamen. Mithilfe der Daten, die sich aus dem diagnostischen Interview im Vorfeld der Therapie ergaben, findet eine genaue Charakterisierung der untersuchten Stichprobe statt. Anschließend wird auf die Therapiemethode und das Entstehen der Narrationen eingegangen. Es folgen Ausführungen zur Herangehensweise bei der Analyse derselbigen.

In Kapitel 5 wird das erarbeitete Verlaufsmodell vorgestellt und im Lichte theoretischer Überlegungen diskutiert. Anhand besonders ausführlicher Originalauszüge aus den Narrationen soll es dem Leser ermöglicht werden, sich in die konkreten Erlebnisse der Kindsoldaten hineinzusetzen, und die ausgeführten Überlegungen nachzuvollziehen.

In Kapitel 6 erfolgt eine Diskussion der Erkenntnisse aus dem Verlaufsmodell im Hinblick auf posttraumatische Reaktionen im Sinne des PTSD Konzeptes. An dieser Stelle fließen neben den Überlegungen aus bisherigen Studien auch quantitative Ergebnisse der im Rahmen der Therapiestudie erhobener Daten ein. Es werden zwei hypothetische Pfaddiagramme erstellt, die den Einfluss betrachteter Faktoren auf die posttraumatische Symptomatik während und im Anschluss der Zeit bei den Rebellen darstellen sollen.

In Kapitel 7 werden die Ergebnisse der Arbeit schlussfolgernd zusammengefasst und kritisch gewürdigt. Zusätzlich wird weiterer Forschungsbedarf diskutiert.

Es folgen das Verzeichnis der bei der Erstellung der Arbeit verwendeten Literatur (Kapitel 8) und der Anhang (Kapitel 9) der als wichtig erachteter Materialien im Rahmen der Therapiestudie.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1 Begriffsklärung

Die „Koalition zur Beendigung des Einsatzes von Kindersoldaten (Coalition to Stop The Use of Child Soldiers, Abkürzung: CSUCS¹)“ mit Sitz in London definiert einen Kindersoldaten wie folgt (Child Soldiers Global Report, 2004, S. 15):

„Jede Person, die jünger als 18 Jahre ist und einer Regierungsarmee oder einer anderen regulären oder irregulären bewaffneten Gruppe als Mitglied angehört oder ihr angeschlossen ist. Dabei ist es gleichgültig, ob es einen bewaffneten Konflikt gibt oder nicht. Kindersoldaten führen eine Fülle von Aufgaben durch: Teilnahme an Kampfeinsätzen, Minenlegen, Spionage, Kundschafter, Einsätze als Lockvögel, Kuriere oder Leibwächter; sie trainieren und drillen neue Rekruten; haben logistische und Unterstützungsfunktionen, sind Träger, Köche und Haushaltshilfen und dienen als Sexsklavinnen oder werden für sexuelle Zwecke rekrutiert.“

Deutlich an dieser Definition ist die Festlegung einer Altersgrenze (hier erfolgte eine Orientierung an der UN-Kinderrechtskonvention) und die Spezifizierung, was man darunter versteht, Mitglied einer bewaffneten Gruppe zu sein. Diese Definition orientiert sich fast wörtlich an den 1997 in Afrika verabschiedeten „Cape-Town Principles“ zur Bestimmung eines Kindersoldaten. Gleichzeitig wird betont, dass nicht nur aktiv an der Front kämpfende Kinder in die Definition eingeschlossen werden.

2.2 Weltweite Lage der Kindersoldaten

Die UN schätzt, dass momentan auf der Welt etwa 250 000 Kindersoldaten in kriegesischen Auseinandersetzungen eingesetzt werden (United Nations - Report, 2006). Allerdings sind diese Schätzungen mit zahlreichen Unsicherheiten behaftet (Child Soldiers Global Report, 2004). Über 20 Länder, die Kindersoldaten in bewaffneten Konflikten im Zeitraum von

¹ Mitglieder: Amnesty International, Human Rights Watch, International Federation Terre des Hommes, International Save the Children Alliance, Jesuit Refugee Service, the Quaker United Nations Office-Geneva and World Vision International. Verbindungen zu UNICEF und dem internationalen Roten Kreuz.

2001-2004 eingesetzt haben, nennt die CSUCS in ihrem weltweiten Bericht². Kindersoldaten werden von regulären Streitkräften, paramilitärischen (mitunter regierungsgestützt) und anderen bewaffneten Gruppen eingesetzt. Kinder werden entweder gezwungen, sich zu beteiligen, oder sie schließen sich den bewaffneten Gruppen freiwillig an. Untersuchungen der CSUCS belegen allerdings, dass das Wort „freiwillig“ in diesem Zusammenhang mit Vorsicht zu genießen ist, da sich den Kindern durch gegebene strukturelle Bedingungen (Besetzung ihres Heimatgebietes, ethnische und religiöse Diskriminierungen, häusliche und sexuelle Gewalt, Armut etc.) aus ihrer Perspektive heraus oft keine Alternativen zum Kindersoldatendasein bieten. Dieses stellt somit ein Mittel zum Überleben in kriegsgeprägten Gebieten dar.

Im Allgemeinen wird der Einsatz von Kindersoldaten weltweit geächtet. Bisher wurden von der „Weltgemeinschaft“ auch zahlreiche Anstrengungen unternommen, um den Einsatz von Kindersoldaten einzudämmen³. Die CSUCS weist des Weiteren darauf hin, dass sich in den letzten Jahren in einigen Ländern die Situation bezüglich der Kindersoldaten verbessert habe, zumeist bedingt durch die Beendigung eines betreffenden Konflikts. Den daraus resultierenden Entlassungen von Kindersoldaten aus dem Kriegsdienst wurde mit so genannten DDR-Programmen (**D**isarmament – Entwaffnung; **D**emobilization – Demobilisierung; **R**eintegration – Reintegration) begegnet. Hierbei handelt es sich um Kooperationsprogramme der UN mit Regierungen und Nicht-Regierungsorganisationen, die auf eine verbesserte Reintegration ehemaliger Kindersoldaten in die zivile Gesellschaft zielen. Die UN erkennt somit die Reintegration der ehemaligen Kindersoldaten als wichtigen Bestandteil des Friedensprozesses an. Andererseits verschlechterte sich die Lage der Kindersoldaten in jenen Gebieten, in denen sich die Konfliktlage verschärfte. Hinzu kommt, dass sich einige Länder (wie z.B. auch Uganda) trotz der Ratifizierung des Fakultativprotokolls zur UN-Kinderrechtskonvention nicht an dessen rechtliche Bedingungen halten. Es fehlt hier dem Anschein nach an dem politischen Willen, ausreichend Druck auf jene Länder auszuüben, die sich nicht an die Konventionen halten. So werden in diese Gebiete zum Beispiel

² Darunter wären: Afghanistan, Angola, Burundi, Demokratische Republik Kongo (DRC), Elfenbeinküste, Guinea, Indien, Irak, Israel und die besetzten Gebiete, Indonesien, Kolumbien, Liberia, Myanmar, Nepal, Philippinen, Russische Föderation, Ruanda, Sri Lanka, Somalia, Sudan und Uganda.

³ - Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention über die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten (2002).
- „Römisches Statut“ (1998), Internationaler Strafgerichtshofs (ICC), Einsatz von Kindersoldaten unter 15 Jahren wird als Kriegsverbrechen betrachtet.
- Konvention 182, Internationale Arbeitsorganisation (IAO), „Rekrutierung von Kindersoldaten als eine der schlimmsten Formen der Kinderarbeit“.
- zahlreiche UN-Sicherheitsratsresolutionen verurteilten den Einsatz von Kindersoldaten.

weiterhin Waffen verkauft. Die CSUCS bezeichnet die bisher ausgeübte Politik als „Naming and shaming“, in Anspielung auf die naive Hoffnung, dass sich durch die bloße Offenlegung der Namen jener Nationen, die Kindersoldaten einsetzen, ein durchgreifender Wandel vollziehen würde. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der Einsatz von Kindersoldaten in dem heutigen Ausmaße überhaupt erst durch die Produktion so genannter Leicht-Gewehre ermöglicht wurde. Diese zeichnen sich durch ein verhältnismäßig geringes Gewicht und einen erheblich verminderten Rückstoßeffect aus und können somit auch von Kindern eingesetzt werden. Die betreffende Produktion findet bekanntlich nicht selten in den reichen Industriestaaten statt. Auch die Überflutung Afrikas mit „billigen“, im Zuge der Beeindigung des kalten Krieges ausgedienten Waffen, trägt seinen Anteil an der momentanen Situation in vielen Krisengebieten Afrikas (Veale & Stavrou, 2003).

Zunehmend wird nun auch weiblichen Kindersoldaten Aufmerksamkeit gewidmet, die Schätzungen zufolge etwa ein Drittel aller Kindersoldaten⁴ ausmachen. Sie wurden in früheren Bemühungen zunächst vernachlässigt bzw. wurde ihren spezifischen Bedingungen keine Rechnung getragen. Man wisse noch viel zu wenig über geschlechtsspezifische Verarbeitungsweisen der kriegsbedingten Erlebnisse der Mädchen, argumentiert zum Beispiel McKay & Mazurana (2000). Somit können deren spezifische Bedürfnisse in den bisherigen DDR-Programmen nicht ausreichend berücksichtigt werden. Bekannt ist mittlerweile jedoch, dass Mädchen zu großen Teilen auch aktiv am Kampfgeschehen teilhaben, prozentual häufiger bei oppositionellen Gruppen als bei Regierungsarmeen eingesetzt werden und sich häufig der sexuellen Ausbeutung der Kommandeure ausgeliefert sehen.

Tabelle 2.1: Rolle der Mädchen in bewaffneten Einheiten (McKay & Mazurana, 2000)

| Kämpfer | Selbstmord- Attentäter | Träger | Koch | Gefolgsfrau | Spion | Plünderer | Sexuelle Dienste |
|---------|---------------------------|--------|------|-------------|-------|-----------|---------------------|
| 41 % | 10% | 25% | 13% | 18% | 21% | 1% | 28% |

Nach einer eventuellen Rückkehr in ihre Heimatgebiete werden sie oft mit einer verstärkten Diskriminierung und Stigmatisierung konfrontiert. Während des Militärdiensts gezeugte Kinder erschweren zusätzlich die Integration. Oft schämen sich die Mädchen ihrer Erlebnisse.

⁴ Der Begriff Kindersoldat bezieht sich in vorliegender Arbeit, soweit nicht näher spezifiziert, sowohl auf weibliche als auch männliche Kindersoldaten

Unsicherheitsfaktoren bezüglich der weltweiten Lage von Kindersoldaten bilden mangelnde Möglichkeiten der Informationsgewinnung, da betreffende Regierungen oft kein Interesse an der Offenlegung solcher Missstände haben.

2.3 Zur speziellen Lage in Uganda

Uganda ratifizierte 2002 das bereits erwähnte Fakultativprotokoll der UN. Dennoch wird Ugandas Regierung vorgeworfen, Kinder sowohl in ihre regulären Streitkräfte, als auch in so genannte „lokale Verteidigungseinheiten (local defense units)“ zu rekrutieren. Des Weiteren wird Uganda beschuldigt, bis Mai 2003 bewaffnete oppositionelle Gruppen im Osten von Kongo unterstützt zu haben, die stark auf die Rekrutierung von Kindersoldaten setzten. Die Lord's Resistance Army (LRA)⁵, eine bewaffnete politische Widerstandsgruppe, die sich seit 1986 im Kampf mit der Regierung befindet, intensivierte ihre zwangsweisen Rekrutierungen von Kindersoldaten und entführte allein im Zeitraum 2002-2004 an die 10 000 Kinder. Kinder, die der LRA wieder entkommen konnten, wurden teilweise direkt in Regierungseinheiten oder in erwähnte „lokale Verteidigungseinheiten“ rekrutiert.⁶ Bisher gibt es keine formellen DDR - Programme in Uganda. Nach dem Ausscheiden aus der LRA gelangen die Kindersoldaten teilweise zunächst in lokal organisierte, so genannte „Reception Center“ (beispielsweise „GUSCO“ oder „World Vision Rehabilitation Center“ in Gulu). In diesen erfolgt gegebenenfalls eine medizinische Grundversorgung, da der gesundheitliche Zustand der Kinder im Allgemeinen als schlecht einzustufen ist (Veale & Stavrou, 2003; Amone-P'Olak, 2004). Des Weiteren wird versucht, bei den Kindern wieder einen regelmäßigen Tagesablauf zu etablieren. Ziel dieser Reception Center (RC) ist die Erleichterung der gesellschaftlichen Reintegration der Kinder. Neben der Führung von Beratungsgesprächen besteht deren Aufgabe auch darin, die Familie des jeweiligen Kindes ausfindig zu machen.

⁵ Im Weiteren Verlauf wird stets diese Abkürzung verwendet.

⁶ In Anbetracht dieser Umstände wirkt es schon prekär, dass gerade die Regierung von Uganda gegen die LRA den Vorwurf der Verbrechen gegen die Menschlichkeit beim internationalen Gerichtshof in Den Haag insinuierte.

2.4 Der Konflikt LRA – Uganda

2.4.1 Historische Dimension

“...war? I can’t see war. After 20 years I don’t see the war anymore.”

Old man in Pabbo IDP camp (Mergelsberg, 2005, S. 9)



Abbildung 2.1: Geografische Lage des Konfliktgebietes
(Quelle: Artikel Lord’s Resistance Army, Wikipedia engl., 2007)

Schon während der Kolonialzeit war die Bevölkerung Ugandas in Nord und Süd gespalten. Die Spannungen zwischen den beiden Gruppierungen intensivierten sich nach Erlangen der Unabhängigkeit 1962 von England, begünstigt durch den Umstand, dass das Land im weiteren Verlauf mehrheitlich von aus dem Norden stammenden Machthabern, den so genannten „Northerners“, regiert wurde.

So resultierte auch aus den Wahlen von 1980, nach einer zweifelhaften Auszählung, der aus dem Norden des Landes stammende Milton Obote als Präsident. Dieser hatte das Amt

des Präsidenten bereits von 1966-71 besetzt. Infolgedessen bildeten sich mehrere Widerstandsbewegungen, die Obote zu stürzen versuchten, unter anderem die NRM (National Resistance Movement) unter der Führung des „Southerners“ Yoweri Museveni. Obote versuchte diese Bewegungen blutig niederzuschlagen, war in seinen Bemühungen allerdings erfolglos. Dies führte dazu, dass Tito Okello, Obotes Armeechef, 1985 mit einer Armeebrigade Milton Obote aus seinem Amt putschte und für kurze Zeit die Herrschaft übernahm. Betreffende Armeebrigade bestand hierbei mehrheitlich aus Angehörigen der nordstämmigen Acholis (Ethnie). 1986 gelang es dann den Rebellen der NRM um Yoweri Museveni die Hauptstadt Kampala einzunehmen und die Macht zu ergreifen. Friedensverhandlungen zwischen der NRM und Okello waren zuvor gescheitert. Museveni wurde Präsident Ugandas und hat dieses Amt bis heute inne. Im Anschluss an die Machtübernahme Musevenis bildeten sich im Norden des Landes mehrere Widerstandsgruppen mit dem Ziel des Sturzes der Regierung Musevenis, unter anderem bedingt durch erfolgte Repressionen der NRM gegen die Acholis. Zu diesen zählte auch die Holy-Spirits Bewegung (HSM) unter der Führung von Alice Lakwena. Die Bewegung hatte neben der militärischen auch eine spirituelle Dimension, deren Wurzeln eine Mischung aus traditionellen und christianisierten Elementen der Acholikultur bildeten. Aus der HSM, die 1987 besiegt wurde, entstand die bis heute agierende LRA (Lord's Resistance Army) unter der Führung von Joseph Kony, einem Cousin von Alice Lakwena. Kony behauptet, von „heiligen Geistern“ besessen zu sein (eben jene „holy Spirits“, die auch Lakwena für sich beanspruchte), die ihm befehlen würden, was er zu tun habe. Das Ziel der LRA sei demnach der Sturz der Regierung und die Errichtung einer Art Gottesstaat auf Basis der Bibel. Zunächst agierte die LRA, ähnlich einer klassischen Guerilla - Armee, mit bedingter Unterstützung der Acholi-Bevölkerung im Norden Ugandas. Die Regierung antwortete mit einer militärischen Initiative namens „Operation North“. Diese führte zum Zusammenbruch der Unterstützung für die LRA seitens der Bevölkerung. Kony fühlte sich von seinem eigenen Volk verraten, und so richteten sich die Aktionen der LRA mehr und mehr gegen die eigene Bevölkerung. Nach gescheiterten Friedensverhandlungen mit Museveni bekam Kony 1994 die Unterstützung von dem im Norden angrenzenden Sudan zugesichert. Diese war als Antwort auf Ugandas Unterstützung der SPLA (Sudanese People Liberation Front) im Bürgerkrieg des Sudans zu verstehen. Die LRA errichtete in Folge Basen und Ausbildungslager im Süden des Sudan und wurde teilweise militärisch und logistisch versorgt. Ab diesem Zeitpunkt setzte auch die massenhafte Entführung und Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten ein. Veale & Stavrou (2003) weisen weiter darauf hin, dass es sich beim Konflikt LRA - Uganda nicht um einen Bürgerkrieg im klassischen Sinne handele. Vielmehr sei Joseph Kony eine

Art Warlord und die LRA seine Miliz. Die Bevölkerung im Norden Ugandas werde im Kampf gegen die Regierung gewaltsam dazu gezwungen, eine Quelle an Nahrung und Humankapital darzustellen. Die Frage nach der Motivation der LRA, Kinder als Soldaten zu rekrutieren beantwortet Jo Becker (2004) folgendermaßen: „commanders see children as cheap, compliant and effective fighters“ (zitiert in Veale & Stavrou, 2003). Zu den Ausführungen siehe: Mergelsberg, 2005; Veale & Stavrou, 2003; Artikel: Die Geschichte Ugandas, Wikipedia deutsch, 2006; Artikel: History of Uganda, Wikipedia englisch, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia englisch, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia deutsch, 2006; Child Soldiers Global Report, 2004; Amone-P'Olak, 2004; McKay & Mazurana, 2000).

2.4.2 Jüngere Entwicklungen

Die Regierung reagierte auf die Entführungen und Gräueltaten gegen die Zivilbevölkerung mit der Schaffung so genannter IDP-Camps (IDP steht für **I**nternal **D**isplaced **P**eople), die bis heute bestehen. Sie befinden sich in der Nähe größerer Städte und bieten somit infolge der militärischen Hoheit der Regierungsarmeen in diesen Gebieten einen besseren Schutz vor Überfällen und Entführungen. Die dafür nötigen Bevölkerungsumsiedelungen wurden von der Regierung Ugandas zumeist erzwungen. Neben dem Schutz der Bevölkerung dienen sie dem militärischen Kalkül der Regierungstruppen, der LRA „die Nahrung“ zu entziehen und gleichzeitig militärisch besser agieren zu können.

Im Jahr 2000 verabschiedete die Regierung Ugandas den „Amnesty Act“. Durch diesen sollte all jenen Mitgliedern oppositioneller bewaffneter Gruppierungen, die sich ergaben und ihre Waffen niederlegten, Amnestie gewährt werden. Gleichzeitig sollte damit die Rückkehr in ein ziviles Leben erleichtert werden. Der „Amnesty Act“ enthielt keine spezifischen Bestimmungen für Kinder.

Als sich 2002 die politischen Beziehungen von Uganda und dem Sudan verbesserten, mündete dies in die Operation „Iron Fist“. Ugandas Armee drang in die südlichen Gebiete des Sudan vor und bekämpfte die Stützpunkte der LRA. Militärisch führte die Operation zwar zu einer starken Schwächung der LRA, allerdings stieg infolge des Zurückdrängens der LRA auf nordugandisches Staatsgebiet die Zahl der Zwangsrekrutierungen von Kindersoldaten und die Gewalt gegen die Bevölkerung im Norden intensivte sich. Allein im Zeitraum von 2002 bis 2004 wurden 10 000 Kinder entführt. Hinzu kommt, dass bei den militärischen Aktionen eine Vielzahl von Kindern den Tod fand. Ein Sprecher der ugandi-

schen Armee (UPDF) musste zugeben, dass durch die Operation „Iron Fist“ mehr Kinder getötet als gerettet wurden. Er rechtfertigte das Vorgehen der Regierungsarmee jedoch dadurch, dass die Kindersoldaten durch die LRA militarisiert, indoktriniert und ausgebildet worden seien, Widerstand zu leisten (Veale & Stavrou, 2003). Ab Januar 2004 wurden höhere Kommandeure der LRA von der Amnestie im Rahmen des „Amnesty Acts“ ausgeschlossen. Mitte September 2005 wurde bekannt, dass sich Teile der LRA in die Demokratische Republik Kongo bewegt hatten, um von dort aus zu agieren. Seit Juli 2006 finden intensivere Friedensgespräche zwischen der LRA und der ugandischen Regierung statt (die so genannten „Gespräche von Juba“), die zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit noch andauern. Hierbei fordert die LRA im Gegenzug einer Einstellung ihrer gewalttätigen Handlungen eine Amnestie für all ihre Kämpfer. Problematisch in diesem Kontext ist, dass seit Mitte 2005 Joseph Kony, sein Stellvertreter Vincent Otti, sowie weitere ranghohe Kommandeure der LRA vor dem internationalen Gerichtshof in Den Haag wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt sind (siehe hierzu Mergelsberg, 2005; Veale & Stavrou, 2003; Artikel: Die Geschichte Ugandas, Wikipedia deutsch, 2006; Artikel: History of Uganda, Wikipedia englisch, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia englisch, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia deutsch, 2006; BBC-News, 2006; Child Soldiers Global Report, 2004).

2.4.3 Folgen des Konfliktes, aufrechterhaltende Bedingungen

Folgen des Konfliktes:

Die LRA verübte in ihrer nun schon 20-jährigen Geschichte an menschlichen Grausamkeiten so ziemlich alles, was man sich darunter vorstellen kann. So ist sie unter anderem für Angriffe auf die Zivilbevölkerung, systematische Tötungen, Zwangsrekrutierungen von Kindersoldaten und Vergewaltigungen verantwortlich. Die Region Nordugandas wurde aufgrund des Krieges in ihrer Entwicklung um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zurück geworfen. Die Infrastruktur wurde zerstört, das Bildungs- und Gesundheitssystem brach zusammen. An die 1,5 Millionen Menschen wurden bisher aus ihren Ursprungsgebieten vertrieben. Zumeist landeten sie in besagten IDP-Camps. Laut UN Schätzungen (2005) sind bisher an die 25000 Kinder und Jugendliche Entführungen zum Opfer gefallen. Allerdings scheint es sich bei dieser Zahl aufgrund der Erkenntnisse einer neuen Studie um eine Un-

terschätzung zu handeln. Laut der Studie⁷ von Annan, Blattman & Horton (2006) wurden bislang mindestens 66 000 Kinder entführt, wobei 8% der weiblichen und 20% der männlichen Entführten nie zurückkehrten.

Viele der Menschen im Norden Ugandas verloren mit der Umsiedelung in ein IDP-Camp die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen, da im Allgemeinen keine Möglichkeiten bestehen, Land zu kultivieren oder anderen Einkommensquellen nachzugehen. Somit sind sie abhängig vom „World Food“ - Programm der Vereinten Nationen. Daher sind die dort lebenden Menschen oft sehr unzufrieden mit ihrem „neuen“ Leben und verlieren jegliches Vertrauen in eine bessere Zukunft (Mergelsberg, 2005). Hinzu kommt, dass sie auch in den IDP - Camps nach wie vor nicht sicher vor Angriffen der Rebellen sind. Durch die große Anzahl von Menschen auf engstem Raum sind die hygienischen Zustände in den IDP - Camps mitunter sehr schlecht und Krankheiten breiten sich schnell aus. Aufgrund der Angst vor einer Entführung pilgern tausende Kinder, die so genannten „Night-Commuters“, aus den ländlichen Gebieten jede Nacht in Städte wie Gulu, Pader oder Kitgum, um dort Sicherheit und Unterschlupf vor den Rebellen zu suchen. Im Juli 2003 wurde die Zahl der „Night Commuters“ auf 20 000 geschätzt (Veale & Stavrou, 2003).

Oft herrscht in der Bevölkerung Nordugandas eine ambivalente Einstellung gegenüber der Regierung. Diese rührt neben den historischen Ursprüngen auch von der als einseitig wahrgenommenen Fokussierung auf eine militärische Lösung des Konfliktes. Denn sie bedeutet ihrer Ansicht nach den Tod für sehr viele unschuldige, zwangsweise rekrutierte Kinder, die an den Kämpfen nicht freiwillig teilnehmen, sondern dazu gezwungen werden (Berichte lokaler Zeitungen, 2006).

Aufrechterhaltende Bedingungen:

Eine Ursache für die Aufrechterhaltung des Konflikts wird darin gesehen, dass verschiedene Interessengruppen vom Konflikt profitieren, vor allem Funktionäre des Militärs. Besonders prekär hierbei ist die Tatsache, dass Museveni als Präsident zusätzlich oberster Dienstherr der Armee ist und einen jahrelangen militärischen Hintergrund aufzuweisen hat. Chris Dolan (2002) weist des Weiteren darauf hin, dass die emotionale Bedeutung des Einsatzes von Kindersoldaten im Westen zwar zur Generierung von großen Spendenaufkommen geführt habe, bisher allerdings wenig dazu beigetragen hat, den Konflikt zu lösen (zitiert in Veale & Stavrou, 2003). Tatsache sei auch, dass die LRA über religiöse Führer der

⁷ Diese Studie ist auch bekannt unter dem Namen SWAY-Studie (SWAY steht für **S**urvey for **W**ar **A**ffected Youth) und wird im Folgenden aus Gründen der besseren Lesbarkeit so bezeichnet.

Region mehrfach den Wunsch nach einer Diskussion um eine friedvolle Beendigung des Konfliktes äußerte. Die Regierung Ugandas hätte darauf zwar reagiert, ihre militärischen Operationen währenddessen allerdings nicht eingestellt. In diesem Sinne argumentieren auch Veal & Stavrou (2003). Es werde zuviel über die Menschenrechtsverletzungen und die Schicksale der Kinder gesprochen, allerdings zu wenig über die politischen und ökonomischen Ursachen des Konfliktes. Somit lenke man geschickt von der politischen und ökonomischen Vernachlässigung Nordugandas ab, und die LRA werde ins „Irrrationale“ abgeschoben, begünstigt durch ihren spirituellen Charakter und die Klassifizierung als terroristische Vereinigung.

Die Verfolgung Konys durch den Internationalen Gerichtshof stößt auch auf geteiltes Echo. Von internationalen Menschenrechtsorganisationen begrüßt und gefordert, ist die Bevölkerung im Norden des Landes hingegen überwiegend anderer Meinung, da dies einem Friedensprozess entgegenstände. Auch die Regierung von Uganda spricht sich mittlerweile im Falle einer Niederlegung der Waffen seitens der LRA für eine Suspendierung der Anklagen aus, wobei nicht klar ist, inwiefern es sich hierbei nur um ein taktisches Manöver handelt (lokale Berichte, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia englisch, 2006; Artikel: Lord's Resistance Army, Wikipedia deutsch, 2006).

2.5 Studien zu den Kindersoldaten der LRA

2.5.1 Entführungsgeschichte – Erlebnisse bei den Rebellen

Die Entführungen der Kinder/ Jugendlichen erfolgen überwiegend von zu Hause, in selteneren Fällen während der Feldarbeit oder unterwegs. Die Kinder dienen zumeist als Lastenträger für erbeutete Waren im Rahmen eines Raubfeldzuges. In den letzten Jahren werden von der LRA vermehrt auch Erwachsene entführt. Die Dauer der Entführung variiert sehr stark, und einige Personen werden schon nach relativ kurzer Zeit wieder entlassen oder können fliehen. Andere Entführte hingegen verbringen Jahre bei den Rebellen (Veale & Stavrou, 2003; SWAY-Studie, 2006).

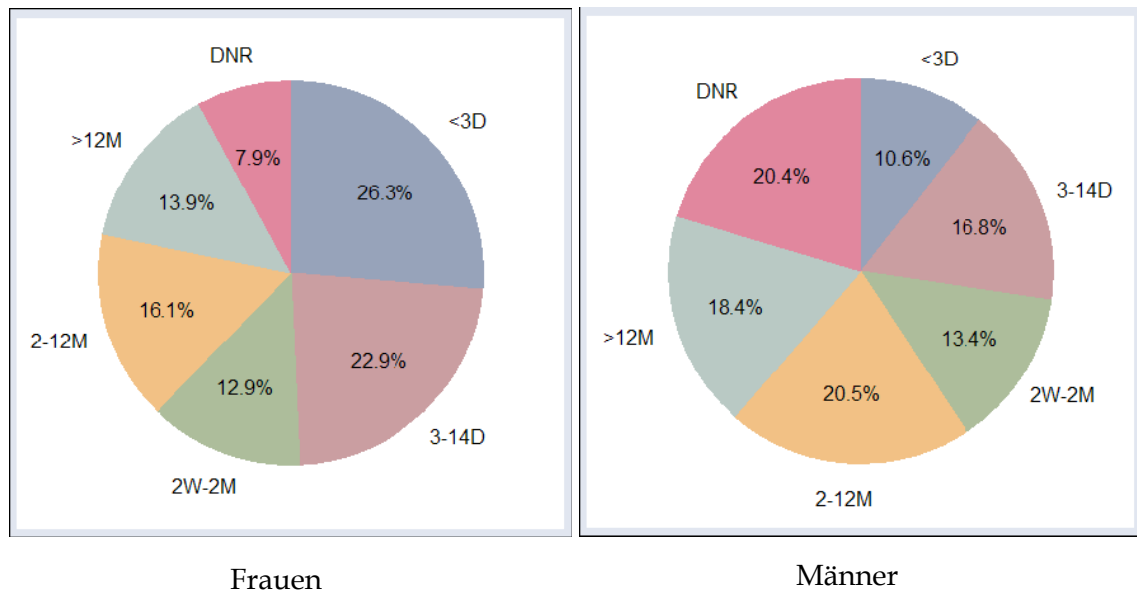


Abbildung 2.2: Prozentuale Verteilung der Dauer der Entführung getrennt nach Geschlecht (D=Tage, M=Monate, DNR = keine Rückkehr) (SWAY-Studie, 2006)

Im Folgenden ein Abriss des Spektrums zentraler Erlebnisse, mit denen die entführten Kinder/ Jugendlichen in der LRA konfrontiert werden, unter Angabe des prozentualen Anteils der Untersuchungsteilnehmer, die diese erlebt haben (Tabelle 2.2). Auffällig sind dabei die starken Schwankungen der prozentualen Anteile über die Studien hinweg. Dies dürfte zu einem großen Teil auf Stichprobeneffekte zurückzuführen sein, da es sich nur in der SWAY-Studie (2006) um eine annähernd repräsentative Stichprobe der Gesamtpopulation aller Entführter handelte. Allerdings wurden in dieser nur männliche Kindersoldaten betrachtet (die Untersuchung von weiblichen Kindersoldaten soll demnächst erfolgen) und es konnte keine Repräsentativität bezüglich der einzelnen Regionen Nordugandas gewährleistet werden. In den anderen Studie wurden anfallende Stichproben (z.B. Derluyn et al., 2004) oder Zufallsstichproben aus Populationen bestimmter Reception Center gezogen (z.B. Pfeiffer, 2006; Amone-P'Olak, 2004). Laut der SWAY-Studie gelangen allerdings mehr als die Hälfte der Entführten nach ihrer Flucht/ Befreiung nicht in diese Reception Center, sondern gehen direkt nach Hause. Dies trifft insbesondere für jene Kinder zu, die nur einen kurzen Zeitraum bei den Rebellen verbringen. Zusammenfassend kann man folgern, dass die ehemaligen Kindersoldaten keine homogene Gruppe bilden. Sie weisen sehr starke Schwankungen bezüglich des Alters bei der Entführung, der Aufenthaltsdauer (wenige Tage bis mehrere Jahre) und der Art und Anzahl der Erlebnisse bei den Rebellen auf.

Tabelle 2.2: Prozentualer Anteil der Untersuchungsteilnehmer, die betreffende Erfahrungen gemacht haben, in den verschiedenen Studien

| Erlebnis | SWAY (n=326) ⁸ | Pfeiffer (n=72) | Derluyn et al. (n=301) | O'Polack (n=74) |
|--|------------------------------|--------------------|---------------------------|--------------------|
| Zwang schwere Lasten zu tragen | | 94% | 55% | |
| Erhalt schwerer Schlagstrafen | 60% | 93% | 52% | |
| Zwang andere zu entführen | | | 39% | |
| Zwang an Plünderungen teilzuhaben | 55% | | 63% | |
| Zwang andere zu töten | | 33% | 39% | |
| Zwang andere zu verletzen | | 56% | | 40% |
| Zwang Verwandte zu töten | | | | 47% |
| Zwang Familienmitglieder zu töten | | | | |
| Erleben von Kampfsituationen | 76% | 98% | | |
| Beobachtung von Tötungen | 78% | 97% | 77% | |
| Beobachtung von Verletzungen anderer | 89% | 94% | | 90% |
| Vergewaltigung (Anteil der Mädchen) | | 96% | 35% | |
| Beobachtung der Tötung von Familienmitgliedern | | | | 20% |
| Anblick von toten Körpern | | | | 94% |
| Zwang zu kämpfen | | | 64% | |

Mädchen machen qualitativ die gleichen Erfahrungen wie Jungen, sehen sich allerdings noch zusätzlichen Erlebnissen ausgesetzt. So werden sie mit Erreichen der Pubertät den Kommandeuren als Ehefrauen zugeteilt („Being given as wife“) und sexuell missbraucht (Pfeiffer, 2006; Derluyn et al., 2004). Teilweise werden sie schwanger und kehren mit Kindern zurück.

Die SWAY-Studie weist darauf hin, dass die zentrale Einflussvariable auf die Einnahme von „Täterrollen“ in der Dauer der Entführung besteht. Auch die Bindung an die Gruppe bzw. Loyalitätsgefühle gegenüber der LRA hängen von der Dauer der Entführung ab. Hier spielt allerdings auch das Alter eine Rolle. Bei der Erfassung derartiger Variablen ist allerdings nicht auszuschließen, dass die Befragten falsche Angaben machen (im Sinne der sozialen Erwünschtheit zum Beispiel).

⁸ In der ursprünglichen Stichprobe dieser Studie sind 44% aller männlichen Teilnehmer entführt worden (n=2331). Die Fragen zu betreffenden Erlebnissen wurden allerdings nur 741 Personen gestellt, wobei der Anteil der entführten Personen nicht angegeben wurde. Somit lässt sich die oben angegebene Stichprobengröße nur schätzen zu: $0,44 \cdot 741 = 326$.

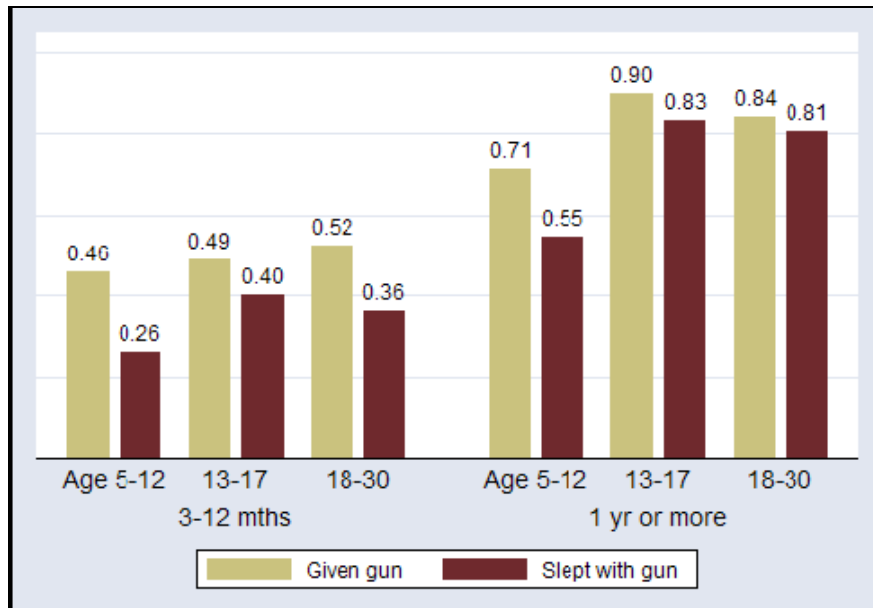


Abbildung 2.3: Gebrauch einer Waffe in Abhängigkeit von der Dauer der Entführung und dem Alter bei der Entführung (SWAY-Studie, 2006)

2.5.2 Verlaufsperspektive des Lebens als Mitglied der LRA

Mergelsberg (2005) verbrachte zwei Monate in einem IDP-Camp. Die von ihm getroffenen Aussagen beziehen ihre Gültigkeit hauptsächlich aus der intensiven Studie von vier ehemaligen Kindersoldaten. Setzt man sie in Beziehung zu Erkenntnissen anderer Studien (insbesondere Veale & Stavrou, 2003) bezüglich des Verlaufs des Lebens bei den Rebellen und der damit einhergehenden Prozesse, so zeigt sich eine bemerkenswerte Konsistenz. Mergelsberg betont die Bedeutung so genannter Transitionsprozesse, die Kindersoldaten durchlaufen müssen. Der erste dieser findet statt, wenn sich die frisch Entführten in die Welt der Rebellen einzuordnen haben, der zweite, wenn sie in ihr ziviles Leben zurückkehren. Bei beiden sehen sich die ehemaligen Kindersoldaten Bedrohungen ausgesetzt, mit welchen sie umzugehen lernen müssen. Die vollständige Unterschiedlichkeit der Welten mit ihren jeweils spezifischen Regeln kommt beispielsweise im folgenden Zitat zum Ausdruck:

They told us, whatever you were doing at home, you can stop it, and whatever you were not doing at home you can do it here.
Francis (Mergelsberg, 2005, S. 12)

Amone-P'Olak (2004) argumentiert ähnlich und bezeichnet die von der LRA verfolgte Strategie nach der Entführung eines Kindes als „burn the bridges“ – Verfahren. Ziel dieser ist es, einen möglichst klaren Schnitt zwischen dem früheren zivilen Leben des Kindersolda-

ten und seinem jetzigen Leben in der LRA zu erzeugen. Eine Rückkehr in das frühere Leben soll unmöglich gemacht werden.

They say they are removing the civilian type of life from you; they want to change you into a military person. So instead of a gun, they gave me a piece of metal. Then we got some six people and I was told to use the wire lock to beat these people. This was an order by the commander when I had just joined. And I had to do it, because if you don't do it you are the next person.

Abonga George (Mergelsberg, 2005, S. 12)

Initiationsriten dienen der Abgrenzung zwischen alter und neuer Welt und auch der Überwindung bisher vorhandener emotionaler Hemmschwellen, die sich im „Busch“⁹ als disfunktional erweisen würden. Das Kind wird vor die Wahl gestellt, die neuen Regeln zu akzeptieren oder zu sterben. Fluchtversuche werden zumeist mit dem Tode bestraft (Veale & Stavrou, 2003). Das mit der Entführung zunächst verbundene vollständige Fehlen von vertrauten Personen, die Schutz und Orientierung bieten, führt zu einer großen Unsicherheit seitens der Kindersoldaten. Die erste Zeit im „Busch“ wird in der Erinnerung der ehemaligen Kindersoldaten zumeist als härteste erlebt. Der Wunsch überwiegt, wieder nach Hause zu gelangen. Diesem wird durch die Rebellen mit Gewalt und dem Zwang, andere Kinder zu töten, die Fluchtversuche unternehmen, begegnet. Zusätzlich wird den Entführten eingeredet, dass sie im Falle einer Flucht von der UPDF erschossen werden würden. Manchmal wird ihnen auch entgegen der Wahrheit suggeriert, dass ihre Eltern schon tot seien und der Besitz der Familie zerstört. Des Weiteren wird versucht, alte Beziehungsstrukturen der Kinder, wie freundschaftliche Beziehungen zu anderen Entführten, systematisch zu zerstören. Teilweise werden die Kindersoldaten auch gezwungen, eigene Familienmitglieder umzubringen. Ziel dieser Strategien ist nach Veale & Stavrou das Drängen der Entführten in eine weitgehende Isolationsposition, um sie in eine hilf- und machtlose Lage zu versetzen. Im Laufe der Zeit findet dann ein Lernprozess statt: Wenn die Kindersoldaten dem Kommandeur ihrer Truppe das Gefühl geben, nicht fliehen zu wollen und gewillt sind, militärische Aufgaben zu übernehmen, dann schützt sie dieser zumeist vor Folter und drakonischen Strafmaßnahmen.

Weiter betont Mergelsberg die Bedeutung von spirituellen Elementen im Rahmen der Anbindung des Individuums an die LRA. Im „Busch“ gälten die Gesetze der „Holy Spirits“ inklusive ihrer Symbole des Schutzes vor Unglück. Er spricht in diesem Zusammenhang davon, dass erfahrene Unglücksfälle (z.B. im Sinne einer Verletzung durch eine Gefechtssituation, eine Krankheit) dann oft im Rahmen der spirituellen Ordnung der LRA interpre-

⁹ gebräuchliche Bezeichnung für das Leben bei den Rebellen.

tiert werden. Allerdings bemerkt er auch, dass dies nicht bei allen ehemaligen Kindersoldaten der Fall sei und die spirituellen Überzeugungen im Allgemeinen nur im „Busch“ ihre Geltung besitzen, im zivilen Leben hingegen relativ einfach wieder abgelegt werden würden. Den Prozess der Eingliederung in die LRA bezeichnet Mergelsberg als „Growing in“. Es handelt sich dabei um einen schleichenden Prozess, der dem Kindersoldat zumeist gar nicht bewusst wird.

In the beginning, I asked myself: why have I been abducted? Have I done anything wrong? But then I realized that everything was just happening, we were already being trained...

Francis (Mergelsberg, 2005, S. 15)

Das Kind gewinnt im Allgemeinen fortlaufend an Macht und Einfluss, was ihm mehr Kontrolle über sein Schicksal ermöglicht und zumeist sehr positiv empfunden wird.

When I was given the rank I started feeling that maybe this was a step ahead and at least respect was now given to me by the other soldiers, the young ones. It gave me a certain way of behaving, and I started showing a leadership role. This was the only change: I could now look at myself as a leader.

Simon (Mergelsberg, 2005, S. 15)

Die Erlangung des Soldatenstatus nach einiger Zeit wird zumeist als positiv erlebt.

I didn't feel well because I didn't want to be a soldier. Before you are trained and given a gun, you are treated as a captive, and they are always beating them. But when I became a soldier and I had a gun in my hand, at least the level of mistreatment declined.

(Veale & Stavrou, 2003, S. 26)

Der Soldatenstatus steigert die Gruppenzugehörigkeit, gegen einen selbst gerichtete Schläge und Gewalt werden nun seltener erlebt. Hinzu kommt die Macht, die das Tragen einer Waffe beinhaltet. Die Ideologie spielte nicht die große Rolle bei der LRA, führen Veale & Stavrou (2003) weiter aus: Der zentrale Feind für die Kindersoldaten sei alles, was sie tötete. Das Töten von anderen wird von den Kindersoldaten mitunter zunehmend als notwendig betrachtet. Es fügt sich in die „Logik des Überlebens im Busch“, beziehungsweise in die destruktive Logik des Krieges an sich. So begründete ein Untersuchungsteilnehmer Mergelsbergs die Notwendigkeit während der erwähnten Operation „Iron Fist“, unschuldige Zivilisten in den IDP – Camps anzugreifen damit, dass diese Vorgehensweise seiner Einheit ermöglichte, ihre verletzten Kämpfer zu versorgen. Die Regierungsarmee wurde durch die Angriffe nämlich gezwungen, sich in die IDP – Camps zurückzuziehen, um jene beschützen zu können.

Mergelsberg wehrt sich gegen das in den Medien oft propagierte Bild einer chaotischen, anarchischen LRA und betont den Grad an Ordnung, Disziplin und festgeschriebenen Regeln, den ihm die ehemaligen Kindersoldaten berichteten. So dürfe in der LRA kein Alkohol, keine Zigaretten und auch bestimmten Speisen nicht konsumiert werden. Gleichzeitig dürften auch die positiven Erfahrungen, die manche Kindersoldaten im Busch machen würden, nicht vergessen werden. Insbesondere Freundschaften spielen dabei eine Rolle.

“What I learned in the bush” he once told me “is how good people are. There, I was being helped by people; my friends helped me. This has made me see that any person can be very important to me; I have taken humanity as something of great help.”

Francis, now 20 years old, of which he lived almost 10 in the bush (Mergelsberg, 2005, S. 29)

2.5.3 Fluchtgeschichte

Laut SWAY-Studie erfolgt die Rückkehr der Kindersoldaten in der überwiegenden Zahl aller Fälle im Rahmen einer geglückten Flucht (81%). 15% der Kindersoldaten werden von der LRA entlassen und nur in 5% aller Fälle erfolgt eine Befreiung durch die UPDF¹⁰. Bei einer Flucht nutzen die Kindersoldaten oft eine sich ihnen bietende günstige Gelegenheit. Kindersoldaten, die sich bereits länger in der LRA befanden, berichteten mitunter von einer Art „Erwachungsmoment“, in welchem sie das Risiko einer Flucht in Beziehung zu ihren momentanen Zukunftsaussichten setzten.

Since we were already trained and given guns and then we were sent back to Uganda for a mission; one day I was shot on the leg and they took me and kept me until I recovered, and we continued. Another time, I was again shot. I thought, one day I will be killed in the (bush), I think it is time for me to escape so while we were in a certain subcounty there was a UPDF detachment, so bearing in mind the idea of escape was always in my heart, I thought, the time is now.

(Veale & Stavrou, 2003, S. 33)

Etwa die Hälfte aller Rückkehrer gelangt zunächst in die Hände der UPDF und wird dann an ein lokales Reception Center überwiesen. Bei denen, die mehr als zwei Jahre bei den Rebellen verbrachten, steigt der Anteil auf 80%. Des Weiteren ist ersichtlich, dass mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit sinkt, nach der Rückkehr in ein Reception Center zu gelangen. Gerade bei Kindersoldaten, die längere Zeit bei den Rebellen verbrachten, ist zu beachten, in welchen Konflikt sich diese teilweise bei ihrer Flucht begeben. Denn sie verlieren die Armee als ihren jahrelangen Bezugspunkt und sollen nun zu denen überlaufen, die sie zuvor bombardiert haben, und gegen welche sie jahrelang indoktriniert worden

¹⁰ Bezeichnung für die Regierungsarmee, Uganda People's Defense Force.

sind (Mergelsberg, 2005). Und in einigen Fällen bestätigen sich auch die Bedenken der Rückkehrer. In 10% der Fälle wird von Misshandlungen bei der UPDF berichtet (SWAY, 2006).

Escape was putting your life into total danger. When we escaped, I made an address to my friends and said 'Now we are escaping. The civilians are our enemies, UPDF soldiers are also our enemies and now that we have escaped from our own army, even they are our enemies. If you meet any of those people just fire at them until we surrender.

(Mergelsberg, 2005, S. 20)

2.5.4 Psychologischer Zustand nach der Rückkehr, Reintegrationsproblematik

Amone-P'Olak (2004) beschreibt in bereits zitierter Studie (siehe Tabelle 2.2) an 21 weiblichen und 53 männlichen ehemaligen Kindersoldaten folgendes Spektrum bezüglich der Intensität an posttraumatischen Reaktionen¹¹.

Tabelle 2.3: Intensität der posttraumatischen Reaktionen (n=74)
(Amone-P'Olak, 2004)

| Intensität der posttraumatischen Reaktionen | Anteil in Prozent |
|---|-------------------|
| normal | 11,15% |
| mild reaction range | 34,46% |
| moderate reaction range | 26,35% |
| severe reaction range | 3,40% |

Pfeiffer (2006) erhielt in ihrer Studie¹² eine PTSD¹³-Rate von 48,61%, wobei hohe Komorbiditäten mit Depression (in 70% der Fälle) und Angststörung (in 59% der Fälle) bestanden. Sie fand einen, auch unter Berücksichtigung von anderen relevanten Faktoren (multiples Regressionsmodell) stabilen, „Dosiseffekt“: Mit der Anzahl der erlebten Traumatypes stieg die Schwere der posttraumatischen Symptomatik. In betreffendem multiplen Regressionsmodell zur Vorhersage der posttraumatischen Symptomatik stellte sich weiter ein signifi-

¹¹ Er setzte hierbei einen auf dem Störungskonzept der PTSD (DSMIV) eigens entwickelten Selbstberichtsfragebogen ein; Stichprobencharakteristika: Zufallsauswahl (n=74; m=53, w=21) aus der Population eines Reception Center

¹² Stichprobencharakteristika: n=72 (m=41; w=31); 58% der Untersuchungsteilnehmer lebten in Reception Center, 42% in IDP-Camp oder Stadt; eingesetztes Instrument: PDS (Foa, 1995)

¹³ Abkürzung für Post-Traumatic Stress Disorder, deutsch: Posttraumatische Belastungsstörung, siehe Abschnitt 2.6

kanter Einfluss des Wohnorts heraus. So wiesen diejenigen Kindersoldaten, die sich zum damaligen Zeitpunkt im Reception Center aufhielten, eine geringere Symptomatik auf, als jene außerhalb des Reception Centers. Diesbezügliche Analysen deuteten unter anderem auf die größere Zeitspanne hin, seit der die Kindersoldaten außerhalb des Reception Centers aus dem „Busch“ zurückgekehrt sind. Interessant ist in diesem Kontext auch, dass bei 61% der Befragten die Symptome erst nach Beendigung ihrer Entführungszeit auftraten. Veale & Stavrou (2003) weisen darauf hin, dass die ehemaligen Kindersoldaten teilweise schon unmittelbar nach ihrer Rückkehr Alpträume haben, verstört, ängstlich und unruhig sind. Allerdings fingen viele der Probleme der Kinder erst nach der Rückkehr in ihre Gemeinschaft an. Weitere signifikante Prädiktoren der PTSD-Symptomatik in der Analyse von Pfeiffer stellten die Anzahl der im Konflikt getöteten Familienmitglieder ersten Grades sowie das Geschlecht dar, d.h. bei höherer Anzahl getöteter Familienmitglieder ersten Grades und bei männlichem Geschlecht erhöhte sich die Symptomatik. Erstaunlicherweise korrelierte ein längerer Aufenthalt bei der LRA negativ mit der Symptomatik. Das Alter der Erstentführung schien des Weiteren keine Rolle bei der Ausbildung der posttraumatischen Symptomatik zu spielen. Bei der Betrachtung der Depressionssymptomatik in der Stichprobe stach besonders das Symptom „Selbstvorwürfe, Schuldempfinden“ hervor, das von 80% der Befragten als „extrem belastend vorhanden“ angegeben wurde.

Diese zitierten Ergebnisse stehen teilweise im Gegensatz zu bereits mehrfach erwähnter SWAY-Studie (2006). Mittels eigens entwickelter Skalen berichtet diese, dass die ehemals Entführten nur moderat erhöhte Niveaus an emotionaler Beeinträchtigung aufwiesen, und insgesamt nur ein Viertel aller untersuchten Jugendlichen stärker beeinträchtigt ist. Betreffende Beeinträchtigung wurde über in Abbildung 2.4 dargestellte Symptome operationalisiert. Sie beinhaltet auch kulturspezifische Krankheitskonzepte: So werden Kopf- und Brustschmerzen sowie Zitterzustände im Gesundheitskonzept der Acholi-Kultur in Verbindung mit exzessivem Trauern und Grübeln („overthinking“) gebracht. Alpträume, Flashbacks und andere Symptome, die mit einer posttraumatischen Belastungsstörung assoziiert werden, rühren nach Ansicht der Acholis von „bad cen“ (siehe hierzu auch Veale & Stavrou, 2003; Mergelsberg, 2005), einer Besessenheit von bösen Geistern, die von denjenigen Menschen stammen, die die betreffende Person tötete beziehungsweise bei deren Tötung sie anwesend war. Laut SWAY-Studie wird allerdings nur ein kleiner Teil der ehemals Entführten von „bad cen“ heimgesucht.

- Irritability
- Inability to concentrate
- Nightmares and insomnia
- Hyper arousal
- Feelings of loneliness and helplessness
- Feeling unloved
- Feeling sad
- Extreme fear of losing one's family
- Keeping to oneself when worried
- Crying when thinking of the past
- Headaches, chest pain and shaking from 'over-thinking'

Abbildung 2.4: Symptome zur Erfassung der emotionalen Beeinträchtigung (SWAY-Studie, 2006)

Weiter heißt es, dass die große Mehrheit der ehemaligen Kindersoldaten keine ernstzunehmenden Probleme im Bereich "social functioning" aufweist. Bezüglich des Aggressions- und Gewaltpotentials stellte sich heraus, dass dieses im Vergleich zu einer Kontrollgruppe von Nicht-Entführten zwar leicht erhöht ist, allerdings immer noch sehr niedrig ausfällt. Als protektive Faktoren bezüglich der emotionalen Beeinträchtigung wurden eine hohe Einbindung in die Familie, soziale Unterstützung und die Akzeptanz in der Gemeinde ermittelt, wohingegen ehemals Entführte, die sich selbst die Schuld an den schlimmen Erlebnissen geben, stärker beeinträchtigt sind. Zusätzlich konnte, ähnlich wie bei Pfeiffer (2006), eine positive Korrelation zwischen dem Ausmaß an erlebter Gewalt und der emotionalen Beeinträchtigung festgestellt werden.

Die Unterschiede in den quantitativen Aussagen zitierter Studien bezüglich des psychologischen Zustands ehemaliger Kindersoldaten rühren wahrscheinlicherweise hauptsächlich daher, dass unterschiedliche Grundpopulationen (siehe hierzu auch Abschnitt 2.5.1) und Messinstrumente als Grundlage für die Folgerungen dienten.

Weitere Aspekte der Reintegration:

Teilweise durchlaufen die ehemals Entführten bei ihrer Rückkehr so genannte „Cleansing Rituale“, die ihnen ermöglichen sollen, die Vergangenheit hinter sich zu lassen und wieder gereinigt in das zivile Leben einzutreten. Traditionelle „Cleansing“ – Rituale zur Beseitigung des „bad cen“ beruhen auf der Basis der Vergebung, des Heilens und der Wiederherstellung (Veale & Stavrou, 2003). Es gibt deren verschiedene: In einer Form des Rituals tritt der Zurückkehrende auf ein Ei und schreitet danach durch die Tür seines Hauses, woraufhin ihm Wasser über den Kopf geschüttet wird. Begleitet wird das Ritual meist durch

Willkommensansprachen verschiedener Dorfmitglieder. In einer anderen Form, dem „yulo kom“, besteht das Ziel des Rituals darin, einen Transfer des „bad cen“ auf einen lokalen Heiler zu ermöglichen. Diesem wird dadurch ein Verständnis dessen ermöglicht, was dem Kind widerfahren ist, und er spricht im Folgenden mit jenem darüber. Im Anschluss wird der „böse“ Geist auf eine Ziege übertragen, die dann getötet wird. Dieses Ritual ist, bedingt durch die Kosten für die Ziege und den Heiler, teurer als das erst beschriebene, und für viele Rückkehrer somit nicht erschwinglich. Eine Gemeinsamkeit in der Funktionsweise der Rituale zeigt sich nach Veale & Stavrou (2003) in der Externalisierung des Bösen in Form eines Geistes (siehe hierzu auch Mergelsberg, 2005). Es handelt sich hierbei um eine kulturelle Strategie, um mit dem Konflikt umzugehen, dass die ehemaligen Kindersoldaten gleichzeitig Opfer und Täter sind. Manche der Kinder sind von der Macht der traditionellen Rituale überzeugt, andere hingegen nicht. Der Anteil derer, die eine solche Zeremonie durchlaufen, steigt mit der Dauer der Entführungszeit. Allerdings besteht für viele Rückkehrer eine Strategie zur Beseitigung des „bad cen“ auch in einem verstärkten religiösen Glauben (SWAY-Studie, 2006).

Beispiele von „bad cen“:

I continued to have dreams, nightmares, sometimes I'm very sad. It still comes, most of the dreams I dream, I am still in the bush...dreams of moving with the rebels, beating people, all those activities I used do. When I first came out, I dreamed nightly, almost all of the time. I feel anxious now that the rebels will come.

(Veale & Stavrou, 2003)

I saw a boy who was forced to kill his sister-in-law. He tried to plead with these people- said this is my sister-in-law, I know this lady, but the commanders told him to kill the sister in law or if he didn't, he would be killed. So he killed the sister-in-law. So when he came back and was reintegrated in the community, he started having nightmares like the lady was speaking in his mind; 'You have killed me for no reason, I even knew you'; that was what happened.

(Veale & Stavrou, 2003)

Einig sind sich alle Studien über die schlechten Lebensbedingungen in den IDP - Camps, die dann insbesondere den zurückgekehrten ehemaligen Kindersoldaten ihre persönliche Entwicklung erschweren. Die Rückkehrer haben oft große Probleme, Zugang zu Ausbildungs- oder Beschäftigungsmöglichkeiten zu bekommen. Somit eröffnen sich den Zurückgekehrten häufig keinerlei Zukunftsaussichten, obwohl ihnen sehr viel daran liegen würde, wieder zur Schule zu gehen beziehungsweise eine Ausbildung anzufangen (Veale & Stavrou, 2003; Amone-P'Olak, 2004; Mergelsberg, 2005; SWAY-Studie, 2006). Viele Rückkehrer bedauern die Zeit bei den Rebellen als verlorene Bildungszeit beziehungsweise Verlust an

„ökonomischen Jahren“ (SWAY, 2006). Auch die Unsicherheit vor weiteren Entführungen stellt ein Problem dar.

Die initiale Wiederaufnahme in die Gesellschaft gestaltet sich laut SWAY-Studie im Allgemeinen jedoch unproblematischer als durch frühere Untersuchungen angenommen. 94% der Zurückgekehrten fühlten sich „sehr“ oder „einigermaßen“ in der Gemeinschaft akzeptiert. Es gibt allerdings Anzeichen dafür, dass sich mit einer Zunahme der Länge der Entführungszeit zumindest die subjektiv empfundene initiale Aufnahme verschlechtert (Veale & Stavrou, 2003). Falls Stigmatisierungen und Beschimpfungen erfolgen, gehen diese zumeist von denjenigen Dorf- bzw. Campbewohnern aus, die selbst noch Kinder im „Busch“ vermissen. Sie erfolgen zumeist dadurch, dass den Rückkehrern „schlechte“ Namen hinterher gerufen werden.

One young woman explained, “If there is a misunderstanding, they would say, ‘you have been in the bush, that is how your character is.’ Even in the village, they sometimes say that”.
(Veale & Stavrou, 2003)

Ein so genanntes „Awareness – Raising“ trägt in den letzten Jahren zur Verbesserung der Reintegration bei. Es soll der Bevölkerung vermitteln, dass die Kindersoldaten sich ihr Schicksal nicht selber ausgesucht hätten, und gleichzeitig Aufklärung leisten bezüglich der Erlebnisse der Entführten bei den Rebellen. Das darin zentral enthaltene Prinzip der Vergebung würde auch von großen Teilen der Bevölkerung getragen, die mittlerweile des ewigen Krieges müde seien, so Veale & Stavrou. Mergelsberg (2005), der sich in seiner Untersuchung speziell mit länger Entführten beschäftigte, weist darauf hin, dass diese nach ihrer Rückkehr wieder mit den moralischen Regeln der zivilen Welt konfrontiert werden und vorige Begründungsmuster für das Foltern und Töten ihren Referenzrahmen verlieren. Dadurch, dass ihre alten Freundschaften vor der Entführungszeit zum größten Teil nicht mehr existent wären, sie jahrelang nicht zur Schule gehen konnten und ihnen in ihrer Gemeinde mit Misstrauen begegnet wird, werden sie schnell zu Außenseitern.

2.6 Zum Konzept der Posttraumatischen Belastungsstörung

2.6.1 Diagnostische Kriterien

Die posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) ist eine im „Diagnostischen und Statistischen Manual psychischer Störungen“ (DSM-IV; American Psychiatric Association, 1994) auf der Achse I kodierte Angststörung. Anders wie bei anderen psychischen Störungen wie der Depression oder der Schizophrenie ist in der Definition der PTSD ein exogenes Ereignis Bestandteil, das somit ursächlich mit der Störung verknüpft wird. Die charakteristischen Symptome dieser Störung bilden sich erst nach der Konfrontation mit einem traumatischen Ereignis aus, das entweder persönlich erlebt, beobachtet oder miterlebt wird (**Kriterium A1**). Die Reaktion der Person auf das Ereignis muss dabei intensive Angst, Hilflosigkeit oder Entsetzen umfassen (bei Kindern kann die Reaktion auch verwirrtes oder agitiertes Verhalten umfassen) (**Kriterium A2**). Charakteristische Symptome, die aus der Konfrontation mit der traumatischen Situation resultieren, sind das anhaltende Wiedererleben des traumatischen Ereignisses (**Kriterium B**), die andauernde Vermeidung von Reizen (auch als *aktive Vermeidung* bezeichnet), die mit dem Trauma assoziiert sind, und eine Abflachung der allgemeinen Reagibilität (auch als *passive Vermeidung* bezeichnet) (**Kriterium C**), sowie anhaltende Symptome erhöhten Arousals (**Kriterium D**). Das vollständige Symptombild muss länger als einen Monat anhalten (**Kriterium E**), und die Störung muss in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen verursachen (**Kriterium F**). Zusätzlich wird kodiert, ob die Störung akut oder chronisch vorliegt (> 3 Monate: chronisch) und ob sie mit verzögertem Beginn eintrat (Symptombild entstand erst 6 Monate nach dem traumatischen Ereignis).

Weitere Symptome, die oft in Begleitung der PTSD auftreten, allerdings nicht definitorisch sind, wären: Schuld- und Schamgefühle bezüglich des Erlebten oder Beobachteten, sozialer Rückzug, dissoziative Symptome, sowie ein ständiges Gefühl des Bedrohtseins.

2.6.2 Epidemiologisch relevante Befunde

Studien in der Allgemeinbevölkerung ergaben eine Lebenszeitprävalenz für die PTSD von 1-14 %, wobei die Schwankungen mit der Auswahl der Erfassungsmethode und der unter-

suchten Stichprobe zusammenhängen (DSM-IV; APA, 1994). Eine PTSD tritt häufig komorbid mit anderen psychischen Störungen auf. Laut der Studie von Kessler (1995) bestehen in 80% der Fälle Komorbiditäten mit mindestens einer anderen psychischen Störung. Häufig komorbid mit einer PTSD treten der zitierten Studie zufolge folgende Störungen auf:

- Angststörungen: Einfache Phobie (30%), soziale Phobie (28%), GAS (16%), Panikstörung (Männer: 7%, Frauen: 13%), Agoraphobie (Männer: 16%, Frauen: 22%)
- affektive Störungen: Depressionen (48%), Dysthymie (22%)
- substanzinduzierte Störungen: Medikamentenmissbrauch/-sucht (Männer: 52%, Frauen: 28%), Alkoholmissbrauch/-sucht (Männer: 35%, Frauen: 28%)

Davidson et al. (1991) berichten des Weiteren von einer hohen Suizidgefährdung der Personen mit einer PTSD. Vergewaltigung, Kriegsteilnahme und Kindesmissbrauch stellen die Arten traumatischer Lebensereignisse dar, die mit den höchsten Prävalenzraten für eine PTSD einhergehen (Kessler, 1995).

Insbesondere für die Beschreibung der psychischen Folgen bei länger anhaltenden Traumata wie sexueller Missbrauch in der Kindheit erfolgten Adaptionen des klassischen PTSD – Konzeptes:

1. Andauernde posttraumatische Persönlichkeitsveränderung (WHO 1991)
2. Komplexe PTSD (Hermann 1992)
3. Störung durch Extremlastungen (van der Kolk 1992).

In zwei großen Prädiktoranalysen bezüglich der Ausbildung einer PTSD (Brewin, Andrews & Valentine, 2000; Ozer, Best & Lipsey, 2003) ergaben sich als schwächere Prädiktoren ($r < 0,2$) Charakteristika der Person wie prätraumatische Anpassung, frühere Traumata und psychopathologische Vorgeschichte in der Familie, Geschlecht, Alter, Bildung, Intelligenz und soziökonomischer Status. Stärkere Prädiktoren ($r > 0,2$) stellen Charakteristika des peritraumatischen Erlebens dar, allen voran die so genannte peri – traumatische Dissoziation ($r = 0,35$). Diese bezieht sich auf das Abspalten von Bewusstseinsmomenten während des Ereignisses. Ehlers et al. prägten in diesem Zusammenhang den Begriff „mental defeat“ als peritraumatischen Prozess, und definierten ihn folgendermaßen: “the perceived loss of all autonomy, a state of giving up in one’s own mind all efforts to retain one’s identity as a human being with a will of one’s own” (Ehlers, Maercker & Boos, 2000, S. 1). Aber auch posttraumatische Prozesse sind nicht zu vernachlässigen. So korreliert der Anteil an sozialer Unterstützung mit der posttraumatischen Symptomatik in der Metaanalyse von Brewin,

Andrews & Valentine (2000) zu 0,4 und stellt insgesamt den größten Prädiktor dar. Hierbei gilt es, sowohl die negative soziale Unterstützung in Form von Kritik und Indifferenz, als auch die positive soziale Unterstützung in Form von emotionaler und praktischer Hilfe zu berücksichtigen (Brewin & Holmes, 2003).

Traumatische Erfahrungen erschüttern die Grundüberzeugungen von Personen über die Welt und sich. Personen mit PTSD entwickeln oft negative Einstellungen zu ihrer Identität, Anderen und der Welt. So spricht zum Beispiel die Tatsache, dass Folteropfer, die zuvor politisch aktiv waren, bei vergleichbaren oder härteren Foltermethoden weniger gefährdet sind, eine PTSD zu entwickeln, als nicht politisch aktive Folteropfer, dafür, dass der Grad an Erschütterung von grundsätzlichen Überzeugungen einen Prädiktor für das Ausbilden einer PTSD darstellt (Basoglu, Mineka & Paker, 1997).

Speziell in Populationen mit einer hohen Anzahl an erlebten Traumatypen (Flüchtlingspopulationen, kriegstraumatisierte Populationen, Folteropfer) erwies sich der „Dosis-Effekt“ (auch als „Building Block“-Effekt bezeichnet) als sehr stabil. Dieser beschreibt eine lineare Beziehung zwischen der Anzahl der erlebten Traumatypen und der PTSD-Symptomatik (z.B. Mollica et al., 1998). Neuner (2003) konnte diesen Effekt in einer in Norduganda untersuchten Population bestätigen – ab einer Anzahl von 25 erlebten Traumtypen betrug die PTSD-Rate 100%. Eine Bestätigung dieses Dosiseffekts bei Kindersoldaten lieferte die bereits zitierte Studie von Pfeiffer (2006).

2.6.3 Ätiologische Modelle

Die einflussreichsten Theorien zur Erklärung der PTSD sind die sozial-kognitive Theorie von Horowitz (1986), Theorien, die auf der klassischen Lerntheorie basieren, und moderne kognitiv-neuropsychologische Ansätze (siehe hierzu insbesondere den Review von Brewin & Holmes, 2003; Schauer, Neuner & Elbert, 2005). Prinzipiell kommen in allen Theorien ähnliche Elemente bzw. Prozesse zur Sprache, allerdings werden diese unterschiedlich betont.

Horowitz, einer der Pioniere der modernen Traumaforschung, betont die Bedeutung der Assimilation des traumatischen Erlebnisses in vorhandene Sinn- und Bedeutungsstrukturen bzw. Schemas. Falls dies nicht gelinge, verharre die Person in einem Teufelskreis zweier opponierender Prozesse: Auf der einen Seite dränge der Organismus auf eine Verarbeitung des Erlebten (in Form von Intrusionen), auf der anderen Seite sei er damit über-

fordert und versuche infolge die Auseinandersetzung mit dem traumatischen Erlebnis zu vermeiden (Vermeidungsverhalten). Längerfristig kommt es dann zu einem Verlust des Gefühls der persönlichen Autonomie und Selbstwirksamkeit.

Konditionierungstheorien übertragen klassische Angsttheorien, basierend auf dem Zwei-Faktoren Modell von Mowrer, auf die PTSD. Mittels eines klassischen Konditionierungsprozesse kommt es demnach zu einer Assoziierung der Situationselemente (z.B. dunkle Strasse, Gebüsch etc.) mit dem furchtauslösenden Stimulus während des traumatischen Ereignisses (z.B. empfundene Todesbedrohung während einer Vergewaltigung). Schon die Konfrontation mit einzelnen Situationselementen des traumatischen Ereignisses löst dann in Folge Furcht bzw. Angst aus (wenn sich die Person zum Beispiel erneut in eine dunkle Strasse begibt) und es kommt zum Wiedererleben des damaligen Ereignisses. Aus Prozessen wie Stimulusgeneralisierung und „Higher Order Conditioning“ resultiert eine Ausdehnung der Situationen, die dieses Wiedererleben auslösen. In Folge kommt es zur Ausbildung von Vermeidungsstrategien, die im Sinne der operanten Konditionierung verstärkt werden, Habituiierungsprozesse allerdings unterbinden.

Auf diesen Theorieansätzen aufbauend entwickelten sich die kognitiv-neuropsychologischen Theorien. Wie in den sozial-kognitiven Ansätzen betonen auch diese Theorien die Integration des Traumas in bisherige Strukturen. Allerdings liegt der Fokus mehr auf den dabei beteiligten Gedächtnisprozessen. Die Enkodierung, Speicherung und der Abruf des traumatischen Ereignisses rücken in den Vordergrund. Zentral in Foas Theorie der PTSD (1998) ist die Ausbildung eines Angstnetzwerkes (Fear-Network, Peter Lang, 1979) bezüglich der traumatischen Situation. Sensorische, kognitive, emotionale und physiologische Elemente der traumatischen Situation werden in diesem miteinander verknüpft, wobei bei Personen mit einer PTSD die Verbindungen zwischen den einzelnen Konzepten sehr stark sind und bei Konfrontation mit so genannten Auslösereizen unwillkürlich aktiviert werden. Gleichzeitig besteht bei einer PTSD eine Abspaltung des situationsbezogenen Angstnetzwerkes vom biografischen Kontext, in den die traumatischen Ereignisse eingebunden waren. Bei Aktivierung des Netzwerks kommt es somit zu einer Art „Hier und Jetzt“-Gefühl einer akuten Bedrohung. Personen mit einer PTSD leben laut Foa in einem „Überlebensmodus“ mit dem Gefühl einer permanenten Angst, was auch die Symptome eines erhöhten Arousal erklärt (z.B. Jaycox, Zoellner & Foa, 2002). Neuropsychologische Befunde stützen die Annahme einer Abkoppelung traumabezogener von biografischen Gedächtnisinhalten (Elbert et al., 2006; Schauer, Neuner & Elbert, 2005). Ehlers & Clark (2005) betonen neben erwähnten gedächtnispsychologischen Prozessen posttrau-

matistische Bewertungsprozesse, aus welchen die Wahrnehmung einer beständigen externen Bedrohung der Sicherheit und internalen Bedrohung des Selbst resultiert. Durch negative Bewertungsmuster des Traumas und seiner Folgen werden Prozesse in Gang gesetzt, die denen, die Beck (1986) in seinem Modell der Depression beschreibt, ähnlich sind. So kommt es zum Beispiel zu einer Übergeneralisierung der Gefährlichkeit der Umgebung oder negativen Bewertungen eigener Handlungen während des Traumas. Damit verbunden sind negative dispositionelle Attribuierungen auf die eigene Person (zum Beispiel: Ich hab es verdient, dass mir so etwas passiert). Durch selektive Aufmerksamkeit und Vermeidungsstrategien kommt es ähnlich dem Konzept der kognitiven Triade von Beck zu einer fortwährenden Bestätigung der negativen Bewertungsmuster (z.B.: Ich werde nie mehr so leben können wie früher; ich bin ein psychologisches Wrack; ich werd's nie schaffen, die Erlebnisse zu verarbeiten). Ein Selbst - Konzept der Unwirksamkeit der eigenen Person entsteht. Des Weiteren betonen Ehlers & Clark (2005) die Bedeutung von Gefühlen außerhalb des Angsterlebens (Scham, Schuld, Wut etc.).

2.6.4 Therapie

Empirische Belege weisen darauf hin, dass traumafokussierte Therapien, die auf Expositionsverfahren oder auf Verfahren beruhen, die die kognitive Bedeutung des Traumas adressieren, effektiv sind (siehe hierzu Ehlers et al., 2005; Schauer, Neuner & Elbert, 2005). Sie sind Entspannungsverfahren und unterstützender Beratung ohne direkte Adressierung des Traumas eindeutig überlegen. Die verwendeten Expositionsverfahren gründen dabei auf klassischen Angsttherapien. Ein Beispiel für ein solches Verfahren ist die „prolonged exposure therapy“ von Foa. In ihr erfolgt ein mehrmaliges Durchsprechen des traumatischen Ereignisses. Der Klient soll dabei die Erfahrung machen, dass seine Angst bei der Konfrontation mit dem traumatischen Ereignis nicht ins Unermessliche steigt. Ziel ist, eine Habituation der Furchtstrukturen in erwähntem „Fear-Network“ zu bewirken. Zusätzlich erfolgt durch das wiederholte Erleben und Erzählen des traumatischen Erlebnisses eine fortschreitende Elaborierung der fragmentierten Gedächtnisinhalte und unwillkürliche Aktivierungen des Angstnetzwerks reduzieren sich. Die Narrative Expositionstherapie (NET; Schauer, Neuner & Elbert, 2005) ist eine Variation dieser Expositionsverfahren und wird im Methodenteil noch näher besprochen.

2.6.5 PTSD bei Kindern/ Jugendlichen

PTSD ist grundsätzlich auch bei Kindern und Jugendlichen diagnostizierbar (zu den Besonderheiten bei der Diagnose siehe Abschnitt 2.6.1). Wie bei Erwachsenen gibt es bei Kindern Hinweise auf erwähnten Dosiseffekt. So war die Anzahl der erlebten Traumata in einer Studie von 239 kriegskonfrontierten palästinensischen Kindern der beste Prädiktor für das Vorhandensein und die Schwere einer PTSD (Thabet & Vostanis, 1999). Gleichzeitig scheint bei Kindern allerdings ein breiteres Spektrum von möglichen Reaktionen auf traumatische Erlebnisse vorhanden zu sein. Auffälligkeiten können sich sowohl in der emotionalen als auch kognitiven Entwicklung manifestieren (siehe hierzu das Konzept „Complex PTSD“; Herman, 1992). Laut Terr (1985) zeigen Kinder im Allgemeinen weniger Vermeidungsverhalten als Erwachsene, insbesondere im Symptombereich „emotionale Taubheit“ (zitiert in Ronen, 2002). Plötzlich auftretende visuelle Flashbacks scheinen auch eher selten vorzukommen. Verstärkt kommt es allerdings zu Neuinszenierungen des Traumas (z.B. in Form von spielerischen Handlungen) und zeitlichen Verzerrungen beim Gedächtnisabruf. Des Weiteren stellt das Gefühl einer verkürzten Zukunft ein häufiges Symptom dar.

Es gibt allerdings auch Studien, die auf die besondere Anpassungsfähigkeit von Kindern auf Stressoren der Umwelt hinweisen und die „Copingfähigkeit“ von Kindern betonen. In diesen wurde zwar auch ein Anstieg von Verhaltensproblemen im näheren zeitlichen Umfeld der Einwirkung von traumatischen Stressoren festgestellt, allerdings würden jene nach einiger Zeit wieder abklingen und die Kinder zu ihren normalen Verhaltensmustern zurückkehren (siehe hierzu Ronen, 2002). Ronen weist des Weiteren darauf hin, dass bei Kindern verstärkt deren lebensgeschichtlicher und soziokultureller Kontext beachtet werden muss. Auch hier gibt es Hinweise, dass die soziale Unterstützung einen bedeutenden Schutzfaktor bei der Ausbildung einer PTSD darstellt.

3. Fragestellung

Wie aus den theoretischen Ausführungen ersichtlich, ist das Phänomen „Kindersoldat in der LRA“ kein Unerforschtes mehr, und es sind wissenschaftliche Beiträge zu vielen Aspekten dieses Themas vorhanden. Was allerdings noch nicht ausreichend erfolgte, ist eine detaillierte Analyse der psychologischen Prozesse, die ein Kind/ Jugendlicher nach der Entführung durch die LRA durchschreitet. Insbesondere die Erforschung die Ursachen der Veränderungen, die sich vollziehen, wenn der Kindersoldat eine aktivere Rolle bei den Rebellen einnimmt, bedürften einer genaueren Betrachtung.

Die qualitativen Studien von Mergelsberg (2005) und Veale & Stavrou (2003) lieferten zum bisherigen Verständnis dieser wahrscheinlich den größten Beitrag. Allerdings unterliegt deren Aussagekraft einigen Beschränkungen, die aus der verwendeten Methodik resultieren. So bezieht Mergelsberg seine Hauptkenntnisse aus den Aussagen einer relativen kleinen Stichprobe ehemaliger Kindersoldaten ($n=4$), die zudem bezüglich mehrerer Aspekte als relativ homogen und nicht repräsentativ anzusehen ist. So waren alle Untersuchten Männer, gleichzeitig Träger eines Ranges und verbrachten eine überdurchschnittlich lange Zeit bei den Rebellen. Bei Veale & Stavrou resultierten die Ergebnisse bezüglich der psychologischen Prozesse in der LRA aus den Interviews von zehn ehemaligen Kindersoldaten (sieben Männer und drei Frauen), wobei in zitierter Studie keine genaue Beschreibung der Stichprobe und deren Charakteristika erfolgte (keine Altersangabe, Dauer der Entführung etc.). Da aus den quantitativen Studien ersichtlich wird, wie stark die Erlebnisse (z.B. bezüglich der Anzahl der erlebten Traumata) eines ehemaligen Kindersoldaten variieren können, wie groß die Streuung bezüglich der Aufenthaltsdauer, des Alters und der eingenommenen Position in der LRA ist, stellt sich die Frage nach der Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Die Analyse einer Stichprobe mit diesbezüglich größeren Streuungen könnte somit zu weiteren Erkenntnissen der Zusammenhänge erwähnter Variablen und deren differentieller Auswirkungen auf die psychologischen Prozesse führen. Hierbei käme es nicht unbedingt auf die Repräsentativität der Stichprobe an, sondern im Sinne des „theoretischen Samplings“ (Grounded Theory; Glaser & Strauss (1967)) würde im Vordergrund stehen, ob die zu untersuchenden Fälle neue Erkenntnisse vermuten lassen. Ein weiteres Problem in den beiden zitierten qualitativen Studien stellt die nur knapp gehaltene Darstellung der Analysemethoden dar. So konnte Mergelsberg zwar mit Sicherheit einen Vorteil daraus ziehen, mehrere Monate gemeinsam mit ehemaligen Kindersoldaten in einem IDP

Camp gelebt zu haben, allerdings erfolgten seine Befragungen eher unsystematisch und es stellt sich doch die Frage, welche Aspekte der Wirklichkeit vielleicht ausgeblendet worden sind, beziehungsweise inwiefern systematische Verzerrungen vorhanden waren. Auch Veale & Stavrou (2003, S. 18) geben zu ihrer Erhebungsmethode nur Folgendes an: "Interviews were loosely structured around the participant's life before abduction, social structures in the LRA, and experiences on reception and reintegration. The rest of the interview was governed by an individual's story." Gerade aber in der qualitativen Methodik ist eine Explizierung der Analysemethode unerlässlich, da die Gewährleistung der Objektivität nicht wie bei den quantitativen Methoden durch eine Distanzierung vom Forschungsobjekt erfolgt, sondern als intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu verstehen ist.

Somit stellt sich die Frage, inwiefern die bisherigen Erkenntnisse durch eine neue Untersuchung, die erwähnte methodische Probleme zu umgehen versucht, erweitert werden könnten. Hierbei wäre wünschenswert, eine größere Stichprobe ehemaliger Kindersoldaten zu berücksichtigen, die sowohl Mädchen als auch Jungen beinhalten würde. Des Weiteren wäre eine gewisse Streuung bezüglich des Alters, der Dauer der Entführung und der Art und Anzahl der Erlebnisse in der Stichprobe von Vorteil. Vor allem aber müsste eine genaue Charakterisierung der Stichprobe erfolgen, am besten quantitativer Art, um die Stichprobe in Beziehung zu anderen Studien und der Gesamtpopulation an ehemals Entführten setzen zu können. Wenngleich auch mit Nachteilen verbunden, würde die Anwendung einer systematisierten, manualisierten und genau explizierten Befragungsmethode den Vorteil erbringen, die gewonnenen Erkenntnisse bezüglich ihrer Aussagekraft besser einschätzen zu können. In vorliegender Studie wird versucht, diese Aspekte umzusetzen. Es erfolgt eine qualitative Analyse von 24 Narrationen ehemaliger Kindersoldaten, die sich im Rahmen einer traumafokussierten Expositionstherapie (siehe hierzu Abschnitt 4.5) ergaben. Die besondere Art der Therapie sollte es hierbei, unter besonderer Fokussierung auf das Erleben potentiell traumatischer Lebensereignisse, ermöglichen, das Erleben der Zeit bei den Rebellen seitens der Kindersoldaten detailliert zu erfassen.

Als Ziel der vorliegenden Arbeit wird die Erstellung eines Prozessmodells des typischen Verlaufs eines Lebens als Kindersoldat in der LRA formuliert.

Folgende Unterfragestellungen sollen damit näher erörtert werden:

1. Wie denkt und fühlt ein Kindersoldat während seiner Zeit in der LRA, wie nimmt er seine Umwelt wahr.

2. Verändert sich seine Wahrnehmung, sein Denken und Fühlen mit zunehmender Zeit in der LRA.
3. Wie kann man sich die Prozesse vorstellen, die ablaufen, wenn jemand zunächst gewaltsam von der LRA entführt wird, dann allerdings zunehmend Teil dieser Bewegung wird und letztlich mitunter selbst Gewalt ausübt und tötet.
4. Wie werden potentiell traumatische Erlebnisse im „Busch“ erlebt und später verarbeitet, gerade auch im Hinblick auf die vorgestellten Theorien der PTSD.
5. Welche sozialpsychologischen Theorien könnten zum Verständnis der obigen Fragestellungen beitragen.

Weiter stellt sich die Frage, inwiefern aus dem Verlaufsmodell im Sinne einer Triangulation qualitativer und quantitativer Methodik empirisch überprüfbare Hypothesen ableitbar sind. Im Speziellen geht es dabei um die Frage:

- Welche Erklärungsansätze bezüglich der Ausbildung der posttraumatischen Symptomatik bei den ehemaligen Kindersoldaten könnten aus dem Verlaufsmodell resultieren.

4. Methoden

4.1 Datengrundlage

Die in die Analyse einbezogenen Daten stammen aus einer randomisiert kontrollierten Therapiestudie zur Evaluation der Narrativen Expositionstherapie (NET). Die Studie war zum Zeitpunkt der Entstehung der Arbeit noch nicht abgeschlossen. An der Erhebung der diagnostischen Daten wirkte dabei ein Team von sechs Personen mit, bestehend aus vier im klinisch-psychologischen Bereich erfahrenen Therapeutinnen, einer Studentin und dem Verfasser dieser Arbeit. Die Therapien selbst wurden von den vier Therapeutinnen durchgeführt, wobei die Studentin und der Verfasser diesen beisaßen und halfen, sie zu dokumentieren.

4.2 Stichprobe

Bei der Therapiestichprobe, die der Analyse zugrunde liegt, handelt es sich um 24 ehemalige Kindersoldaten, die im Zeitraum April/ Mai 2006 mithilfe einer Narrativen Expositionstherapie behandelt wurden. Sie stammt aus einer anfallenden Stichprobe von 40 ehemaligen Kindersoldaten, die sich zum Zeitpunkt der Therapiestudie im Reception-Center „GUSCO“, in Gulu, Norduganda, aufhielten. Die Stichprobe wurde so angelegt, dass beide Geschlechter zu gleichen Anteilen repräsentiert waren (Quotenstichprobe). Um in die Studie aufgenommen zu werden, war ein Mindestalter von 12 Jahren erforderlich.

Zunächst erfolgte eine Untersuchung der Stichprobe mithilfe eines nachfolgend beschriebenen diagnostischen Interviews. Erstaunlicherweise litten nur 5 der 40 Personen an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Die betreffende Diagnostik erfolgte hierbei mit der „Clinical Administred PTSD-Scale (CAPS) “. Da aufgrund der bisherigen Forschungslage allerdings mit einem Anstieg der PTSD Symptomatik mit zunehmendem zeitlichen Abstand vom Aufenthalt bei den Rebellen zu rechnen war, gelangten auch Personen ohne eine PTSD in die Therapiebedingung. Dadurch sollten angenommene präventive Wirkungen der NET evaluiert werden. Der Therapiebedingung wurden somit zum einen all jene Untersuchungsteilnehmer zugewiesen, die an einer akuten PTSD litten (also insgesamt 5 Personen).. Der Rest der Therapiestichprobe ($n = 25$) setzte sich aus einer Zufallsauswahl der verbliebenen 35 ehemaligen Kindersoldaten der Stichprobe zusammen, wobei eine Pa-

rallelisierung bezüglich des Geschlechts erfolgte. Die nicht der Therapiebedingung zugeordneten Untersuchungsteilnehmer stellten die Kontrollbedingung dar. Ein Kind brach im weiteren Verlauf der Studie die Therapie auf eigenen Wunsch ab (Drop-Out).

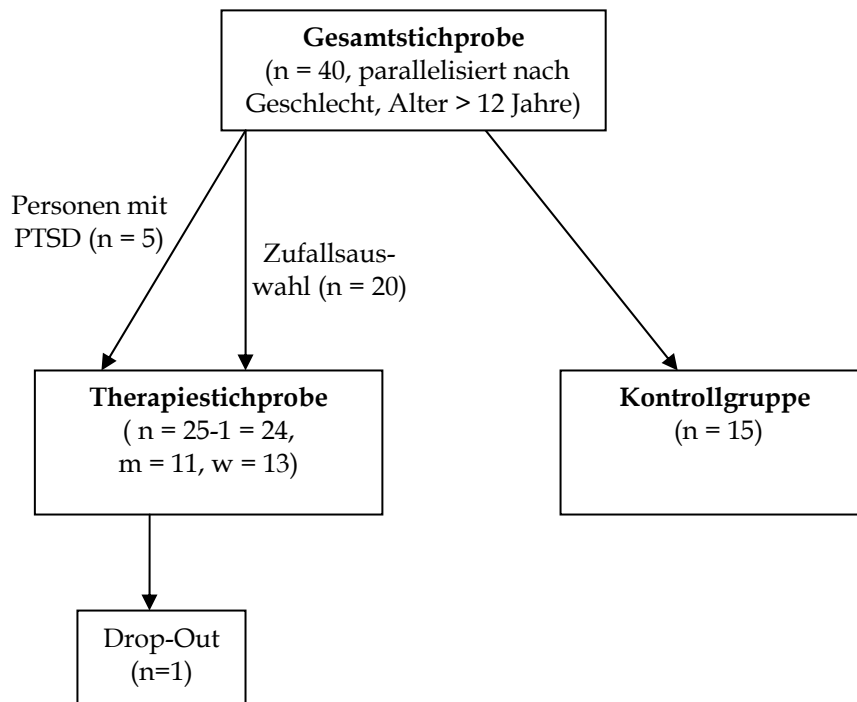


Abbildung 4.1: Schema des Zustandekommens der Therapiestichprobe

4.3 Ablauf der diagnostischen Untersuchung, eingesetzte Instrumente

Da die Untersuchungsteilnehmer im Allgemeinen kein oder nur sehr wenig Englisch sprachen, erfolgten die Untersuchungen mithilfe eigens angelernter Dolmetscher, die von Englisch in Acholi, die in der Region hauptsächlich gesprochene Sprache, und umgekehrt übersetzten.

Die Untersuchungsteilnehmer wurden zunächst über die Ziele der Studie und die Freiwilligkeit der Teilnahme aufgeklärt. Hierbei wurde auch auf mögliche Reaktionen und Belastungen, die durch die Fragen entstehen können, hingewiesen. Es wurde dem zu Befragenden versichert, dass er das Interview jederzeit abbrechen könne, falls er dies wünsche (siehe Anhang 1). Nach Erteilung einer Einverständniserklärung seitens der Teilnehmer erfolgte ein standardisiertes diagnostisches Interview. In diesem wurden zunächst soziodemo-

grafische Variablen erhoben. Danach erfolgten Fragen zur individuellen Entführungsgeschichte und mit dem Konflikt in Norduganda verbundenen Erfahrungshintergründen (z.B. ob die Familie aus ihrem Ursprungsgebiet vertrieben wurde, ob nahe stehende Personen durch den Konflikt mit der LRA starben etc.). Des Weiteren wurden Fragen zum momentanen Gesundheitszustand gestellt. Danach folgte eine Befragung zu potentiell traumatischen Ereignissen im Lebensverlauf der ehemaligen Kindersoldaten. Hierbei kam eine für den Kontext der ehemaligen Kindersoldaten adaptierte Version der Checkliste schwerwiegender Lebensereignisse der CAPS (Clinical Administred PTSD-Scale for DSM-IV; Balke, Weathers, Nagy et al., 1998) zum Einsatz. In dieser wurden neben den 15 aus der ursprünglichen Liste stammenden Fragen zu allgemein potentiell traumatischen Ereignissen eine weitere Frage zum Anblick von verletzten oder toten Personen (Event Nr. 16), zwei weitere Fragen zur häuslichen Gewalt, vier Fragen zu LRA-spezifischen Ereignissen und sechs Fragen zu Ereignissen in Täterschaft bei der LRA gestellt. Bei der Befragung wurde danach differenziert, ob die Erlebnisse persönlich oder als Zeuge erlebt wurden und ob diese während der Zeit in der LRA oder außerhalb dieses Zeitraums eintraten. Anschließend erfolgte ein klinisch-diagnostisches Interview (CAPS) zur Erfassung der Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung (psychometrische Aspekte dieses diagnostischen Instruments werden in späteren Arbeiten (Ertl, in press; Glöckner, in press) dargelegt). Die CAPS ermöglicht eine Feststellung des Vorliegens und der Schwere einer PTSD. Weiter wurde ein von der Forschergruppe eigens entwickelter Fragebogen zum Aggressionsverhalten der Untersuchungsteilnehmer und dem Grad des Vorliegens an kollektiver Identität mit der LRA bearbeitet (Ashmore, Deaux & McLaughlin-Volpe, 2004), (nähere Erläuterungen hierzu, siehe Glöckner, in press). Zusätzlich erfolgten Erhebungen mittels ausgewählter Teile des M.I.N.I (Mini International Neuropsychiatric Interview, Lecrubier, Sheehan et al., 1998) zur Diagnostik einer Major Depression und zum Vorliegen suizidaler Absichten. Das ganze Interview wurde von in der klinischen Psychologie, insbesondere im Traumabereich, erfahrenen Psychologen durchgeführt. Bei auftretenden Belastungsreaktionen der Teilnehmer während der Befragung konnte situationsangemessen interveniert werden. Im Allgemeinen dauerte das Interview ungefähr zwei Stunden.

4.4 Charakterisierung der Therapiestichprobe

4.4.1 Allgemeine soziodemografische Variablen der Therapiestichprobe

Tabelle 4.1: Allgemeine soziodemografische Angaben der Therapiestichprobe (n=24)

| Merkmal | Kennwert in der Stichprobe |
|---|----------------------------|
| Geschlecht N (%) | |
| männlich | 11 (46%) |
| weiblich | 13 (54%) |
| Alter | |
| Mittelwert (SD) | 16 (2,3) |
| Median | 16 |
| Wohnort N (%) | |
| Reception Center | 24 (100%) |
| Religion N (%) | |
| Christlich | 22 (92%) |
| Islam | 1 (4%) |
| Keine Konfession | 1 (4%) |
| Regelmäßiges Beten N (%) | |
| Ja | 23 (96%) |
| Nein | 1 (4%) |
| Bildung N (%) | |
| Keine Schulbildung | 2 (8%) |
| angef. Grundschulausbildung (P1-P6) | 19 (79%) |
| abgeschl. Grundschulausbildung (P7) | 2 (8%) |
| angef. weiterf. Ausbildung (S1-S3) | 1 (4%) |
| Ethnizität N (%) | |
| Acholi | 18 (75%) |
| Langi | 5 (21%) |
| sonstige | 1 (4%) |
| Konfliktbedingte Vertreibung der Familie N (%) | |
| Ja | 19 (79%) |
| Nein | 5 (21%) |
| getötete Familienmitglieder (nur 1.Grad) durch den Konflikt N (%) | |
| kein Familienmitglied getötet | 14 (58%) |
| ein Familienmitglied getötet | 8 (33%) |
| zwei Familienmitglieder getötet | 2 (8%) |
| Alkoholkonsum N (%) | |
| Ja | 0 (0%) |
| Nein | 24 (100%) |
| Drogenkonsum N (%) | |
| Ja | 0 (0%) |
| Nein | 24 (100%) |
| Medizinischer Krankheitsfaktor N (%) | |
| Ja | 7 (29%) |
| Nein | 17 (71%) |

Die Stichprobe deckt ein Altersspektrum von 12 bis 21 Jahren ab, wobei der größte Teil der Untersuchungsteilnehmer (71 %) zwischen 14 und 18 Jahren alt ist. Bei der Betrachtung der geschlechtsspezifischen Altersverteilungen ergibt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (Wilcoxon-Rangsumme¹⁴ $S = 111.5$, $z = -1.51$, $p = 0.13$)

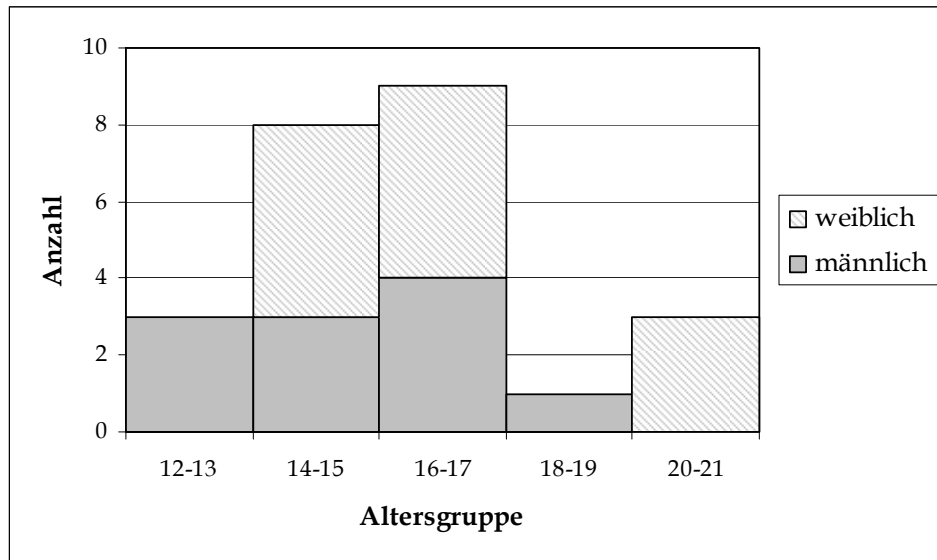


Abbildung 4.2: Verteilung des Alters in Abhängigkeit vom Geschlecht

4.4.2 Entführungs- und Rückkehrgeschichte

Anmerkung:

Es zeigen sich bei einem Vergleich der Angaben aus den diagnostischen Interviews mit Daten, die sich aus der Analyse der Narrationen ergeben, gewisse Inkonsistenzen. Diese beziehen sich zum einen auf die Angaben zu Zeiträumen. So wurde die verbrachte Zeit bei den Rebellen in den diagnostischen Interviews bisweilen kürzer eingeschätzt als aus der Analyse der Narrationen folgend. Zum anderen waren in einigen Fällen die Angaben bezüglich der Art der Rückkehr aus dem Busch in den diagnostischen Interviews nicht deckungsgleich mit den Narrationen. Da in jenen allerdings von einer höheren Validität der Angaben auszugehen ist (siehe hierzu Abschnitt 4.5 und 4.6), wurden die Angaben aus den diagnostischen Interviews dementsprechend korrigiert. Es ist aber zu konstatieren, dass erwähnte Inkonsistenzen nur wenig Einfluss auf die summarische Darstellung der Daten hatten.

¹⁴ Diese Statistik entspricht exakt der teilweise bekannteren Mann-Whitney U Statistik

Tabelle 4.2: Angaben zur Entführungs- und Rückkehrgeschichte

| Merkmal | Kennwert in der Stichprobe |
|---|--------------------------------|
| Alter bei der Entführung Mittelwert (SD) Median | 12,2 (2,3) 12 |
| Entführungsdauer (Monate) Mittelwert (SD) Median | 44,3 (39,93) 36 |
| Rang in der LRA, N (%) Kein Rang "soldier" "private" | 22 (92%) 1 (4%) 1 (4%) |
| Art der Rückkehr N (%) Entlassen Flucht Von Armee befreit | 5 (21%) 14 (58%) 5 (21%) |
| Vergangene Zeit seit der Rückkehr Mittelwert (SD) Median | 2,18 (2,53) 1,13 |
| Aus dem Busch mitgebrachte Kinder N (%) [*] „Childmother“ ^{**} Ja Nein | 5 (38%) 8 (62%) |

* der Anteil bezieht sich nur auf die weiblichen Untersuchungsteilnehmer.

** Bezeichnung für diejenigen Frauen, die eigene Kinder aus dem Busch mitbringen,

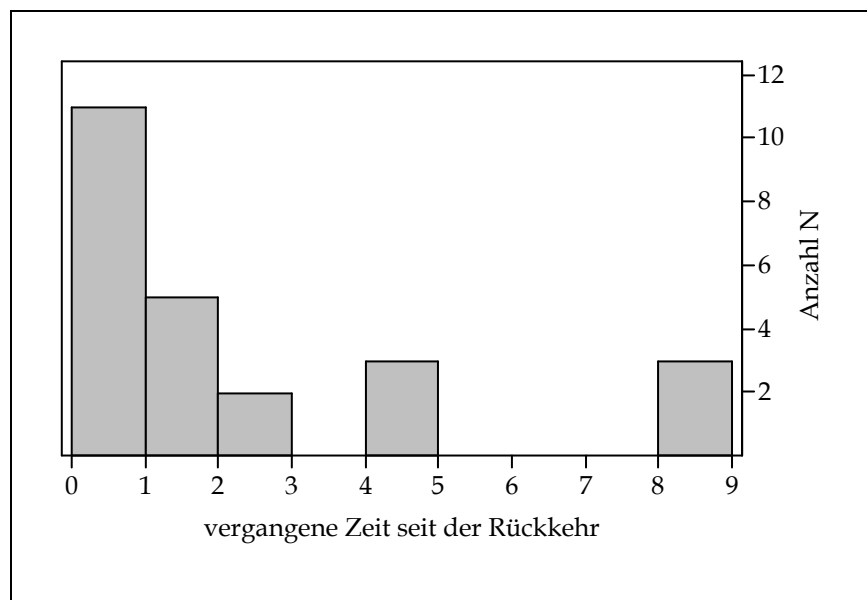


Abbildung 4.3: Histogramm der Stichprobe bezüglich der vergangenen Zeit seit der Rückkehr (in Monaten) von den Rebellen

Wie Abbildung 4.3 zu entnehmen ist, ist der überwiegende Teil der ehemaligen Kindersoldaten im Reception Center erst seit sehr kurzer Zeit von den Rebellen zurückgekehrt (bei

75% der Stichprobe beträgt der Abstand zu ihrer Zeit bei den Rebellen weniger als drei Monate). Dies liegt hauptsächlich daran, dass von Seiten des Reception Centers versucht wird, die ehemaligen Kindersoldaten so rasch wie möglich wieder mit ihren Familien zusammenzuführen, und somit längere Aufenthalte eher die Ausnahme bilden.

Weiter zeigt sich bei der Analyse der Daten, dass die Stichprobe eine breite Streuung bezüglich der Dauer der Entführung (SD = 39.93; Range: 0.5-120 Monate) aufweist. Setzt man die Dauer der Entführung in Verbindung mit dem Alter bei der Entführung, so ergibt sich ein starker Zusammenhang: Die Untersuchten, die einen längeren Aufenthalt bei den Rebellen hatten, wurden im Durchschnitt zu einem früheren Zeitpunkt in ihrem Leben entführt (Produkt-Moment-Korrelation $r = -0,71$, Spearman's $r = -0,77$). Daraus sind allerdings keine inferenzstatistischen Schlussfolgerungen zu ziehen. Denn dieser Effekt ist wohlge-merkt bestimmt auch auf strukturelle Bedingungen des Reception Centers zurückzuführen, da im Allgemeinen jüngere Rückkehrer bevorzugt werden (im Gegensatz zum World Vision Reception Center zum Beispiel, das auch in Gulu situiert ist), und sich somit allein aufgrund dieser Tatsache die Wahrscheinlichkeit erhöht, bei einem längeren Aufenthalt in der LRA zu einem früheren Zeitpunkt in seinem Leben entführt worden zu sein. Für die deskriptive Charakterisierung der Stichprobe wird der Effekt allerdings als wichtig erachtet.

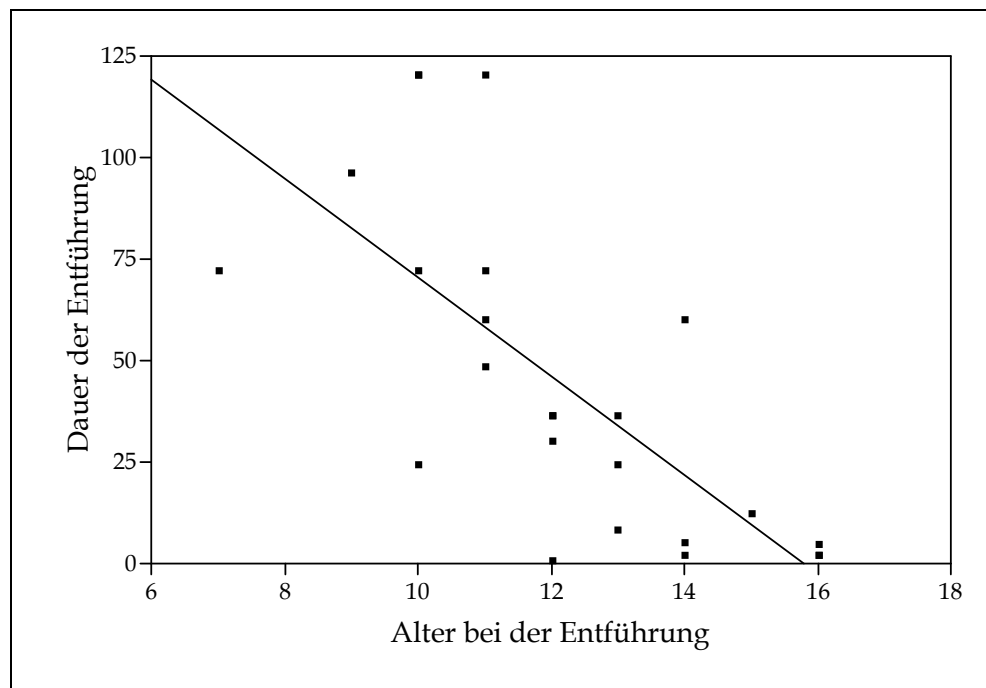


Abbildung 4.4: Zusammenhang zwischen "Alter bei der Entführung in Jahren" und "Dauer der Entführung in Monaten" in der Therapiestichprobe

Bei der Betrachtung der Stichprobe fällt weiter auf, dass nur zwei der 24 Untersuchungsteilnehmer angeben, einen Rang bei der LRA erhalten zu haben. Aus den Ergebnissen der SWAY-Studie (2006) ist ersichtlich, dass sich die Wahrscheinlichkeit, einen Rang zu erhalten, mit der Dauer der Entführungszeit erhöht. Allerdings erfolgte in der Darstellung keine Berücksichtigung des Alters, ab welchem der Rang erteilt wurde. Somit könnte ein Grund für den Sachverhalt in der Stichprobe darin liegen, dass die untersuchten Kindersoldaten entweder noch zu jung gewesen sind oder eine zu kurze Zeit bei den Rebellen verbracht haben, um in verantwortungsvolle Positionen innerhalb der LRA zu gelangen. Des Weiteren ist anzunehmen, dass nur männlichen Kindersoldaten Ränge erteilt werden (in zitierter SWAY-Studie wurden leider nur männliche Kindersoldaten berücksichtigt). Aus der Analyse der Narrationen ergibt sich als zusätzliche Information zu den Daten der diagnostischen Interviews, dass 8 der 11 (73%) männlichen Kindersoldaten im Laufe ihrer Zeit bei der LRA eine Waffe trugen. Keines der Mädchen hingegen erhielt eine Waffe.

4.4.3 Traumatische Lebensereignisse

Im Folgenden werden die Anteile in Prozent, zu welchen schwerwiegende Lebensereignisse in der Stichprobe auftraten, dargestellt. Wie schon in der Beschreibung des diagnostischen Interviews erwähnt, erfolgte eine Differenzierung der Traumatypes nach „persönlich erlebt“ und „als Zeuge erlebt“, und nach „innerhalb der LRA“ und „außerhalb der LRA“. Mehrfachantworten waren möglich, d.h. ein Kindersoldat konnte einen Traumatype persönlich und/oder als Zeuge erlebt haben. Gleichzeitig konnte dieses Ereignis während seiner Zeit bei der LRA und/ oder außerhalb dieses Zeitraums stattgefunden haben. Bei der Differenzierung „innerhalb der LRA“ und/ oder „außerhalb der LRA“ erfolgte keine Unterscheidung mehr nach „persönlich erlebt“ oder „als Zeuge erlebt“.

Tabelle 4.3: Prozentualer Anteil der Untersuchungsteilnehmer, die betreffende Erfahrungen gemacht haben (Anmerkung: exp = experienced, witn. = witnessed).

| Nr. | General Events (CAPS) | exp. | witn. | LRA | Elsewhere |
|-----|---|------|-------|-----|-----------|
| 1 | Natural disaster (for example, flood, hurricane, tornado, earthquake) | 8% | --- | --- | --- |
| 2 | Fire or explosion | 33% | --- | --- | --- |

| | | | | | |
|----|--|-----------|------------|------------|----------|
| 3 | Accident (e.g. car accident, boat accident, train wreck, plane crash, serious accident at work, home, or during recreational activity) | 8% | 42% | --- | --- |
| 4 | Exposure to toxic substance (for example, dangerous chemicals, radiation) | 8% | --- | 8% | 0% |
| 5 | Physical assault (for example, being attacked, hit, slapped, kicked, beaten up) | 100% | 100% | 100% | 21% |
| 6 | Assault with a weapon (for example, being shot, mutilated, stabbed, threatened with a knife, gun, bomb) | 79% | 88% | 96% | 4% |
| 7 | Unwanted or uncomfortable sexual experience (someone tried to touch your private parts against your will, attempted rape?) female male | 54% 0% | 54% 18% | 69% 18% | 0% 0% |
| 8 | Sexual assault (rape, made to perform any type of sexual act through force or threat of harm, e.g. "given as wife") female male | 77% 0% | 77% 9% | 85% 9% | 8% 9% |
| 9 | Combat or exposure to a war-zone (in the military or as a civilian) | 100% | --- | 100% | 0% |
| 10 | Captivity (for example, being kidnapped, abducted, held hostage, prisoner of war) | 100% | 100% | 100% | 0% |
| 11 | Life-threatening illness or injury (self or family member, close friend) | 29% | 50% | --- | --- |
| 12 | Severe human suffering (e.g. forced to carry heavy loads, starvation, torture, etc.) | 100% | 100% | 100% | 0% |
| 13 | Sudden, violent death (for example, homicide, suicide) | ---- | 83% | 79% | 13% |
| 14 | Sudden, unexpected death of someone close to you | ---- | 48% | 36% | 19% |
| 15 | Serious injury, harm, or death you caused to someone else | 71% | ---- | 71% | 0% |
| | | | | | |
| 16 | Have you seen people with mutilations or dead bodies? | ---- | 88% | 88% | 8% |

| | Domestic Violence | exp. | witn. | | |
|----|---|------|-------|-----------------------|--|
| 17 | Have you ever been hit (with or without belt, board, stick, etc.) by one of your parents/your caretaker in a way that marks were left on your body? | 21 % | 17% | | |
| 18 | Has one of your parents/your caretaker ever tried to burn you (e.g. hot water, cigarette, fire) | 4% | 8% | | |
| | LRA-specific | exp. | witn. | | |
| 19 | Have you in any way been threatened to be killed by the LRA (e.g. for no reason, for disobeying rules, for failed escape-attempt)? | 100% | 100% | | |
| 20 | Have you been given birth to a child during captivity? | 38% | 72% | Percentage of females | |
| 21 | Have you ever been forced to abandon your child (either in the bush during captivity or because of the abduction)? | 0% | 30% | | |
| 22 | Have you ever been forced to eat human flesh by the LRA? | 0% | 13% | | |
| | Perpetrator | exp. | witn. | | |
| 23 | Have you been forced to beat, injure or mutilate someone by the LRA? | 42% | ---- | | |
| 24 | Have you been forced to kill someone by the LRA? | 54% | --- | | |
| 25 | Did you have to abduct other children? | 42% | ---- | | |
| 26 | Did you have to loot properties and burn houses of civilians? | 54% | ---- | | |
| 27 | Have you ever been forced to sexually assault/violate someone by the LRA? | 0% | ---- | | |
| 28 | Have you ever been forced to skin, chop or cook dead bodies by the LRA? | 13% | ---- | | |

Anmerkung: Auch bei den Angaben der traumatischen Lebensereignisse ergaben sich gewisse Inkonsistenzen zu den Angaben in den Narrationen. Im Allgemeinen waren diese unsystematisch und von geringer Bedeutung. Allerdings erfolgte in den diagnostischen Interviews in drei Fällen eine Leugnung von täterbezogenen Eventtypen. So wurden von zwei Personen Tötungen, und von einer Person die Partizipation an einer Gruppenbestrafung mit anschließender Todesfolge geleugnet. Bei obiger Darstellung wurde dieser Sach-

verhält entsprechend den Angaben in den Narrationen berücksichtigt, da wie zuvor erwähnt von einer höheren Validität dieser Angaben auszugehen ist.

Im Folgenden wurden verschiedene Summenscores über die erlebten Traumatypen der Eventliste gebildet. Event Nr. 15 („ Serious injury, harm, or death you caused to someone else“) ging dabei nicht in die Summenberechnungen mit ein, da dieser Traumatyp nur innerhalb der LRA erlebt wurde und somit bereits durch Eventtyp 23 („Have you been forced to beat, injure or mutilate someone by the LRA?“) und Eventtyp 24 („Have you been forced to kill someone by the LRA?“) erfasst wird. Die Gesamtanzahl aller Traumatypen ergibt sich als Summe über die persönlich und als Zeuge erlebten Traumatypen. Bei den beiden Summenscores der innerhalb und außerhalb der LRA erlebten Traumatypen gilt zu beachten, dass hierbei keine Differenzierung mehr nach „als Zeuge erlebt“ und „persönlich erlebt“ erfolgte (siehe hierzu auch Abschnitt 4.3).

Tabelle 4.4: Bildung von Summenscores

| Art des Summenscores | Mittelwert | SD | Median |
|---------------------------------------|------------|-----|--------|
| Als Zeuge erlebte Traumatypen | 9,8 | 2,4 | 10 |
| Selbst erfahrene Traumatypen | 9,9 | 2,4 | 9,5 |
| Gesamtanzahl aller Traumatypen | 19,8 | 4,5 | 20 |
| Erlebte Traumatypen innerhalb der LRA | 13 | 3,1 | 13 |
| Erlebte Traumatypen außerhalb der LRA | 2,9 | 2,1 | 3 |

Betrachtet man Tabelle 4.3 und 4.4, so kann davon gesprochen werden, dass die Personen der Therapiestichprobe eine sehr hohe Anzahl persönlich bzw. als Zeuge erlebter Traumatypen aufweisen. Der überwiegende Teil der potentiell traumatischen Ereignisse fand dabei innerhalb der LRA statt. Wenngleich die erhobenen Traumatypen über die Studien hinweg oft nicht direkt vergleichbar sind, ist die vorliegende Stichprobe in Relation zu den Stichproben ehemaliger Kindersoldaten zitierter Studien als „stärker belastet“ einzustufen (vgl. hierzu Tabelle 2.2).

4.5 Entstehung der Narrationen der Narrativen Expositionstherapie (NET)

Die NET (Schauer, Neuner & Elbert, 2005) ist eine standardisierte Kurzzeitintervention zur Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen (PTSD). Sie beruht auf Prinzipien kognitiv-behavioraler Expositionstherapien und der Testimony Therapy (Lira & Weinstein, 1983; zitiert in Schauer, Neuner & Elbert, 2005) und wurde speziell zur Behandlung von Populationen, die mit organisierter Gewalt konfrontiert wurden, entwickelt. In der Therapie spricht der Klient wiederholt über die traumatischen Ereignisse seines Lebens, während er die damit verbundenen Emotionen, Körpersensationen und impliziten Gedächtnisinhalte wiedererlebt. In dem dabei stattfindenden Prozess soll zum einen eine chronologisch geordnete Narration seines Lebens konstruiert werden, wobei der Fokus auf der detaillierten Darstellung der traumatischen Lebensereignisse liegt, und zum anderen, damit einhergehend, eine Habituation der Furchtstrukturen erzielt werden (siehe hierzu auch Abschnitt 2.6.3 – 2.6.4). Angestrebt wird die Integration ehemals vom biografischen Kontext abgekoppelter, traumaspezifischer Gedächtnisinhalte in bestehende Gedächtnisstrukturen des deklarativen autobiografischen Gedächtnisses. Neben dem Ziel, dem Individuum durch die Therapie zu helfen, verfolgt die NET mithilfe der aus der Therapie resultierenden Dokumentationen von Menschenrechtsverletzungen auch den politischen Ansatz, auf das Schicksal mit organisierter Gewalt konfrontierter Populationen aufmerksam zu machen. Die NET hat sich in mehreren empirischen Studien in der Behandlung der PTSD bei Opfern organisierter Gewalt als wirksam erwiesen und wurde auch schon bei Kindern erfolgreich eingesetzt (siehe hierzu Schauer, Neuner & Elbert, 2005).

Ablauf der NET in vorliegender Studie:

Beim ersten Zusammentreffen mit dem Klienten wird zunächst psychoedukativ das Konzept der Therapie erklärt, es wird auf persönliche Risiken und Belastungen sowie den Nutzen der Therapie hingewiesen. Dabei wird festgehalten, dass seine Teilnahme auf Freiwilligkeit beruht und jederzeit die Möglichkeit besteht, auf Wunsch aus der Therapie auszuscheiden, ohne dass ihm dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Des Weiteren erfolgt der Hinweis, dass die Teilnahme an der Therapiestudie für den Klienten keinerlei finanzielle Begünstigungen zur Folge hat. Es wird versichert, dass persönliche Informationen von allen Beteiligten strikt vertraulich behandelt werden und, falls er in eine Videodokumentati-

on einwilligen wird, die gemachten Aufnahmen nur für wissenschaftliche, Menschenrechts- oder Lehrzwecke verwendet werden (siehe hierzu Anhang 2 und 3).

Die Therapie besteht im Allgemeinen aus insgesamt sechs Sitzungen à ca. 90 Minuten. In der ersten Sitzung, der so genannten „Life-Line Session“, wird dem Klienten eine Schnur ausgebreitet, die sein Leben und dessen bisherigen Verlauf darstellen soll. Auf dieser Schnur soll der Klient dann mittels bereitgestellter Blumenblüten und Steine in chronologischer Ordnung für ihn bedeutende Lebensereignisse markieren, mit denen er intensive Emotionen der Freude (repräsentiert durch Blumenblüten) oder der Angst, Wut, Trauer (repräsentiert durch Steine) verbindet. Diese kreative Technik, die speziell für Kinder und Jugendliche entwickelt wurde, dient dazu, einen ersten Überblick über das Leben des Klienten zu bekommen und nachfolgende Sitzungen zu planen. Eventuell erfolgt ein Abgleich mit den Angaben bezüglich der erlebten schwerwiegenden Lebensereignisse aus dem diagnostischen Interview. Im weiteren Verlauf der ersten Sitzung wird zumeist noch kurz auf den familiären Hintergrund des Klienten eingegangen und gegebenenfalls anhand der Exploration positiver Erlebnisse der ersten Lebensjahre die Technik der NET illustriert. In den nachfolgenden Sitzungen wird dann anhand der Lifeline in chronologischer Ordnung jeder Stein und jede Blume einzeln exploriert. Dabei ist darauf zu achten, dass vor der eigentlichen Exploration des traumatischen Erlebnisses (die folgenden Ausführungen gelten prinzipiell auch für positive Lebensereignisse) zunächst der autobiografischen Kontext, in dem die Geschehnisse stattfanden, herzustellen ist. Danach erfolgt ein genaues Durchsprechen des Erlebnisses in einer Art Zeitlupenmodus. Beständig fragt der Therapeut nach den damals vorhandenen Emotionen, Gedanken und Körpersensationen, die mit dem Handlungsstrang des traumatischen Ereignisses einhergingen. Er hat zu beachten, dass der Klient dabei die chronologische Ordnung der Geschehnisse einhält und emotional involviert bleibt. Der richtige Grad an emotionaler Involviertheit ist ein Balanceakt und gleichzeitig Schlüsselprozess im Verlauf der Exploration, denn mit diesem ist die erwartete Habituation der Furchtstrukturen untrennbar verbunden. Dem Prinzip von Expositionsverfahren entsprechend, ist vom Therapeuten zu gewährleisten, dass er mit dem Klienten solange beim traumatischen Ereignis verweilt, bis sich dessen emotionaler Erregungslevel wieder senkt (Habituation). Erst dann kann mit der Exploration der weiteren Lebensgeschichte fortgefahren beziehungsweise die Sitzung abgeschlossen werden. Während der Sitzungen schreibt der Therapeut oder ein Assistent mit, was der Patient berichtet. Zu Beginn der jeweils nächsten Sitzung wird dem Klienten die bisher explorierte Lebensgeschichte (Narration) nochmals vorgelesen. Dies soll zum einen noch eventuell bestehen-

de Inkonsistenzen klären und zum anderen einer weiteren Habituation der Furchtstrukturen dienen. Nach Abschluss der letzten Sitzung erhält der Klient seine während der Therapie erarbeitete Lebensgeschichte (Narration) ausgehändigt, und der Therapeut behält, im Falle einer Einwilligung des Klienten, eine Kopie davon.

4.6 Datenanalyse

4.6.1 Eignung der Narrationen zur Beantwortung der Fragestellung

Bei der NET handelt es sich um ein standardisiertes, manualisiertes Verfahren. Dies impliziert allerdings freilich nicht, dass allen Klienten die gleichen Fragen gestellt wurden, im Sinne zum Beispiel eines standardisierten Interviews. Die Standardisierung bezieht sich hierbei eher auf eine nachvollziehbare und ähnliche Herangehensweise an alle Klienten bzw. deren Lebensverläufe und garantiert somit eine gewisse Durchsichtigkeit der zustande gekommenen Daten. Es wird auch klar, welche Aspekte der Wirklichkeit der ehemaligen Kindersoldaten durch die NET hauptsächlich erfasst werden können: Das Erleben hoch emotionaler Ereignisse seines Lebens unter besonderer Berücksichtigung der dabei entstandenen Gefühle, Gedanken und Körpersensationen.

Die Therapieform der NET ist als eher direktiv anzusehen. Dies ergibt sich aus dem Umstand, dass der Therapeut versucht, sich mental in die damalige Situation des Klienten hineinzuversetzen, während dieser von den Erlebnissen berichtet. Er stellt dabei immer wieder gezielt Fragen, um eine Art „inneren Film“ mit nötigen Inhalten zu füllen und sein mentales Bild mit den damaligen Geschehnissen abzugleichen. Der Therapeut versucht, den Klienten auf seine Erlebnisse zu fixieren und „Seitensprünge“ zu vermeiden (Schauer, Neuner & Elbert, 2005). Diese Fokussierung birgt natürlich die Gefahr der Ausblendung gewisser, für den Klienten aus seiner subjektiven Sicht relevanter Aspekte. Es kommt im Allgemeinen nicht zu längeren freien Erzählabschnitten, wie dies zum Beispiel im Narrativen Interview von Schütze (1983) geschieht. Eine solche Erzählweise könnte sich bei traumatisierten Personen auch als problematisch erweisen, da zum einen erfahrungsgemäß eine starke Vermeidungstendenz bezüglich des Erzählens stark angstbesetzter Erlebnisse und zum anderen die Gefahr von Flashbacks besteht.

Aus gedächtnispsychologischer Sicht ist von einem hohen Wahrheitsgehalt der Narrationen auszugehen. Obwohl zahlreiche, auch bedeutende Unterschiede zum kognitiven Inter-

view (Fisher, 1987) vorliegen, das in der aussagepsychologischen Begutachtung erfolgreich eingesetzt wird, gibt es auch Parallelen zur NET-Vorgehensweise. Denn ähnlich dem kognitiven Interview erfolgt eine Reaktivierung des Wahrnehmungskontextes der damaligen Geschehnisse, und während des Gesprächs entstehen so genannte mentale Bilder, auf die sich die Fragen beziehen. Aus Forschungen zur Wahrhaftigkeit introspektiver Berichte weiß man, dass Menschen sich schwer tun, akkurate Gründe für Verhaltensweisen anzugeben, die von einer hohen Emotionalität begleitet waren (Brehm, Kassin & Fein, 2002). In der Therapie wird allerdings darauf geachtet, „Warum-Fragen“ zu vermeiden. Somit relativiert sich die Gefahr, die Person einem Rechtfertigungsdruck auszusetzen und auf so genannte Skript-Schemata auszuweichen. In der NET stehen sensomotorische und perzeptuelle Gedächtnisinhalte im Vordergrund. Das Erleben der Situation aus der damaligen subjektiven Perspektive nimmt die zentrale Stellung ein. Somit ist zunächst weniger im Fokus, wie der Klient die damaligen Geschehnisse aus heutiger Sicht bewertet. Dies reduziert Verzerrungen, die zum Beispiel entstehen könnten, wenn der Klient versucht, bei der Darstellung des Erlebten das Selbstbild eines kühlen, furchtlosen Killers aufrechtzuerhalten. Weiter wird im Therapiemanual darauf hingewiesen, dass sowohl der Therapeut als auch der Klient unter Umständen bestehende Gedächtnislücken zu akzeptieren haben, und in diesen Fällen Vorsicht vor suggestiven Tendenzen angebracht ist. Im Kontext der Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit der Aussagen ist zweifelslos auch das Vertrauensverhältnis zwischen Klient und Therapeut von zentraler Bedeutung, gerade dann, wenn es darum geht, von Ereignissen zu berichten, bei denen der Klient als Täter fungierte. An dieser Stelle sei deshalb erwähnt, dass es sich bei allen Therapeutinnen um erfahrene Professionelle im Bereich der Behandlung von Traumatisierungen handelte, die dieses Vertrauensverhältnis den Beobachtungen des Autors zu Folge in einem hohen Maße gewährleisteten.

4.6.2 Methodischen Leitlinien bei der Erstellung des Prozessmodells, Vorgehensweise

Allgemeine Aspekte

Grundlegende Prämisse bei der qualitativen Analyse der Narrationen stellt die Annahme dar, dass der Mensch in einer für ihn sinn- und bedeutungsstrukturierten Welt lebt. Er handelt nicht aufgrund der objektiven Beschaffenheit der ihn umgebenden Dinge, sondern aufgrund der subjektiven Bedeutung, die diese für ihn haben (Blumer 1973; zitiert in

Kempf, 2003). Schematisch lässt sich das Zustandekommen von Handlungsabläufen auch wie folgt darstellen:

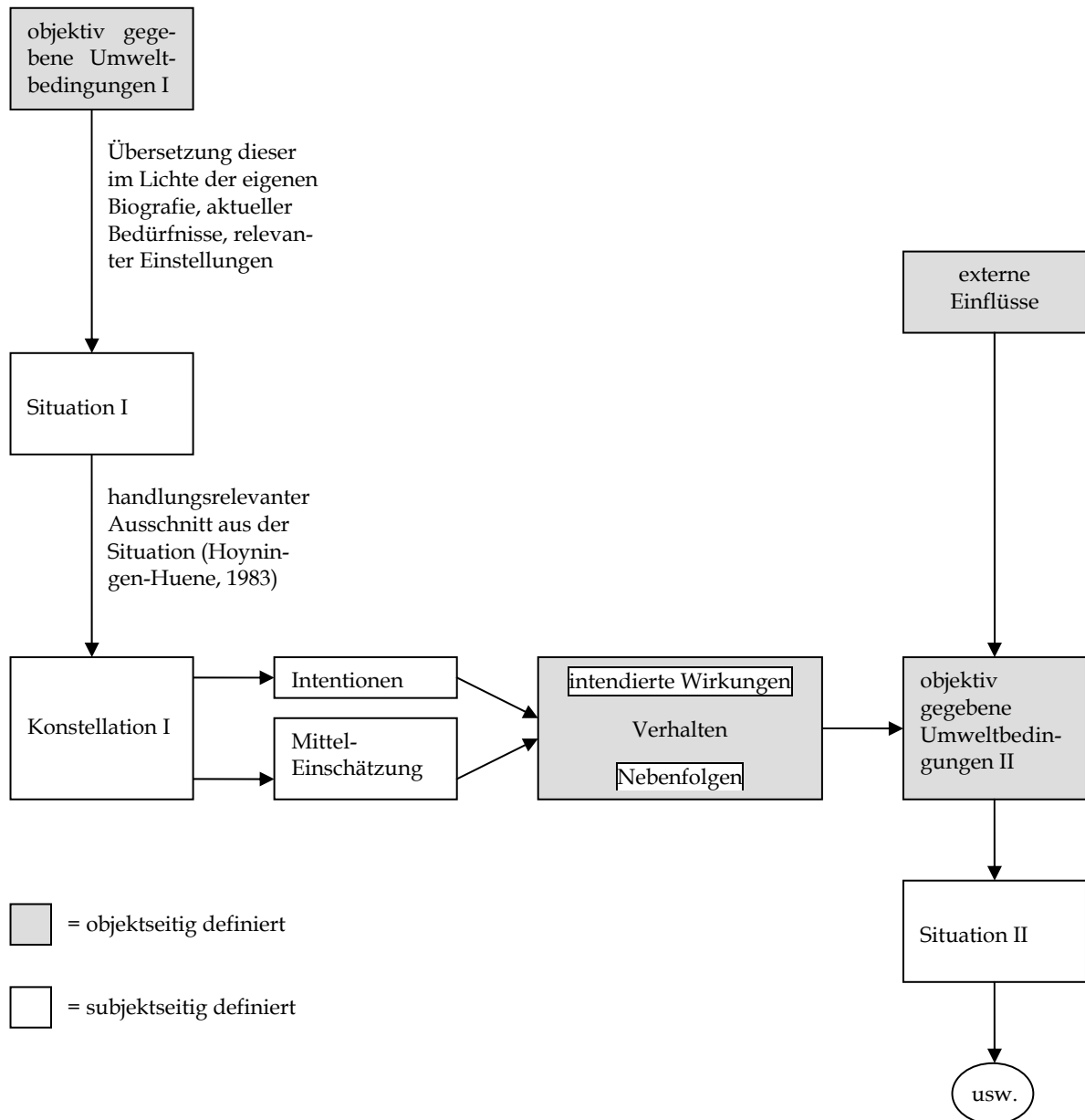


Abbildung 4.5: Schematische Darstellung von Handlungsabläufen (in Anlehnung an Kempf, 2003)

Beim Schluss auf subjektseitig definierte Prämissen ist eine grundsätzliche Interpretations-offenheit gegeben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass etwaig angenommene Prämissen nicht an der Erfahrung scheitern könnten bzw. nicht falsifizierbar sind. Kempf (2003, S. 242 - 244) weist auf drei mögliche Falsifikationsschemas hin:

1. Genetische Argumentation: Hypothesen über Handlungsgründe können als falsifiziert gelten, wenn die Entstehung (Genese) der zur Erklärung des beobachteten Verhaltens unterstellten Sinngehalte nicht von den gegebenen Umweltbedingungen her rekonstruiert werden kann (Schwemmer, 1976).
2. Empirische Reduktion: Intentionale Erklärungen können als falsifiziert gelten, wenn die empirische Reduktion der Handlungsgründe scheitert, d.h. wenn das aufgrund der unterstellten Sinngehalte prognostizierte Verhalten nicht eintritt, so dass sich die angenommenen Handlungsgründe nicht vom objektseitig gegebenen Verhalten und seinen Wirkungen her rekonstruieren lassen.
3. Hypothesen über Handlungsgründe können als falsifiziert gelten, wenn ihre pragmatische Evaluation scheitert, d.h. wenn eine auf die angenommenen Handlungsgründe gestützte Praxis misslingt.

Erkenntnistheoretisch lässt sich der empirisch fundierte Interpretationsvorgang auch als ein ständiger Wechsel zwischen abduktiven, deduktiven und induktiven Schlussformen verstehen.

Typische Verläufe

Ein typisches Verlaufsmodell besitzt sowohl empirische als auch strukturelle Anteile (Kempf, 2003). Der empirische Gehalt besteht in der Tatsache, dass es die darin beschriebenen Stufen bzw. Ebenen auch tatsächlich gibt und diese regelmäßig anzutreffen sind. Der strukturelle Anteil besteht im Vorhandensein einer dem Modell innewohnenden Logik des Aufeinanderfolgens der einzelnen Stufen. Diese Logik beschreibt, nach welchen latenten Regeln die objektseitig gegebenen Umweltbedingungen in handlungsrelevante subjektseitig definierte Konstellationen transformiert werden (siehe hierzu Abbildung 4.5).

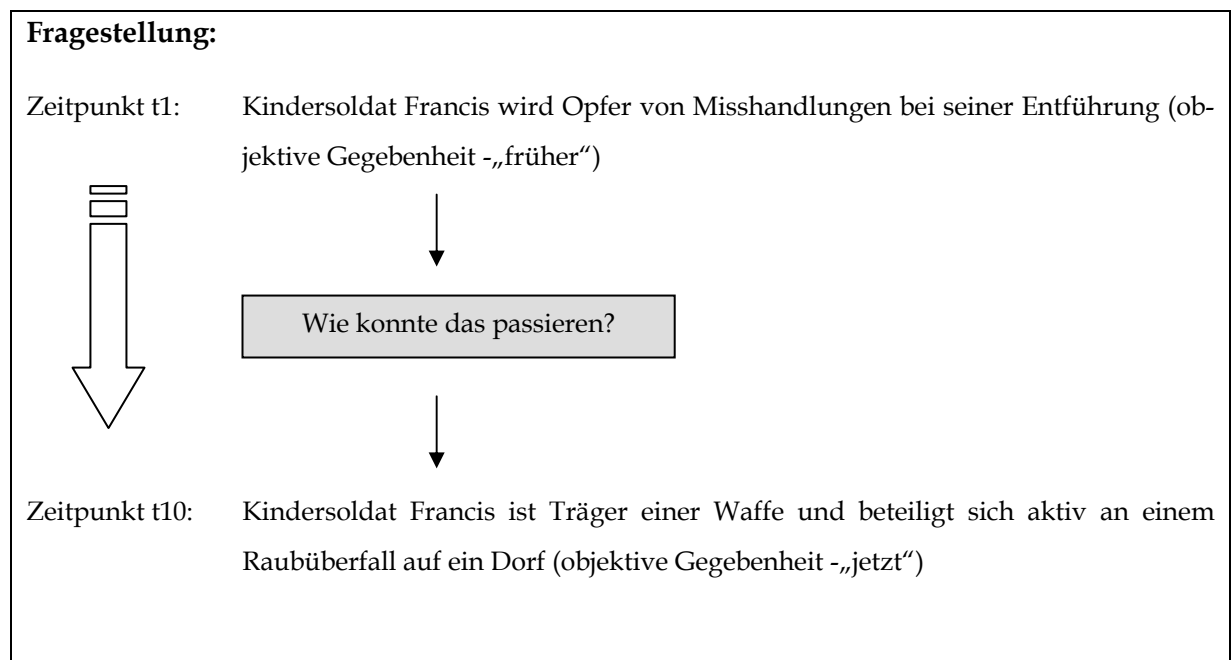
In vorliegender Arbeit wird nun zunächst versucht, das Leben der Kindersoldaten während ihres Aufenthaltes in der LRA anhand der Narrationen der NET in zeitlich aufeinander folgende thematische Abschnitte zu untergliedern (→ Verlaufsstufen), denen die berichteten Erlebnisse zugeordnet werden können. Anschließend soll eine tiefere Analyse des manifesten Gehaltes der einzelnen Abschnitte erfolgen. Es wird hierbei darauf geachtet, den „kameraartigen Blick“ (Ablauf des Vorgangs) vom subjektiven Erleben der Geschehnisse zu trennen. Die Deskription der Ergebnisse dieser Analyse stellt einen zentralen Bestandteil der Arbeit dar, denn sie liefert im Sinne des narrativen Erklärungsmodells von

Danto (1976) bereits Erklärungsansätze, warum gegebene Umweltbedingungen auf eine bestimmte Art und Weise verarbeitet werden (Kempf, 2003) → Logik des Aufeinanderfolgens der Verlaufsstufen.

Narratives Erklärungsmodell

Die Struktur der Erklärungen des narrativen Erklärungsmodells ähnelt denen einer Geschichte. Zentral ist die Beleuchtung und Präzisierung des Verlaufes einer Veränderung (Transformation). Durch dieses Vorgehen soll eine sinnstiftende Verbindung zwischen den perspektivischen Eckpunkten zweier Sachverhalte geschaffen werden. Diese bestehen dabei in einer Diskrepanz zwischen einem „früheren“ und „jetzigen“ Zustand beziehungsweise zwischen objektseitig gegebenen Umweltbedingungen und subjektseitigen Sinngehalten.

Schematische Illustration:



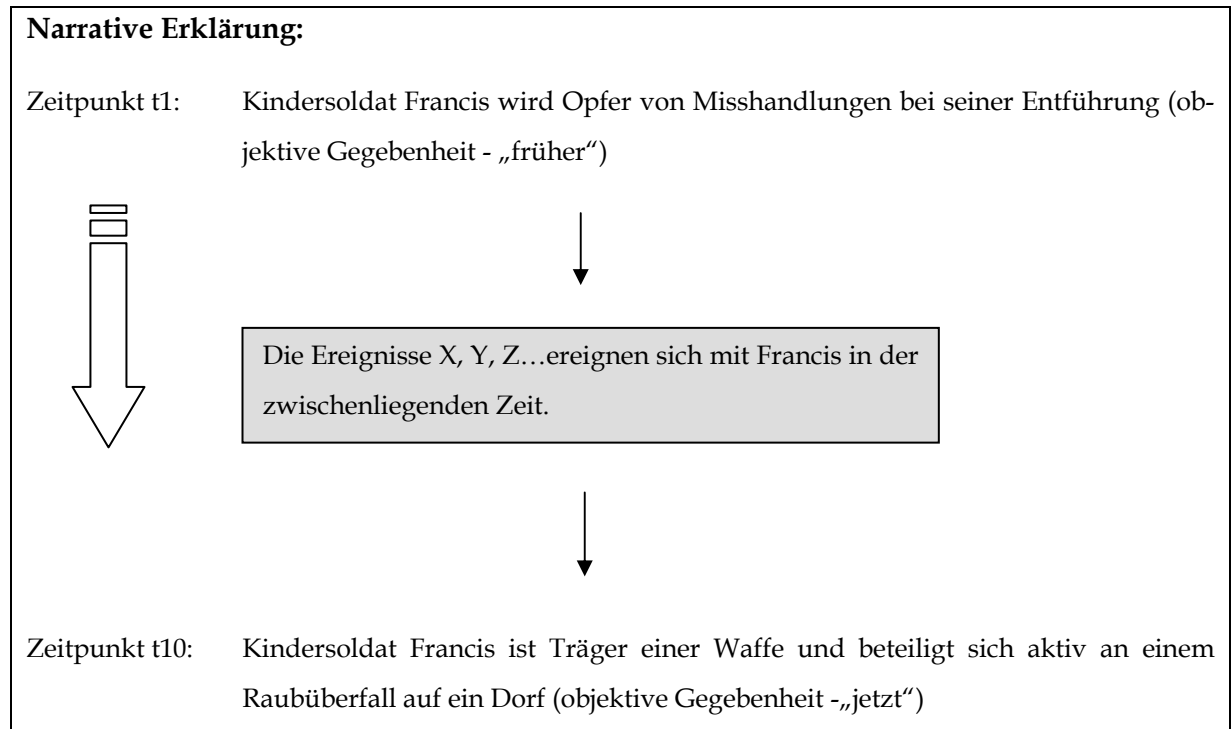


Abbildung 4.6: Schematische Darstellung und Beispiel (in Anlehnung an Kempf, 2003)

Die zwischen dem früheren und jetzigen Zustand liegenden Ereignisse erklären also in Form einer Geschichte, wie die beiden Sachverhalte zu den verschiedenen Zeitpunkten miteinander zusammenhängen. Wichtig im Rahmen des narrativen Erklärungsmodells ist somit die systematische Rekonstruktion der Kontexte, die zu den klärenden Handlungen führten. Jede Handlung wird unter dem Aspekt betrachtet, dass sie eine Vorgeschichte, einen Verlauf und eine Nachgeschichte hat, in die sie eingebettet ist. Die Frage, „warum jemand unter den objektseitigen gegebenen Bedingungen zu bestimmten Sinngehalten (und entsprechenden Handlungen) gekommen ist“ (Kempf, 2003, S. 251), wird somit in die Frage überführt, **wie** die betreffende Transformation stattgefunden hat.

Neben der vom Einzelfall abstrahierten Darstellung soll in vorliegender Arbeit die Verwendung zahlreicher Beispielen illustrieren, wie die einzelnen Ereignisse dann konkret von den Kindern erfahren wurden. So soll dem Leser ermöglicht werden, sich in die Situationen hineinzusetzen.

Interpretationen

Weiter wird dann in einem Interpretationsteil versucht, über die narrative Erklärung hinaus Erklärungsansätze für das Erleben und Verhalten der Kindersoldaten zu erarbeiten. Hierbei wird insbesondere auf sozialpsychologische Konstrukte zurückgegriffen. Die

Interpretationsteile gliedern sich jeweils direkt an die thematischen Abschnitte an. Sie verfolgen das Ziel, das Zustandekommen der zuvor beschriebenen Prozesse des Erlebens und Verhaltens der Kindersoldaten verständlicher zu machen und weitergehend zu plausibilisieren. Bei den Interpretationsleistungen wird auf den Umstand Rücksicht genommen, dass Interpretieren grundsätzlich bedeutet, einen Sachverhalt in einen bestimmten Kontext zu stellen. Es handelt sich hierbei im Sinne des hermeneutischen Zirkels um keinen linearen Prozess, da Folgendes gilt: „Die einzelne Textstelle erschließt sich in ihrer Bedeutung erst, wenn der Gesamtkontext bekannt ist, und die Bedeutung des Gesamtkontextes erschließt sich erst aus der Bedeutung der einzelnen Textstellen.“ (Kempf, 2003, S. 339). Ziel der Interpretationen ist letztendlich, zu einer Konsistenz der Bedeutungen einzelner Aspekte mit dem gesamten Kontext zu gelangen. Hierbei wird allerdings versucht, entstehende Widersprüche nicht zu glätten, sondern als Anknüpfungspunkt für eine weitergehende Analyse des Textes zu betrachten (vgl. hierzu Kempf, 2003). Die Interpretationen bleiben jedoch stets hypothetischer Art, da nie ausgeschlossen werden kann, dass weitere Kontext-Informationen zu einer Änderung bzw. Adaption der Deutungen führen würden.

5. Ergebnisse und Diskussion des Verlaufsmodells

Eine erste Analyse der Narrationen erbrachte, dass das Leben der ehemaligen Kindersoldaten im Hinblick auf die Beantwortung der Fragestellung in 4 thematische Hauptabschnitte unterteilbar ist, wobei deren Bezeichnungen und zeitliches Aufeinanderfolgen durch folgendes Prozessschema charakterisierbar ist:

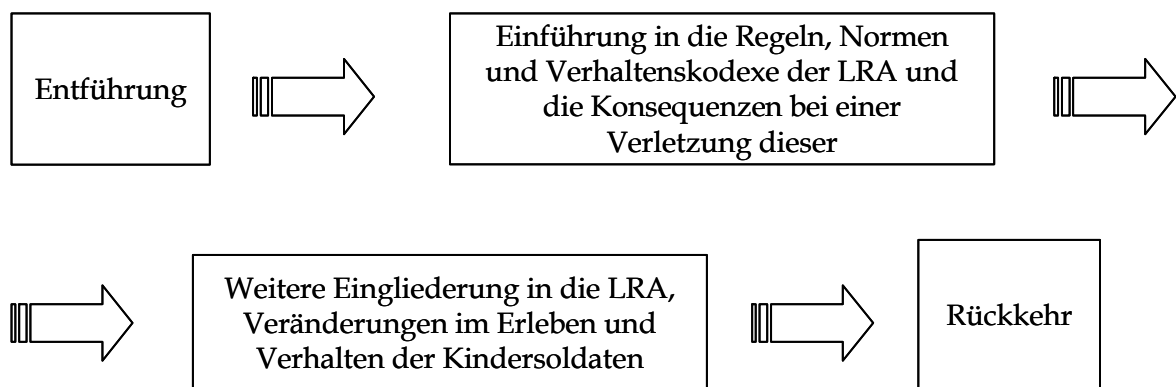


Abbildung 5.1: Einteilung der Zeit bei den Rebellen in thematische Abschnitte

Nun erfolgte eine tiefergehende Analyse der einzelnen thematischen Abschnitte in den Narrationen. Es stellte sich heraus, dass der wesentliche Einflussfaktor, ob die einzelnen Stufen/ Prozessebenen im Einzelfall durchschritten werden, die Länge des Aufenthalts bei der LRA darstellt. Zusätzlich ergab sich eine Varianzquelle im Aufgabenbereich der Einheit des jeweiligen Kindersoldaten und, vielleicht noch gewichtiger, im jeweiligen Führungsstil des zuständigen „Commanders“ – Denn wie bereits im Theorieteil erwähnt, besteht die LRA aus mehreren Einheiten, die somit auch ihre spezifischen Eigendynamiken entwickeln können. Allerdings trat durch die tiefere Analyse der Narrationen in beeindruckender Weise ein typisches Verlaufsmuster hervor, auf das dann wiederum der überwiegende Teil der Einzelfälle projiziert werden konnte.

Die nun folgenden Analysen der einzelnen thematischen Abschnitte sind jeweils in einen deskriptiven Teil und einen Interpretations-/ Diskussionsteil (bezeichnet als Ergänzende Anmerkungen) untergliedert. Im deskriptiven Teil werden die dem Abschnitt zugehörigen Ereignisse wie bereits im Methodenteil erwähnt zum einen bezüglich ihres Ablaufs, Vorgangs und zum anderen bezüglich ihres Erlebens beschrieben. In den Beschreibungen der

emotionalen, gedanklichen und handlungsbezogenen Prozesse finden sich im Sinne des erwähnten narrativen Erklärungsmodells bereits Erklärungsangebote, warum objektseitig gegebene Umweltbedingungen auf eine bestimmte Art und Weise interpretiert wurden und daraus entsprechende Handlungen resultierten. Im Interpretations-/ Diskussionsteil wird jedoch darüber hinaus versucht, unter Zuhilfenahme theoretischer, meist sozialpsychologischer Konstrukte, das Zustandekommen dieser Prozesse verständlicher zu machen und weitergehend zu illustrieren.

Anhand vieler Beispiele aus den Narrationen soll es dem Leser zusätzlich ermöglicht werden, sich in die konkreten Situationen, welche die Kinder/ Jugendlichen während ihrer Zeit bei den Rebellen erlebt haben, hineinzusetzen. Der „kameraartige Blick“ auf die Geschehnisse, der aus der Technik der NET-Therapie resultiert, spielt dabei eine große Rolle. Er bietet im Vergleich zu anderen Interviewtechniken selten vorhandene Einsichten und Möglichkeiten, die Geschehnisse aus der damaligen Perspektive der Kindersoldaten zu erfassen. Die Darstellung des Erlebten erfolgt dabei unter Einbeziehung der visuellen, auditiven, olfaktorischen und somatischen Eindrücke. Gleichzeitig wird der Zugang zu den Gefühlen und Gedanken ermöglicht, die bei den Kindersoldaten dabei hochkamen. Im Anschluss an die Beispiele folgen die anonymisierten Initialen des jeweiligen Kindersoldaten, sein Geschlecht, sowie sein Alter zum damaligen Zeitpunkt der Geschehnisse und sein Alter während der Therapie. Bezüglich der Beispiele ist zu betonen, dass diese den Leser, über die Darstellungen des Autors hinaus, zu einer weiteren Auseinandersetzung mit der subjektiven Welt der Kindersoldaten anregen sollen.

5.1 Die Entführung

Deskription des Vorgangs:

Wie bereits aus der Stichprobenbeschreibung ersichtlich, existieren bezüglich des Orts, von dem aus die Kinder/ Jugendlichen entführt werden, verschiedene Möglichkeiten. Diese kann zu Hause, auf dem Feld, bei der Arbeit oder unterwegs geschehen und sowohl nachts als auch tagsüber erfolgen. In einigen Fällen wurden die Untersuchten isoliert entführt, ansonsten gingen die Entführungen in größeren Gruppen von statten.

Oft erfolgt die Entführung im Rahmen eines Raubüberfalls der Rebellen, währenddessen die Entführten mitunter auch dazu angehalten werden, den Weg zu Nahrungsvorräten der Dorfgemeinschaft zu weisen. Anschließend dienen sie dann meist dazu, die erbeuteten

Waren zu tragen. Die Rebellen bedrohen während dieses Vorgangs die Kinder/ Jugendlichen beziehungsweise sie umgebende Personen mit Waffengewalt und weisen sie darauf hin, dass sie bei Nichtbefolgung von Anweisungen zu töten bereit sind. Gleichzeitig wenden sie körperliche Gewalt in Form von Schlägen etc. an. Mitunter werden die Entführten Zeuge, wie andere Dorfbewohner oder selbst Mitglieder ihrer Familie getötet werden. Die Rebellen stehen bei solchen Überfällen normalerweise unter Zeitdruck, da sie fürchten, von der Regierungsarmee (UPDF) entdeckt und angegriffen zu werden.

Erleben des Vorgangs:

Unabhängig von der jeweils spezifischen Situation, handelt es sich bei fast allen Kindern/ Jugendlichen bei der Entführung um ein traumatisches Ereignis. Das A1 und A2 Kriterium des DSM-IV für ein traumatisches Ereignis sind als erfüllt anzusehen: Die Entführten befinden sich in einer lebensbedrohlichen Situation und empfinden dabei intensive Angst und/ oder Hilflosigkeit. Diese Angst zeigt sich dann auch in Merkmalen intensiven Aroussals. Die Teilnehmer der Stichprobe berichteten unter anderem von einem erhöhtem Herzschlag, Zitter- oder so genannten „Freezing“-Zuständen.

...Five of them took the road to the center and continued. Five others came to my place. I was worried as they came nearer. All of them had guns and they were between 15 and 20 years old. When they realized that I had seen them, the one in front threw his bicycle and ran towards me. The one in front was the youngest one and he held a gun in his left hand. The white part of his eyes was red. His hair looked as if it was braded. He was short, small and dark, he shouted: "If you run I'll shoot you". He said this in a very rude way and his voice sounded like a boy who is soon becoming a man. I felt frozen and weak in my body ("koma onyongeo"). "Come and show us a shop which is full!" ... R. A., m, 7, 13

...The moment I saw them I knew they were not government soldiers because of their hair. Some of them wore uniforms, some civilian clothes, some carried guns and others not. The two entering our compound carried guns and entered through the open door of our house. They told me: "If you run we'll shoot you!" There was me and two of my siblings in the room. The girl that followed me and my youngest brother. The rebels were pointing their guns at me. I was frightened, my body was shaking. I was thinking that they'd kill me.

One grabbed my hand at the wrist. He was brown, not tall, but thin. He was a mature man of about 20. He wore an army cap, short hair, a uniform-shirt and civilian trousers. He put the gun on his shoulder, grabbed me and said: "if you run, I'll shoot you!" He had a deep voice, but not extremely deep. The moment he grabbed me my brother and sister started crying. He was pulling me instantly out of the house and out of the compound until we met other rebels in the street. I didn't dare to do anything because I was so worried of being shot. My body was not in a normal state. I was feeling cold, like frozen and my body felt very tense, my heart was beating faster and my breath was also fast. Inside me I was thinking that I should have taken off, back home, but of course I didn't do that because I feared being killed. I was given luggage to carry on the head. First it was beans and later I

had to carry a goat and some chicken the rebels had slaughtered. I carried them on my head, it was very heavy, but I was too scared to refuse. The animals were still somewhat warm. The rebels were looting and stealing and beating people in our village. They hit the chicken with sticks on the back of their heads. Many people were also abducted, even older ones. In the end the group was big, about 100 people and even more kept on joining. We also joined other groups while moving through the bush... B. A., m, 10, 14

Als besonders traumatisch erwies sich in den Narrationen das Erleben, wenn ein Familienmitglied während der Entführung getötet wird. Dies erfolgte in zwei Fällen, da aus der Sicht der Rebellen den Befehlen nicht ordnungsgemäß Folge geleistet wurde. Der Wunsch, in einer solchen Situation zu helfen und die dabei gleichzeitig erlebte Ohnmacht wird als sehr belastend erlebt.

...My mother pleaded: "Please, leave my child, I need him to work in the garden". But they replied: "there is also a lot of work for him in the bush". My mother was screaming and the rebels hit her. The rebels took me away so that I could not see how they beat my mother. But I could hear the stick beating my mother... J. K., m, 15, 16

...Then they tied both her hands and told her: "lie down or we will kill you." My mum refused. She remained standing, she was crying. I couldn't see her well in this darkness, but I could realise the way they talked to her that she was not lying down. In my mind I had many thoughts, but the one I had most was that if I spoke out to save her, they would kill me. Silently I thought, "please leave her, please let her go." There was no way I could help my mother. I was feeling so angry and could feel it in my whole body. My trembling increased. Then they started hitting her on her head with a wooden log. There had been the sound of a bang. The first blow shook her up, the second made her brake down. It disfigured her head completely, her skull was broken in pieces. I was very close by. I felt so helpless... B.O., m, 14, 18

Weiterer Verlauf:

Im weiteren Verlauf der Entführung müssen die Entführten meist sehr lange Wegstrecken zurücklegen und dabei schwere Lasten tragen. Währenddessen werden sie von den Rebellen bewacht, mitunter auch gefesselt, um sie an einer Flucht zu hindern. Oft haben die Entführten Probleme, mit dem schnellen Marschtempo mitzuhalten. Teilweise bekommen sie zunächst nichts zu essen und trinken. Manche Entführte werden dann wieder entlassen, da sie aus Sicht der jeweiligen Rebellen zu alt oder zu jung sind. Es ergaben sich allerdings keine konsistenten Befunde über das Alter derjenigen, die wieder entlassen werden.

...I was given 1.5 benzene tank full of simsim which I had to carry on my head. And a sack of flour, which I had to carry in my hands. We now started moving. At 6 o' clock it started to rain. We were

walking until midnight. We made a rest and the rebels removed my slippers. My feet were hurting. We walked until morning. I was so tired, but they insisted, that I walked on... M. A., m, 10, 16

...We started moving in one line. I was in the middle section. I was worried, since I had no shoes and I did not know how long I could keep up the speed. They had given me a bundle of ropes to carry on the head. Since I was still small I had to run, only sometimes I would catch my breath by fast walking. We walked the entire day. My feet were swollen when night time came. We spent the night without food and drink. Another day came and we started walking again for a whole day... B. O., m, 12, 15

On Friday, we walked till 1.00 pm, then made some tea and drank. This was our first taste of food in two days of walking without rest, food or water. I was so tired, so sleepy, so hungry, so thirsty and my feet were painful. I wanted to cry, but the rebels said they would kill us if we cried. The rebels made me suffer like I had never suffered before. I had never suffered like that before... C. A., w, 16, 16

Erleben des weiteren Verlaufs:

Im Allgemeinen dominieren im Erleben dieser Geschehnisse immer noch die gleichen Gefühlsqualitäten wie zu Beginn der Entführung. Allerdings spielen neben Angst und Hilflosigkeit teilweise auch Hass und Wut auf die Rebellen eine Rolle. Die Entführten äußerten Gefühle der Trauer über die erlebte Trennung vom Elternhaus. Gleichzeitig empfanden sie den Wunsch, wieder nach Hause zu gelangen. In einzelnen Fällen gaben sie ihren Eltern eine Teilschuld an der Entführung beziehungsweise hätten sich mehr protektive Unterstützung erhofft.

Ergänzende Anmerkungen:

Die Rebellen schaffen während der Entführung ein Angstklima. Die Kinder/ Jugendlichen befinden sich in einer Situation absoluter Unsicherheit über ihr weiteres Schicksal, in der sie im Allgemeinen nicht wissen, wie sie sich zu verhalten haben. Es bleibt ihnen somit nur die Möglichkeit zu versuchen, den Anordnungen der Rebellen Folge zu leisten. Was mit jenen passiert, die dies nicht tun, erfahren sie hautnah beziehungsweise wissen es bereits aus Erfahrung: Sie werden getötet.

5.2 Einführung in die Regeln, Normen und Verhaltenskodexe der LRA und die Konsequenzen bei einer Verletzung dieser

In diesen Abschnitt wird das Erleben der ersten Bestrafungsmaßnahmen gefasst, die zum Einen dazu dienen, die Entführten von einer Flucht abzuhalten. Des Weiteren verfolgen sie das Ziel, diese anzuhalten, mit der zu tragenden Last und dem Marschtempo zurechtzukommen. Gleichzeitig besitzen sie die Funktion eines Einführungsrituals. Den Entführten ist während dieser Strafmaßnahmen und im Anschluss danach untersagt, zu weinen oder sich zu beklagen. Die Ausführung der Strafmaßnahmen erfolgt oft nicht durch die Rebellen selber, sondern die frisch Entführten werden selbst aktiv in den Bestrafungsprozess integriert. Die Einführung in die Regeln und Normen der LRA geschieht somit für die Entführten über drei verschiedene Wege:

1. Beobachte, was passiert, wenn du den Befehlen nicht gerecht wirst
2. Erfahre dies auch an dir selber
3. Nimm aktiv daran teil, diejenigen zu bestrafen, die sich nicht an die Regeln halten.

Ablauf der Schlagstrafen („Beatings“):

Die Schlagstrafen erreichen unterschiedliche Intensitätsniveaus und erfolgen entweder mit so genannten „Sticks“ (kleinere Äste) oder in schwereren Fällen mit so genannten „Logs“ (dickere Äste). Normalerweise müssen sich die zu Bestrafenden mit dem Gesicht nach unten flach auf den Boden legen. Teilweise erfolgen die Schläge dann nur auf bestimmte Körperteile wie Rücken etc., ansonsten wird der ganze Körper malträtirt. Die Strafen werden sowohl im Gruppensetting als auch an einzelnen Personen vollzogen. In manchen Fällen erreichen die Gruppenbestrafungen eine Intensität, die nicht von allen überlebt wird. Den Kindern wird während der Schläge untersagt zu weinen oder zu jammern. Falls ihnen dies nicht gelingt, wird der Tod angedroht.

Deskription „Tötungen“:

Tötungen von Entführten oder Zivilpersonen, die gegen die Regeln der LRA verstoßen haben, weisen verschiedene Muster auf. Es kommen entweder Maschinengewehre, Macheten (so genannte „Hapangas“) oder größere Äste („Logs“) zum Einsatz. Der Tötungsvor-

gang an sich kann eher schnell und zielgerichtet erfolgen oder langsam und quälerisch. Letzteres ist insbesondere dann der Fall, wenn Äste und frisch entführte Personen zum Töten eingesetzt werden, mit bedingt durch deren mangelnde Erfahrung im zielgerichteten Töten. Teilweise ist der langsame und quälende Tod von den Rebellen allerdings bewusst intendiert. Die Tötung kann von Einzelnen oder einer Gruppe von Rebellen/ Entführten ausgeführt werden. Mitunter erfolgt auch eine „Vorbereitung“ dieser durch die Rebellen, und die Entführten bringen sie zu Ende. In einigen Fällen kam es im Anschluss der Tötung zu rituellen Handlungen, die die beginnende Aufnahme der Entführten in die Gemeinschaft der Rebellen symbolisch begleiten. So mussten sich die Entführten nach vollzogener Tötung ein Kreuz mit dem Blut des Opfers auf die Stirn malen, ein rituelles Bad zur Reinigung beziehungsweise Abwehr der im Theorieteil erwähnten „bad spirits“ begehen oder erhielten eine Salbung mit „shea butter oil“. Oft wird vor den Entführten von betreffendem Befehlshaber der Einheit¹⁵ betont, warum der- oder diejenige sterben musste. Gleichzeitig wird ihnen mitgeteilt, dass sie bei entsprechendem Fehlverhalten das gleiche Schicksal ereilen würde. In einem Fall mussten die Entführten sogar der Reihe nach über das Opfer laufen und es fragen, ob sich Entführungsversuche denn lohnen („Ask them whether escaping is good?“).

Die Toten werden anschließend gewöhnlich einfach liegen gelassen, und es wird der Befehl zum Weitermarschieren erteilt. Den Entführten wird im Allgemeinen untersagt, über die Vorfälle zu grübeln, noch ist ihnen erlaubt zu weinen. Stattdessen sollen sie sich auf ihre Aufgabe konzentrieren. Wenn Entführte zum Töten anderer Entführter ausgewählt werden, so sind es meist die frisch Entführten, die noch nie getötet haben. Es wurde berichtet, dass gerade diejenigen, die die größte Angst zeigen würden, wenn eine Tötung angeordnet wird, von den Commandern dazu bestimmt werden. Normalerweise mussten Tötungen in der beschriebenen Art und Weise von den Untersuchungsteilnehmern dann auch nur einmal ausgeführt werden.

Erleben der Strafmaßnahmen:

Beobachten von Strafvollzügen an anderen

Die Entführten fühlen gewöhnlich stark mit denen, die geschlagen oder getötet werden. Gefühle der Traurigkeit, des Mitleids aber auch der Wut über die Rebellen wurden in den

¹⁵ Von den Entführten als „Commander“ bezeichnet. Im Folgenden wird auch vom Verfasser der Arbeit dieser Begriff verwendet.

Narrationen geäußert. Vielen erscheint die Bestrafung sinnlos und als nicht gerechtfertigt. Die andere starke Komponente im Erleben solcher Geschehnisse stellt die Angst dar. Angst davor, der Nächste zu sein, falls man Schwäche zeigt, zu fliehen versucht oder seine Last nicht mehr tragen kann. So geht die Beobachtung solcher Szenen, besonders zu Beginn der Entführungszeit, auch einher mit einer hohen emotionalen Erregung und kann als potentiell traumatisch bezeichnet werden. Besonders bei brutalen Tötungsweisen, zum Beispiel mit erwähnten Logs, prägen sich intensive sensorische Eindrücke ein, in Form von visuellen Eindrücken. Diese rufen neben Angst auch Ekel und Entsetzen hervor.

...The killers said: "We are going to kill you, you know what you did!" The scene was not far away from where I was standing, about 3 meters. I felt very frightened because I thought they would kill me also. I stood there with my load still on my head. They hit the two men at the same time and each was hit 5 times with the sticks. They were hit on the backs of their heads. They were crying loudly, the way you cry in pain. They shouted only a short time and then they kept quiet. The rebels raised the sticks with both hands and with the first stroke the two started crying in pain. Blood was coming out the nose and from the back of their heads. The blood was moving fast, flowing out of the heads and noses. The flow didn't stop until they died. The sound of the stick on their heads was like the sound wood makes when you hit something soft. The smell was also terrible, "coo". It was the smell of blood. There was a lot of it flowing and seeping into the soil. They were lying in front of me. My body doesn't feel normal when I have these things in mind. I feel sad in my heart. We continued to walk, I was very sad... B. A., m, 12, 14

Selbst geschlagen werden

Dominant bei sehr vielen Entführten ist eine extreme Angst oder eine Art Schockgefühl, nachdem sie den Befehl erhalten haben, sich flach auf den Boden zu legen. Sie gehen mitunter davon aus, dass sie nun sterben müssen und zeigen Zeichen intensiven emotionalen Arousals. Wenn die Schläge einsetzen, kommen Schmerzgefühle hinzu. Diese strahlen bisweilen auf den ganzen Körper aus und die einzelnen Schläge werden dann nicht mehr wahrgenommen. Bei den Untersuchungsteilnehmern traten während der Schlagstrafen auch dissoziative Zustände oder Bewusstseinslagen auf, die stark an das im Theorieteil beschriebene Konzept des „mental defeat“ (Ehlers et al., 2000) erinnerten.

Im Allgemeinen fällt es den Entführten sehr schwer, ihre Gefühle zu kontrollieren und nicht zu schreien oder zu weinen. Sie haben teilweise sehr viel Angst davor, nicht mehr durchhalten zu können und infolgedessen getötet zu werden.

Nachfolgend leiden sie mitunter an tagelangen Schmerzen, die das Marschieren und Tragen der Last zusätzlich erschweren. Auch Wut über die Ungerechtigkeit der Strafe und Traurigkeit über das verlorene einstige Leben zu Hause treten hervor.

...After four days they decided I should become an LRA-soldier. The leader decided so and chose 5 girls and 3 boys. The leader had decided and others collected sticks. Us children were collected by the rebel leader. He had dreadlocks, he wore civilian clothes, he was holding a gun, he was short and fat and above 40. His voice sounded like the voice of very big people, it was deep. He told us to lie down. "All of you lie down and soldiers, get sticks to cane them!" Then we were beaten one by one, in a row. My heart was racing terribly. I was the forth in the row. I had to lie down on my stomach. They were beating me everywhere, but mostly on the back. I still wore clothes. The stick they used was about 3 fingers thick and about as long as my arms stretched. The first stroke I felt hit my back. I felt only pain, nothing else, I couldn't think. After 20 strokes they stopped and were asking people: "When you want to go back you get another 60 strokes, otherwise you get 30". I didn't believe in the 60 strokes for going back, I thought I would be killed, so I accepted the 30, just like the others before me. I didn't cry when I was hit. I was still there, not feeling anything, looking at the ground. If I would have cried the rebels have the saying that when you cry you try to bewitch them and want them to die... A.Aj., w, 13, 14

...Also on the way to Sudan, there one day was a brake in between our line. The people behind me were far. There was a mountain besides the road. I suddenly left my luggage and ran into the bush. I hid in a cave. But the commander had told some soldiers to walk alongside the road in order to look for footsteps of those who tried to escape, that were besides the rail. Followed by my footsteps a soldier found me in the cave. When they got me, I told them, that I had just gone for a long call. They said: "than you have to join the group again". When we reached the people of my group, the soldiers who had found me asked them if I had gone for a call of if I had tried to escape. Because they carried all my luggage and I had been gone for a long time, they said, that I had tried to escape. The soldiers were very annoyed and started beating me. Some wanted me to be killed. Bit the commander said: "Sudan is already near, so don't kill her" Instead they decided to punish me with 50 strokes. Because of the word "punishment" I knew, that they are not going to kill me but that they gave me a lesson. The soldiers went away to cut sticks. They told me to lay on the stomach in the bush. I was wearing all my clothes. Two boys, whom I did not know had to hit me. I felt a lot of pain. I thought:" perhaps they are going to kill me". They hit my buttocks. I was so feared because we had often been forced to kill people who like me had tried to escape. My body was badly affected. I felt a coldness all over me. I was paralysed. Two soldiers were standing beside me, each with a gun. They told me: "If you shout or shake your body we will kill you". Deep in my heart I was prepared to be beaten. I felt no pain. I somehow left my body, saw myself lying on the ground. As I fainted because of all these strokes, I lost this picture. After the beating they told me to get up. I stood up immediately, because I knew, that they would have had continued beating if I relaxed. We continued walking until we reached where we were supposed to stay. I could not give up. I tried, not to show my feelings and my pain because they would have beaten me, if I had done so. My brother and Pica were in a different group, so they could not help me. I felt the pain. One of the boys who had to beat me was told to keep me. He threatened, to beat me as soon as I showed pain and weakness. My fear was so difficult to control. So I prayed to god to help me come out of this situation... I.D., w, 10, 24

Lapwony Oroma (the commander) asked us if we wanted to go back home. He said they would not force anyone to stay who wanted to return home, and those who did not know the way would be escorted home. All we new recruits said we wanted to go back home. Some three boys with guns were told to bring big sticks. The rebels hit us 150 strokes each on the buttocks and back. We were not allowed to cry... J. A., w, 14, 15

...The rebels kept hitting us all the time. Any of them would come and do whatever they want to me. They kicked my buttocks, or hit us with a stick while we were walking. We walked for one week. We reached Lo Ajong'a. We were given a position. I had not yet tried to escape. I was living

with Bongomek. His women would cook and I would eat with them. I had stayed with him for one week. Bongomek complained to Odomi that I was too silent, which meant I was planning to escape. He suggested I should be beaten. They called the other rebels together and said I should be beaten. That day, it was 1.00 pm. The women were cooking. Odomi called me. He said I was thinking too much. They tied my hands with a rope behind my back. He told me to lie down. Odong was ordered to hit me 100 strokes on my buttocks and back. My back got torn, swollen and bloody. I had resigned my self to being killed. I was sure I would be killed. I was no longer afraid. I alone was being beaten, everyone was watching. I found it very unfair because I did not deserve the beating. I had done nothing wrong. I hated the rebels and was angry with them for beating me without cause. But I could not show it because they would have killed me. I felt no fear; I was full of anger and hatred. After Odong had already hit me 100 strokes, Lapwony Jimmy came and hit me 50 more strokes on the back with another stick. I was in great pain. My back was bleeding. I felt like crying but I could not cry. If I had cried, they would have continued hitting me. It makes me upset to think about it, even now. I feel some fear, and hatred. Even now. My heart is beating a little fast. I could not walk; I was in such great pain. As Jimmy was still beating me, another rebel came with a log, the size of my leg. He told everyone that I should be killed. When I heard this, I no longer felt fear. I had resigned my self to being killed. I started praying God to help me. Jimmy was still hitting me. I was lying face down. When he finished, the other rebel started to hit me at the back of my head. I was sure I was going to die. I was very afraid. This was the most frightening experience of my life. He hit me three times. Then he untied my hands. I was very relieved that I may not be killed. He ordered me to get up. I struggled to get up. I moved to one side and lay there. My back and buttocks were very painful and bleeding. Nobody came to help me. My tears were flowing. The rebels could not see them because I put my face down. My heart was full of fear, anger and hatred. I no longer feel the fear. My heart does not beat faster and I am not trembling. But I still feel anger and hatred. I lay there for a while... T. A., m, 14, 14

Selbst töten

Im Allgemeinen baut sich nach der Realisierung, dass der Entführte nun zum ersten Mal in seinem Leben einen anderen Menschen töten soll, ein starker innerpsychischer Widerstand auf. Die Untersuchungsteilnehmer berichteten von einer starken Angst mit entsprechenden physiologischen Arousalmerkmalen, die sie überkommen hätte. Einerseits Angst davor, das zu tun, was ihnen befohlen wurde, und andererseits Angst davor, selber zu sterben, falls sie dem Befehl nicht nachkommen würden. Gleichzeitig empfinden die Entführten Mitleid mit den Opfern, und die Sinnhaftigkeit der Strafe ist ihnen vollkommen unverständlich, besonders dann, wenn sie von den Opfern angefleht werden, die Tötung zu unterlassen. Sehr dramatisch gestaltet sich die Situation, wenn es sich bei den Opfern um Verwandte oder Personen handelt, zu denen man eine persönliche Bindung hatte. In dieser Konfliktsituation wird von den Rebellen massiv Druck auf die Entführten ausgeübt. Sie werden bei Widerstand gegen den Befehl oder nicht korrekter Ausführung darauf hingewiesen, dass sie bei fortdauernder Weigerung ebenfalls getötet werden. Teilweise erfolgen diese Hinweise in Form von suggestiven Fragen derart: „Ach so, verstehe, du willst dich auch zu ihm hinlegen, oder?“. Die Entführten sind in diesem Moment mit der Situation zumeist vollkommen überfordert und verwirrt.

Letztendlich entschieden sich alle Untersuchungsteilnehmer, die in eine solche Situation gerieten, für die Ausführung des Befehls. Sie realisierten für sich, dass ihnen keine andere Möglichkeit bliebe. Die untersuchten Kinder/ Jugendlichen berichteten im Allgemeinen sehr detailliert, welche Bilder sich ihnen dabei boten und wie sie Geschehnisse erlebten. Besonders eingepägt haben sich demnach visuelle Eindrücke von geplatzten Schädeldecken und daraufhin austretender Gehirnmasse, dem vielen Blut, Deformierungen am Körper oder unkoordinierten Zuckbewegungen der Opfer, bevor diese starben. Auch der Geruch des Blutes bleibt oft nachhaltig in Erinnerung. Diese Eindrücke rufen, zusätzlich zur vorhandenen Angst, Ekel und Entsetzen hervor. Das Ausführen der Schläge wird teilweise tranceartig (dissoziativ) erlebt, und die Entführten halten erst dann inne, bis der Commander befindet, dass die Person nun tot sei und sie aufhören könnten. Erfolgt die Tötung in der Gruppe, orientieren sich die Entführten wechselseitig am Verhalten der anderen. Normalerweise werden die Entführten angewiesen, abwechselnd auf das Opfer einzuschlagen oder der Reihe nach hintereinander. Der Vorgang läuft im Allgemeinen also relativ geordnet ab. Wer den tödlichen Schlag ansetzte, war den Untersuchungsteilnehmern dann oft nicht mehr ersichtlich.

Nach der Tötung befinden sich die Entführten meist in einem sehr verwirrten Zustand, und zwar emotional wie gedanklich. Schuldgefühle können auftreten. Teilweise wurde die Angst geäußert, nun von den „bad spirits“ der Getöteten für immer verfolgt zu werden. Das Arousal legt sich in der folgenden Zeit nur langsam. Von den Entführten wird allerdings, wie bereits oben erwähnt, gefordert, sich umgehend auf ihre Aufgaben zu konzentrieren, während sich die Gruppe im Allgemeinen zügig von betreffendem Ort entfernt. Deshalb versuchen sie ihre Gefühle zu kontrollieren und nicht zu weinen.

In einigen Fällen berichteten die Untersuchungsteilnehmer von auftretenden Intrusionen in der Folgezeit, in Form von Alpträumen oder wiederkehrenden Bildern der Geschehnisse. Des Öfteren gaben sie an, beim Gedanken an die Geschehnisse in der Folgezeit sehr traurig gewesen zu sein. Sie hätten es bedauert, was mit den Opfern geschehen sei, in dieser Situation allerdings keine andere Wahl gehabt.

...Three days after, two Langi boys were caught in their attempt to escape. As the rebels got the boys they were beating them terribly. Then Oyeka brought them to us at about midday. Oyeka wanted to kill them, but he wanted us others to see it. Oyeka marched towards us with the two boys in front. He was pushing them forward by hitting them with the back of his gun. They passed about 2 meters away from me. Obviously the boys had already been beaten a lot. They looked ugly. Blood was dripping from their heads on their chests, also their trousers were full of blood. It was all over their faces. Their heads were terribly injured, there were deep open wounds on their foreheads and the

backs of their heads. They were about 13 years old and their hands were tied behind their backs. I started running when I saw them coming. I thought now all abductees would be killed. The wife of a big rebel-boss told me to come back and sit down. I came back, fearing. Oyeka told us: "Step on them and ask them whether escaping is good." We were about 60 who should walk over them. The two boys were made to lie down with their faces down. I refused to walk over them because I was very fearful. They said that if I refused I will be also told to lie down, next to those boys. So I punched the boys and went back. Afterwards all of us were gathered in lines. They said: "Now you will see how "Holy" (Kony) teaches people!" So I thought maybe there will be no killing. Then we had to form two lines. One line boys, one girls. The two Langi boys looked terrible, full of blood and cracks on their heads. After everybody had stepped on them and beaten them, Komaketch said that the two most fearful abductees should now kill them. I felt so much pain inside me, I thought: how can human beings be treated like that. I felt so much fear, my body was shaking and my heart was racing. Some fellow abductees also showed fear and others were saying that this is what it takes to be a rebel, everybody has family at home, but still they don't go. My body was shaking with fear. I tried hard to control myself, so that Komaketch wouldn't see it, but it was impossible, one could easily see my fear. Then Komaketch approached me and said: "Cool down, you are not going to be picked. Two boys will be picked."

The two boys who were picked for killing got logs. Very heavy and thick ones, about 1,50 meter long. Komaketch told them: "You beat those other ones!" They started beating. They were beating on the heads of the two boys. Many, many times, about half an hour. I remember the sound it was like pounding. The heads of the boys got smashed completely. I stepped on the first dead body because otherwise I would have been beaten with a panga, but jumped the second one. I was fearing so much. The two boys who had to kill were spurted with blood from their chests downward. The whole scene was just 4 meters away from where I stood. It was so painful. Komaketch told the two boys to stop beating the heads and we were told again to walk over the dead bodies and look closely at them. That is what would happen to everybody who tries to escape. The heads of the two boys were completely smashed. There was a lot of blood and white brain tissue. They didn't look like human beings anymore, their skulls were broken. The front was smashed, only parts of the back of the skull were not broken. Then Komaketch said we should leave the bodies now, they should lie there forever.

Then we were sent back to our positions and food was brought. But me, I couldn't eat, I still had so much fear, so many thoughts inside me and I felt as if I would have thrown up anyway if I would have eaten. Then everybody got shea oil into his or her hands. This was a ritual to cleanse us from the killing and from stepping over the dead bodies. It took 3 days, then I calmed down a bit... J. L., w, 10, 16

...I was called by Opoka: "First, stop! You have to kill a man!" I felt terribly scared and got heavy in my heart. I thought the spirit of the person I would have to kill definitely comes back to me. I started feeling even more scared when I thought of that. I felt suddenly cold and had goose bumps all over my body. And my heart was beating fast as I walked behind Opoka to the front of the group. The man had been abducted. I saw five people standing there. Four were guards and one was tied with his hands behind his back. He was approximately 19 years old. When I reached somebody told him to lie down. I was standing on the left side of the abducted man. While going down he was looking at me and when he was lying on the ground he started crying loudly: "Don't kill me!" "Who said that you are going to be killed?" was somebody's answer. Then they threatened the man by placing a bayonet on the middle part of his back. The rebel holding the bayonet said: "Do you know why we want to beat you? Because you don't want to walk!" Then somebody went for a stick, but came back with one stick of about arm-length and a log as long as both my arms stretched and about 7 cm thick. Another rebel had also been called and was given the smaller stick. Somebody said: "Beat that man, for he doesn't want to walk!" I don't remember how many strokes the man got. I stood there with the big stick in my right hand and the log was placed on the ground. The man lay to the left about five meters away. The rebel who was caning him stood right next to the man and hit him about 6 times. Then another rebel forced me to hit the man with the log, he said: "Just hit him!" My heart started beating very fast again. I stood there and didn't move. "If you refuse to kill, we will kill you now!" Then I asked where to hit him and he said: "The back of his head." So I started hitting. I

was so very frightened. I approached him and moved the log with both arms and hit the head. When the skull was hit it sounded like hitting the ground with a log. There was a crack in his skull and blood was coming out of the crack. The man shouted again, it sounded like crying and his body moved; it looked as if he was kicking something. I hit a second time because the rebels told me to hit until the skull is completely broken. So I hit a second time. The second stroke didn't change much. I hit a third time, then the kicking legs stopped moving. There was a lot of blood. I hit the forth time skull was now already completely deformed. There was blood all over. It looked ugly, disgusting. It made me feel sick. There was the smell of blood, "coo". I hit a fifth time he was already dead. The skull broke now even further. When I hit the forth and fifth time, blood spurted over my gum-boots and my trousers. Also the log was full of blood, where I hit the skull. After the fifth stroke a rebel said: "Leave him, he's dead!" I would have gone on hitting him if they hadn't stopped me. Then I threw the stick next to him. Now the rebel ordered: "Go and lick the blood!" I was so scared when I heard that and my heart that was racing throughout the killing beat even faster now. I would have definitely become mad when I had licked the blood of someone I have killed. Another rebel then said: "No, leave it, we have to move on!"

We then moved on and I felt worried and scared and sometimes I feel it up to now because I still think his spirit could come and disturb me... B.A., m, 12, 14

...Then I had to kill. I killed two boys. They were about my age, or a bit older than me. The commander brought them to me. I was scared because I knew what was coming. I felt it in my body, I was trembling. I thought they are not bringing them without reason. "Kill the boys, if not, we will kill you". They told me to kill them with a log. It was about 1,5 metres long and thicker than my arm. The wood felt smooth in my hands. It was heavy. The leader told the boys to lie down on their stomachs. I had a gun pointed at my head from behind me. The boys were trembling. One was lying closer to me and one further away. They were pleading in a low tone not to be killed. I felt pity for them. There was nothing I could do. I had to follow the instructions they gave me. I should kill the one who was further away first, so that he cannot flee. They told me beat those children and kill them. This should be an example for those who try to escape. But those boys didn't even try to escape. I was thinking that when I don't kill them now I will be killed and them too because somebody else would kill them. I first hit the one further away. I swung the log to the right above my head with the big part to hit. I hit the head. I hit the back of the head. I hit him twice because with hitting once you are just half dead. The rebels told me to hit twice. Komakech was the one telling me that. He was standing behind me. I can't remember the sound the log made when it hit the head. The boy didn't shout, he was quiet. The rebels told me not to hit too hard, so that the one being killed still feels the pain, that's the rule in the bush. I was fearing so much. When I hit the first time, blood came out where I had hit the head. It was a lot of blood and it was flowing fast. When I hit the second time the head was smashed and I could see the boy's brain coming out. It was white at first, but got red immediately, red from the blood. There were even black parts. The brain came out from the right side. The boy's body still moved, but only his legs twitched. It looked as if his legs were running, but the rest of his body lay there not moving. Then I killed the second one. I hit him also on the back of his head on the right side. It made a heavy sound when the log hit his head, like the sound of beating the seeds when harvesting millet. He also didn't shout and his body didn't move like the body of the first one. That made killing the second boy easier because he didn't struggle, which brought me more worries and was more disgusting. Up to now I feel like vomiting. Blood was flowing everywhere on the ground and around the boys. It smelled like rotten things, it smelled so bad. Then with the second stroke the head got cracked, but no brain came out this time. Then I threw the stick. I threw it next to the second boy and started moving. I asked myself why the LRA-rebels liked to kill a lot. I was feeling pain in my heart. I was worried a lot. Killing is a sin and those people said they pray every day. I walked into the direction where the commander was seated. It was not far. Odomi asked Komakech whether I had really killed. I intended to walk to Odomi by myself to report to him what I had done and that I'm through with it. But he asked Komakech not me. I wasn't proud, I was worried, unhappy, sad about what I had done. But I couldn't show that to the commander, so I didn't show anything. Komakech said: "Yes, she did it!". Then they told everybody to move to another place. Odomi said that I'm brave. He said that now I don't have to kill more people, I can stay

without killing because those who are to fearful are the ones that are sent to kill many... F.L., w, 13, 16

...Some people had swollen legs so that they could not go on walking. The newly abductees had to hit them with big logs. I had to kill people, too. For the first time it was a boy who also had a swollen leg. He was not able to move on. The soldiers gathered all of us and looked in our eyes. One of them selected me to beat the boy because he could see the fear in my eyes. I had to get closer. They gave me the log and said that I would have to kill him. I needed a break but the soldiers were beating me on my back and told me "if you don't kill him, then we will kill you instead". So I took the log. The boy had to put off his clothes. He only wore his red and green underwear. It had a small pocket. The boy had to lie down on his stomach. He was a bit older than me. The boy was looking at my face. He was crying to forgive him: "Forgive me". I didn't know the reason. I had to hit him on his head. I had to hit him three times until he was unconscious. He made a lot of noise but after repeating the strokes he was only shaking. When the log hit his head it sounded like "tick". After the first stroke the blood came. I felt confused but they kept on telling me that they would kill me if I didn't continue. I feared being killed. Coldness suddenly came over me and I started feeling headaches. The second stroke felt like smashing. After the third stroke the white brain was coming out but I didn't smell it. The boy's body started moving and shaking. I felt confused and sick. I felt headaches. My whole body felt strange. I felt my spirit moving out of my body. Then they told me to go and sit and they called others – amongst them my brother Okelo and my cousins – to beat the boy until he died. While sitting there I started praying. Afterwards we had to smear the boy's blood on us. Again, my spirit left my body and I felt that only my body was there. Then we went on walking. During the following days I kept on praying even while walking and I felt relieved after some time. These feelings never came back. Praying helped me... D. I., w, 10, 21

...Later, at around two p.m., there were some other people trying to escape but the rebels caught two of them and brought them back. They were two older children, two girls. One in a green skirt with a black blouse, the other in a blue skirt with a white blouse. When I got there, they were already laying on the ground on their stomachs. Their faces against the ground, hands tied in the back. I was in a group of four with other children but only one of them was my friend. She was called Adong. The soldiers told us: "Kill them, otherwise we will kill you". They wanted to show us that one only tries to escape once from the rebels. I asked my friend: "Don't you think their souls will hunt us when we kill them? But she answered: "We have no other option." I started trembling and I felt a pain in my heart. Suddenly, I was thinking about my family. The rebels shouted that we had to approach them. So we started walking towards them. As we reached there, three soldiers were standing around us. They gave heavy sticks that were thick as my arm and around one meter long to each of us and forced us to beat them to death. Every one of us had to beat three times on the head of each child. I was the third. I feared to do it. I was trembling. Only one of the children was crying the other one was quiet. The sound of the sticks was heavy. I was beating them on their heads. I did it three times. The fourth person smashed the head of the girls. Something white was coming from the back of their heads. It was their brain. There was a bad smell and the smell of blood. I knew, that we had killed them. My heart was beating so fast, the whole body was paralysed. I felt like vomiting, from the stomach up to the throat. I thought that I could have saved them, if I had refused to kill them, but then they would have killed me instead. I also thought, I could never go back home because I killed these children. I thought it would be better not looking at their faces. I was so ashamed. As we realized that the two children were dead they told us to go back to where we had stayed but before doing so we had to touch their blood. I went to side of the girl with the green skirt, bent down and touched the blood from her head, not her brain. I started trembling and I felt my heart beating. They shouted at us and they threatened us to be killed if we refused. But I could not stop trembling. I felt hot and full of pain. I felt sick: I felt as if my soul was leaving my body; I felt paralysed. I could watch myself from outside. It felt as if only my body was there. My mind was gone. It felt so strange but the situation was too much for me. We had to write a cross on our foreheads using the dead children's' blood otherwise they would kill us. They told us that now

their souls would hunt us if we ever tried to escape. I could smell their blood and their brains. I became frightened that smearing on their blood would make us run mad. I prayed. I felt a lot of anger and I was terrified. I was angry because I hated myself for smearing their blood on my face and I was angry towards the men who had forced us to kill. I was thinking: "Now, I can never go home anymore. I will be hunted by their souls. I will run mad when I go back." I felt useless. I had to stay because in the bush killing is normal. "At home I won't be a person of any importance", I thought. I felt sad, hopeless, and angry. Then we went back and I started praying. As we arrived they smeared us with oil. They said that this will now prevent us from being hunted by the souls of the two dead children. I felt a bit relieved... M. A., w, 10, 16

...They told my uncles to lie down on their stomachs face down about 3 meters apart. They gave me a big stick and told me to kill them: "hit them on the back of their heads". I was starting to shake. I threw the stick away and said: "I can not do that. I have never killed anybody". I was so frightened, my body was gripped by fear. They picked the stick back up and handed it to me: "You hit or you will be killed first". There was no escape. The gun was pointed at me. I aimed and closed my eyes. I started hitting the back of my uncles heads. I hit three times on my first uncle. He kept so quiet. No sound from him. The rebels stood behind me: "if you hit slow we will stab you from behind". Again three times on the back of the head of my next uncle. I was shaking with helplessness. Great sadness came over me. The rebels said: "if you cry now we will kill you". I hit my third uncle on the head. Again complete quietness. There was blood and a beeping (cracking) noise every time I hit. Finally the rebels pulled me away. I knew that they had forced me to do this, I knew I had no choice, but in this moment such guilt came over me. I prayed for the dead as I was sitting there in sadness. I thought of my mum, I was sure she could have helped me if she would have been here... F. O., m, 11, 13

...He got up and spoke: "there is a girl here among us, she is a wizard, she is called Akwero Grace and she had wished death on Okidi." They called Grace Akwero to come forward and the commander asked her: "was it you who had wished Okidi to get killed by the soldiers?" The 3 women spoke out against her. The commander said: "We will select girls to kill a girl. This is the way it should be done. He looked around and saw me and my friend sitting in some distance and he said: "call those two seated over there". He called us to come in front. And he told us: "Get the sticks and beat her to death." I got so frightened and started to shake. I said: "I don't want to kill, I don't know how to do this, I have never harmed a person." The commander replied: "if you keep talking like this, then it will be Grace Akwero beating you to death and not the other way around." I feared so much now and they saw me shaking and crying. They told us to lie down on the floor on our stomach and we received 10 canings each from a boy, so as to make the fear and the crying stop. In my heart I did not want to kill. I knew I did not want this. But what to do? Grace was lying on the ground next to us on her stomach. We got up and lifted the sticks. They were about as thick as my hand wide and as long as my arm. We started beating her. On her buttock, on her shoulders, on her back. Grace started shouting in pain and she said: "But please, it was not me who killed that boy, I did not do this." I was in such despair. I heard her crying and shouting for help. Everybody was watching us. The commander sat right next to us. We hit her again and again. I was shaking. It was such hard work, I was so despair. Grace cried as well and she pleaded for help. The commander said: "if you don't stop crying now, then you have to kill a boy as soon as you are finished with Grace". I felt so helpless. Grace cried out my name. She shouted: "Akwero, you are killing me, we are such good friends, we are even namesake and now you are killing me." I slowed down the beating as much as I could and I answered her: "An kidiya adiya ka onongo imita na an onongo pe aneki (I did not want to do this, I am forced to do this. If it was me I wish I would not have to do this.)" She heard me, even though, now she was close to dying and she said: "We will meet." She was angry in her heart and I became so fearful, my heart was beating even faster. After that she kept quiet. She was not crying anymore. We did not know when to stop the beating, but the commander said: "Now she is dead, take her by the arms on each side and pull her over to that place in the bush, then leave her there." Her body looked so terrible. It had taken us 1 hour to kill her. She was swollen

everywhere, there was blood, especially on her buttock and her face looked so ugly.” It was so painful to look at her and having to pull her dead body to this place in the forest. I was shaking from fear and exhaustion. Half way, my friend and I delayed the pulling and we decided to speak a prayer for Grace. But the commander saw us. He did not allow us to pray for her. So we put her down in the middle of that forest with her face down. A great coldness came over me from inside. Finally we were allowed to leave the place. I went to where people were seated. I sat next to a special woman. Girls who have freshly killed are not allowed to sit next to the boys. But there are older women, who have killed often and know what to do, so you sit next to them. She consoled me and she took me by the arm and told me not to cry. She said that if I cry the dead person’s spirit will come to me. I started crying again. This made me so fearful. She said to me: “stop crying or else they will kill you.” She sat near me and held my hand. When you kill you shouldn’t cry... A. Ak., w, 13, 15

Selbst schlagen:

Im Allgemeinen kommt es nicht so häufig vor, dass frisch Entführte anderen Entführten Schlagstrafen erteilen. Meist wird dies von den Rebellen selbst erledigt. Falls es dennoch geschah, ähnelten die Prozesse denen des oben beschriebenen Tötens.

Ergänzende Anmerkungen:

Bei den Bestrafungsmaßnahmen handelt es sich quasi um die ersten Schritte der Eingliederung des „Entführten“ in die LRA. Sie markieren den Anfangspunkt der sukzessiv stattfindenden Transformation der Rolle eines Kindersoldaten in der LRA, die sich vom Entführten („abductee“) zum Soldaten („soldier“) wandelt. Durch sie wird ein Angst- und Bedrohungsklima geschaffen, das den Entführten die Machtlosigkeit ihrer Situation vergegenwärtigen und sie einschüchtern soll. Folgende Lernprozesse finden im Wesentlichen statt:

1. Es kommt zu einer starken Angstbesetzung fluchtassoziierten Gedanken
2. Den Befehlen und Anweisungen ist Folge zu leisten, und zwar unter Aufbringung aller psychischen und physischen Leistungsfähigkeit
3. Dafür ist es nötig, bisherige Einstellungs- und Verhaltensmuster des zivilen Lebens zu ändern und im Besonderen emotionale Schranken überwinden zu lernen (emotionale Abhärtung)
4. Negative Gefühle sind zu kontrollieren beziehungsweise nicht zu äußern. Man hat sich an Schmerzen und Leid zu gewöhnen.

Die Beteiligung an der Ausführung von Strafmaßnahmen stellt für viele Entführten einen ersten Schritt der nachfolgend immer stärker stattfindenden Integration in die Handlungsweisen der Rebellen dar. Diese wird im nächsten Prozessabschnitt behandelt.

5.3 Weitere Eingliederung in die LRA, Veränderungen im Erleben und Verhalten der Kindersoldaten

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den auf die erste Eingliederung in die LRA folgenden Prozessen. Die Entführten („abductees“) werden nun zu Mitgliedern der LRA („soldiers“), wobei sich der Übergang oft fließend gestaltet. Bei den folgenden Ausführungen ist der Umstand zu beachten, dass die LRA, ähnlich wie konventionelle Armeen auch, hierarchisch organisiert ist und die allgemein als „Rebellen“ Bezeichneten keine homogene Gruppe darstellen. Es ist vielmehr so, dass sich diese aus Personen mit unterschiedlichen Aufgaben und Machtbefugnissen zusammensetzt.

Die nun folgenden Prozessbeschreibungen betreffen verschiedene Facetten des Erlebens und Verhaltens und finden zeitlich nicht unbedingt in aufgeführter Reihenfolge statt, sondern sind ineinander verwoben und bedingen sich gegenseitig.

5.3.1 Integration in die Handlungsweisen der LRA und Mechanismen der emotionalen Habituation

Vorgänge:

Nach und nach werden die frisch Eingegliederten in die Handlungsweisen der Einheit integriert und übernehmen zusehends eine aktivere Rolle bei Raubüberfällen auf die Dorfgemeinschaften, Entführungen anderer Kinder/ Jugendlicher oder der Bestrafung von Personen, die sich nicht an das Regelsystem der LRA halten. Bei den zu bestrafenden Personen kann es sich dabei um Zivilpersonen oder Entführte handeln. Zu beachten ist, dass sich die Aktionen der LRA, wie Entführungen oder Raubüberfälle, gewöhnlich als arbeitsteiliger Prozess gestalten, in welchem jeder Soldat seine Aufgabe/ Rolle vom Commander zugeteilt bekommt, auf die er sich dann zu konzentrieren hat.

Im Allgemeinen verlieren selbst erlebte Schlagstrafen bei den Kindersoldaten mit der Zeit an Intensität und Häufigkeit. Bei entsprechendem Fehlverhalten finden diese aber nach wie vor statt. Insbesondere den weiblichen Kindersoldaten werden teilweise so genannte „Ca-

retaker¹⁶“ zugewiesen, die sie betreuen und ihnen Ratschläge erteilen, wie sie sich zu verhalten haben.

Erleben der Vorgänge:

Die frisch Eingegliederten¹⁷ konzentrieren sich gewöhnlich bei der Ausführung der Anordnungen zusehends soweit wie möglich auf die ihnen zugeteilte Rolle und vergewärtigen sich, dass ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, als den Befehlen Folge zu leisten. Sie versuchen dabei, keine Gefühle aufkommen zu lassen und sich auf die für ihre Aufgabe konkret handlungsrelevanten Aspekte ihrer Umwelt zu fokussieren.

Werden Schlagstrafen oder Tötungen an anderen mehrfach erlebt, so werden diese im Allgemeinen nach wie vor als grausam und ungerecht eingestuft. Die Kindersoldaten empfinden teilweise großes Mitleid mit den Opfern der Gewalt, sei sie nun erzwungenermaßen von ihnen selbst ausgehend oder von den Rebellen. Allerdings zeigt sich im Vergleich zu den ersten Gewalt- und Tötungsakten konsistent über die Narrationen hinweg eine Verringerung der Intensität des traumatischen Erlebens. Falls die Kindersoldaten mehrfach dazu gezwungen werden, an Anderen Gewalt auszuüben beziehungsweise jene zu töten, nimmt die emotionale Beteiligung und das Arousal beim Erleben dieser Ereignisse typischerweise ab. Dieser Effekt ergab sich bei allen Therapeutinnen.

...On the further way to Sudan I had to take part in killing another 13 children – boys and girls. All of them were beaten with logs. After the first two killings I wasn't frightened anymore. Just hit them and passed them. My mind never left the body.... O. I., w, 11, 24

...Then after one year I was sent to be on "standby", which means I had to look for food and carry luggage. Standby is a better job than guarding because you are closer to food. We had to loot the villages. When we looted we were beating people with sticks to make them really scared. I always asked god for forgiveness. I had to beat many during my time on "standby". Although I had the feeling that all we do is so bad I still did it because I feared being killed or beaten. We usually entered a house, grabbed the people and sometimes threatened them with our guns. I said: "If you run I shall kill you!" When I had to threaten people in such a way I didn't feel good. Sometimes we picked sticks and caned people. We hit them on their necks and backs. I just beat them to make them feel scared. They were also not supposed to cry. I said: "If you cry, I will kill you!" People were so fearful when we entered their homes. I felt not happy about this, I felt ashamed. I had in mind to disappear from standby... R. O., m, 12, 16

¹⁶ Hierbei handelt es sich gewöhnlich um weibliche Rebellen mit bereits längerem Aufenthalt in der LRA.

¹⁷ Die „frisch Eingegliederten“ werden von nun an als Kindersoldaten bezeichnet, um sie von den „gerade Entführten“ („newly abducted“) abzugrenzen.

...We decided to ambush a bus on the Palabek road towards Atiok. We were 10 people in our group. And the plan was to stop the car, burn it and loot the food and sodas. Our commander was called Okolia. He told us to hide along the road. We split into two groups. We did not have a special vehicle in mind, we were just waiting for what's to come. We all had guns. Then we heard a car coming. Okolio jumped out right in front of the car into the middle of the road. He aimed his PK (similar to machine gun) at the tires and at the driver. He killed him. Now we jumped out, firing at the bus, according to the commander's order. We are asked to aim at the tires and at the people. The people in the bus are screamed of fear and because they are getting killed. The commander pulled the pin of the grenade with his mouth, holding the gun with the other hand and threw it into the bus. I looked at what happened inside the bus. People died and many were injured. This is the first time I saw anything like this. Now there is fire everywhere, especially in the back of the bus. People were burning also. There was the noise of all the shooting in the air. The rebels shot each person who was not yet dead from the fire or the accident. I didn't shoot people. I was concentrating on raiding the food in the side compartments of the bus and directly from people's belongings, this was my task. We found maize, posho, saucepans, plates and biscuits. We had to work fast and pick it before the army would come. I had my gun in one hand and the food in the other. I had to be careful. If I would loose the food I would get beaten. There were many dead and burning people now. I did not feel frightened. All in all it took 1 hour to complete it. In the end there was nobody alive, a lot of blood was flowing. A smell of burning was in the air and then I felt fear coming. People's eyes were closed now, how dead people's are. There were men, women and children. Some were inside the bus, some outside. I never walked inside the bus. When we took off all I felt was, if the UPDF would come now, they would kill us. Otherwise I had no thoughts or feelings. When we got to the camp our group was so happy. The commander distributed our things. I got a soda and biscuits. It had been a very nice day... F. O., m, 13, 14

...We were sent to go and loot in Amuru District. There were 10 of us. We had been told by commander Acelam: "Go and loot food and abduct children." We reached the IDP camp and started looting. We entered in people's houses. If you find posho or flour you get it. If you find a child in the right age, above 10 years, you get it. It was night time. I was told to carry beans. We raided four houses. In the first house we got 3 basins of beans and 1 girl; in the second house we found a box of flour; in the third and fourth house there was nothing. Then soldiers came, they started shooting and I was squatting and waiting behind a house. I was waiting for my group to come out of the last house so we could run. Our spy came to warn us that the UPDF was near now. We came out of the hiding and ran together. The soldiers started shooting from behind. During departure we lit matches and just threw them on the thatched roofs. It was dry season and they caught fire easily. Also I set houses on fire that way. The girl had been tied up with a rope round her waist and we pulled her behind us as we escaped. From a distance we saw the huts of the camp burn. The fire had spread fast, the huts were so closely together... A. J., w, 17, 17

Speziell bei Schilderungen von selbst durchgeführten Tötungsvorgängen fällt auf, dass diese im Allgemeinen zunehmend schneller und zielgerichteter erfolgen, besonders wenn Waffen dabei zum Einsatz kommen. Im ersten Augenblick der Realisation kostet die Kindersoldaten die Ausführung eines solchen Aktes nach wie vor Überwindung und sie empfinden mitunter Angst und Hilflosigkeit. Allerdings findet dann rasch eine Fokussierung auf eine möglichst schnelle und präzise Handlungsausführung statt. Fast schon technisch sprach ein Untersuchungsteilnehmer davon, wie wichtig es beim Erstechen einer Person

ist, das Messer schnell rein und wieder raus zu bekommen, da dieses sonst stecken bleiben würde und eventuell mit einer Kugel befreit werden müsste. Teilweise empfanden sich die Klienten in dieser Situation auch als unreal und fremdgesteuert. Auf gedanklicher Ebene fällt auf, dass bei diesbezüglichen Beschreibungen höhere Evaluationsprozesse der Handlungen nur noch kaum vorhanden sind, beziehungsweise ausgeblendet werden. Nach Erledigung der Aufgabe versuchen sich die Kindersoldaten im Allgemeinen schnell wieder von den Opfern abzuwenden.

Oft erfolgt ein Bewertungsprozess erst im Nachhinein. Die Untersuchungsteilnehmer berichteten dann zumeist von einer Traurigkeit, die sie ergriffen hätte. Diese scheint im Vergleich zu anderen dabei auftretenden Gefühlen wie Angst, Scham und Wut im Vordergrund zu stehen. Da den Kindersoldaten bekanntlich untersagt ist, negative Gefühle wie Trauer, Weinen etc. zu zeigen, versuchen sie diese, allerdings im Allgemeinen zu unterdrücken.

... The commander Acelam Smart said, come here and sit down. He asked them: "what were you doing?" The people said: "we were just at home." He replied: "we are going to kill you." The people looked frozen. Smart said: "look down." Then he recruited two people, Ocola and me and he said: "Cut off their necks or I will kill you." I was trembling with fear. I knew that those who don't kill will be killed themselves. He gave me the hapanga and told me to kill the man. Ocola was given the woman. Rebels don't kill people twice, they do it in one stroke. So I knew it had to be one stroke. They had shown us at other times when they killed. We had to stand close by and they said: "next time you will have to do it, so you better watch how its done."

I cut hard and through the bones in the back. The head did not come off completely, but the man was sinking forward. I was trembling. My mind wasn't in the situation any more. I looked around and I saw that Ocola had killed the woman. Then I saw the children. They had come closer and they saw their parents now. They started crying. I still held the hapanga in my hand. All the rebels noticed the children. Nobody spoke. I started thinking of my mother and became sad. The memories of the day of my abduction and how the rebels had killed my mother came back. Then the command for movement was given. I moved with the hapanga in my hand as we went away. There was not even blood on it, I had been striking fast. My mind was far away, I had left the dead behind. I never had any pictures of the dead coming back. If you show how you feel you will be killed. Anything can happen at any time in the bush. You can't be sure, you can never be sure. We walked for 3 days and we came to Sudan. People were speaking a different language there... B. O., m, 14, 18

...We came to a place where we saw 3 girls digging in the early morning in the cassava fields. Two of them were still younger, may be around 12 years and one was already a bit more grown up, may be around the age of 14. They were quietly working in the field. I was the one chosen to threaten. I would show my gun, tell them to lie down or I would should shoot them and I was sure they would surrender. I knew that if I failed I might get killed. I went ahead and it happened exactly that way, the girls were scared and just gave up. Now the other rebels came out and uprooted the cassava. It was a good harvest. We loaded the cassava on the girls' heads and set off. On the way, we kept adding more load on the girls and the two little ones couldn't cope up anymore. They failed to walk and fell over. I was chosen by our commander Okolio to kill them for failing to keep up. I did not feel anything when I heard his order. But I thought that, if I had known this before, we should not have abducted them. We took the load off them. The girls sat down and bent their heads. They were

asked to lie on their stomach, head to the ground. They were so quiet. The other people moved ahead with the third girl. I stayed behind with the commander. I stood in the middle between them. I started with the girl on the right. She was wearing a school uniform. I ran the bayonette into the back of her head, the soft place under her skull. The knife went in fast. She didn't cry or make any noise. You have to do it fast and withdraw fast as well, otherwise you get stuck when the blood comes and you might even have to shoot a bullet to get the gun out. I had seen it before how others had done it. I didn't feel anything, not even when I saw the blood. I also did not think anything at that moment. The commander said we have to hurry because UPDF might come. It was clear to me that if I would not follow orders now, he would kill me. Then I turned to the other girl. She wore a black dress. In the same way I pushed the bayonette in fast and took it out again. In and out very fast. I heard no sound. Now I saw blood. When we left the girls they were struggling for life, shaking. They were rolling around. We left them there. I felt no pain with them the way I had felt it, when I was forced to kill my uncles... F. O., m, 13, 13

...One day In the morning, around 7 am, we were still in Uganda, lieutenant Okello Kalalang told me to kill a man who got arrested because he tried to escape in Pajule, Kitgum...

...I didn't think or feel anything at that moment. I was just concentrating on marching and I had always back in my mind that if I wouldn't do it I would get killed. I carried my gun on the shoulder. Then the escort branched off. I had to continue on my own with the man. He had been told to move in one direction. So I walked behind him in a distance of about 5 meters. Nobody talked. Then after a while I stopped moving. The man didn't notice me stopping. I felt like that from now on, everything happened automatically and I lost somehow control over my body. I took my gun, aimed at the upper part of his back, held in for a moment and shot. The man fell forward on the ground. Blood came out of the wound of the back. While lying, his legs and arms were still moving and twitching. Blood came out of his body. I watched him for about a minute, but I'm not quite sure about the time because I lost my feeling of time. Then I fired two further shots in fast succession. They hit him too in the upper part of his back. I could see the blood pouring out slowly on the ground. It flowed under his body. Then his body remained still. I secured my gun, put it back on my shoulder and returned to the place where the others were settled. While this all happened it was almost as if I was watching myself from outside doing all this things in a cool manner. I cannot remember thinking of anything at that moment. I wasn't frightened and my heart was beating normal. Then I got seated a bit apart from the others. I started thinking of the man. I wished I hadn't killed him. My heart was beating faster and faster. I was feeling very bad. This high excitement lasted until about 9 am. I could neither do anything nor talk to anyone.

Then I calmed down a little. I started talking to the others. We were conversing about previous things that happened... R. A., m, 9, 13

Ergänzende Anmerkungen:

Aus Forschungsergebnissen der Sozialpsychologie weiß man, wie wichtig es für den Menschen ist, seinem Handeln einen Sinn zu geben, beziehungsweise es vor sich und anderen rechtfertigen, gerade auch in Situationen, in denen er sich der Richtigkeit seines Handelns nicht sicher ist (siehe hierzu insbesondere „cognitive dissonance theory“: Festinger, 1957; Brehm, Kassin & Fein, 2002; Welzer, 2005). Die von den Kindersoldaten selbst vollzogenen Handlungen stellen somit zunächst eine große Herausforderung für ihr Sinn- und Bedeutungssystem dar. Sie bedeuten einen Konflikt mit ihrem bisherigen Weltverständnis. Aus ihrer Sicht bleibt ihnen allerdings keine andere Handlungsoption, außer den Befehlen

zu entsprechen und die Übermacht der befehlsgebenden Rebellen anzuerkennen. An dieser Stelle sei aufgrund der Analyse der Narrationen angemerkt, dass die Rebellen im Falle einer Befehlsverweigerung den Kindersoldaten mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch tatsächlich getötet hätten. Der Referenzrahmen für die Ausführung der Taten befindet sich in den Augen der Kindersoldaten somit außerhalb ihrer eigenen Verantwortlichkeit. Der Zwang, den Befehlen zu gehorchen, wird infolge mehr und mehr internalisiert und bedarf seitens der Commander in betreffenden Situationen oft keiner konkreten Aktualisierung mehr. Es ist also nicht mehr nötig, den Kindersoldat bei jeder Befehlsaufgabe direkt mit dem Tod zu bedrohen. Dass der Befehl auszuführen ist, wird als selbstverständlich betrachtet und etabliert sich sozusagen zu einer nicht mehr zu hinterfragenden Verhaltensregel. Zusätzliche Bestätigung erfährt die Handlungsregel durch die Orientierung am Verhalten der anderen Kindersoldaten.

Beim Verständnis, welche Prozesse es den Kindersoldaten ermöglichen, gedanklich und emotional mit den zu erledigenden Aufgaben zurechtzukommen, könnte das Konzept der Rollendistanz von Erving Goffman (1973) hilfreich sein. Es handelt sich hierbei um einen psychologischen Mechanismus, der eine Selbstwahrnehmung sichert, die nicht in der Rolle aufgeht. Er garantiert somit einen Abstand „zwischen Tun und Sein“. „Tatsächlich verleugnet das Individuum nicht die Rolle, sondern das mögliche Selbst, das die Rolle für alle Rolleninhaber impliziert, die sich nicht dagegen wehren“, so Goffman (S. 265). Die Rolle und die damit verbunden Aufgaben eines Kindersoldaten sind nicht frei gewählte, sondern sie werden ihm aufgezwungen und liegen außerhalb seiner Verantwortlichkeit. Ginge es nach seinem Willen, würden diese Dinge nicht passieren. Der Kindersoldat hat aus seiner Perspektive heraus allerdings keine andere Wahl, um zu überleben. Um dann emotional mit dem Erledigen der Aufgaben in den konkreten Situationen zurechtzukommen, fokussiert er auf eine möglichst effektive, professionelle Handlungsausführung und distanziert sich somit emotional vom Opfer und den Handlungen, die er an ihm begeht. Man könnte davon sprechen, dass sich sein Selbst teilweise von den Handlungen, die seine Rolle mit sich bringt, distanziert. Aus diesem Prozess resultiert eine Abnahme der Intensität des traumatischen Erlebens, falls der Entführte mehrfach dazu gezwungen wird, an Anderen Gewalt auszuüben beziehungsweise zu töten. Die emotionale Beteiligung und das Arousal beim Erleben dieser Ereignisse verringern sich.

Diese Form der Anpassung ermöglicht den Kindersoldaten wieder einen wirkungsvolleren Umgang mit ihrer Umwelt. Sie gewinnen eine gewisse Autonomie und Handlungskontrolle über ihr Leben zurück und erfahren eine bedingte Vorhersehbarkeit der Ereignisse.

Konkret bedeutet dies für sie, dass die Intensität und Häufigkeit der Schlagstrafen abnimmt. Man könnte auch davon sprechen, dass das Verhalten, den Befehlen Folge zu leisten im Sinne der Lerntheorie negativ verstärkt wird.

Die Entführten lernen also mit zunehmender Zeit, sich mehr und mehr an die Regeln, Normen und Handlungsweisen der LRA anzupassen. Sie befinden sich in einer Art „Überlebensmodus“ und richten ihr Erleben und Handeln schlicht danach aus, ob es ihnen ein Weiterleben ermöglicht.

5.3.2 Gefechtssituationen

Vorgang:

Die Rebellen werden von den Regierungsarmeen¹⁸ entweder direkt am Boden oder zunächst über den Luftweg angegriffen. Handelt es sich um einen Luftangriff, bombardieren gewöhnlich Helikopter die vermuteten Stellungen der Rebellen; anschließend rücken Bodentruppen nach. Die UPDF ist den Rebellen im Allgemeinen militärisch vollkommen überlegen. Meist können die Kämpfer der LRA nur anfänglichen Widerstand leisten. Die Strategie der angegriffenen Einheit besteht (besonders bei Helikopterangriffen) gewöhnlich darin, sich in unterschiedliche Richtungen zu verstreuen, um keine einheitliche Angriffsfläche zu bieten. Später treffen sich ihre Mitglieder dann wieder an bereits vorher vereinbarten Treffpunkten („Meeting Points“). Die Intensität der Gefechte variierte in den Narrationen, bei besonders schweren Gefechten wurden jedoch bis zur Hälfte aller Personen der betreffenden Einheit getötet. In einigen Fällen wurden Untersuchungsteilnehmer während des Gefechts angeschossen oder durch Granatsplitter verletzt. Soweit möglich werden die Verwundeten medizinisch versorgt oder ins Lazarett verbracht („sick bay“).

Erleben:

Auch hier findet mit zunehmender Anzahl der Gefechte ein Habituationsprozess statt. Allerdings hängt das Erleben einer solchen Situation zusätzlich stark von der Intensität des jeweiligen Gefechts ab. Zumeist werden Luftangriffe am traumatischsten erlebt.

Bei den ersten oder besonders schweren Gefechten empfinden die Kindersoldaten somit meist eine sehr große Angst und Hilflosigkeit und weisen Zeichen intensiven Arousals auf.

¹⁸ auch als UPDF bezeichnet

Viele gehen davon aus, dass sie nun sterben müssen. Gerade am Anfang ihrer Entführungszeit erleben sie die sich ihnen bietenden Eindrücke traumatisch, besonders wenn sie mit ansehen müssen, wie andere um sie herum schwer verletzt werden oder sterben. Bei der Exploration von Gefechtssituationen wurde somit teilweise von intensiven sensorischen Eindrücken berichtet. Auf visueller Ebene prägte sich hier zum Beispiel das Abtrennen beziehungsweise Zerfetzen von Gliedmassen durch Granatsplitter ein, auf olfaktorischer Ebene dominierten Brand und Blutgerüche, und auf audiviter Ebene wurde der ungeheure Lärm der Granaten- und Bombeneinschläge berichtet. Auch die erlebte körperliche Anstrengung bei einer Flucht spielte eine große Rolle. Die Kindersoldaten rennen bei Gefechtssituationen teilweise buchstäblich um ihr Leben. In ihren ersten Gefechtsituationen sind die Kindersoldaten häufig vollkommen überfordert und hilflos. Sie versuchen ihr Verhalten am Modell der erfahrenen Rebellen auszurichten beziehungsweise deren Anweisungen umzusetzen. Mit zunehmender Anzahl der Gefechtssituationen lernen die Kindersoldaten allerdings, diese besser einzuschätzen und wissen, worin ihre Handlungsmöglichkeiten bestehen. Sie gewöhnen sich in einem gewissen Rahmen emotional wie gedanklich an die Gefechtssituationen und konzentrieren sich auf ihr Überleben und die Erledigung ihrer Aufgabe. Der Erregungslevel bleibt jedoch nach wie vor hoch. Je nachdem, ob der Kindersoldat schon ein Gewehr erhalten hat, beteiligt er sich aktiv an den Kämpfen. Es war teilweise beeindruckend, inwieweit sich bei den Untersuchungsteilnehmern zusehends ein militärisch-strategisches Denken ausbildete, welches auch in Phasen akuter Lebensbedrohung und unter hoher Erregung eingesetzt werden konnte. Andere Evaluationsprozesse traten dann in den Hintergrund. Beim Schusswaffengebrauch fokussieren die Kindersoldaten ähnlich wie bei der Ausführung anderer Aufgaben auf konkret handlungsrelevante Aspekte ihrer Umgebung. Das vorgegebene Ziel besteht in der Tötung der gegnerischen Soldaten. Eine Zuordnung, ob selbst abgegebene Schüsse nun tatsächlich tödlich waren, ist in der Hitze des Gefechts oft nicht möglich. Bei derartigen Handlungen empfinden die Kindersoldaten im Allgemeinen kein Mitleid mit den Opfern. Zum einen handelt es sich um eine angeordnete Aufgabe, und zum anderen vergegenwärtigen sie sich, dass sie schießen müssen, um nicht Gefahr zu laufen, selbst getötet zu werden.

Während eines Gefechts erlittene Verwundungen werden anfänglich oft gar nicht vollständig realisiert. Die Kindersoldaten sind zu sehr darauf fokussiert, der lebensbedrohlichen Situation zu entfliehen. Meist erst wenn eine Position relativer Sicherheit erreicht wird, realisieren sie das Ausmaß einer Verwundung und die Schmerzwahrnehmung setzt ein. Teilweise befanden sich die Untersuchungsteilnehmer nach einer Verwundung in einer Art

Schockzustand, oft verbunden mit einer hohen Todesangst. Mitunter wird eine solche Situation auch als unwirklich wahrgenommen. Es gilt an dieser Stelle allerdings anzumerken, dass sich die Befunde bezüglich dem Erleben erlittener Verwundungen auf eine kleine Anzahl von Beschreibungen solcher Geschehnisse stützen, die zudem knapp ausfielen und bezüglich der Schwere der Verwundung stark variierten.

...One day there was an air attack. We were in Uganda. We had separated and we waited to meet commander Dyemo at the "RV". But you never go there straight. You have to march from far to confuse the UPDF soldiers. To cover our way we would usually walk on the soldiers' track and we had people in the back who would try to wipe out bent grass and footprints. When we reached that day we saw a big group of people. The commanders were all in a meeting. Suddenly we could see an aeroplane coming. The rebels started shooting at the plane. We knew this was just the first one. It was a spying plane. We were just about crossing a valley, when we heard the big plane coming. They told us to disburse, but it was difficult to find cove. We were standing in the middle of a burned field among cows. We could be seen so easily. The commander said: "take cover". I was near to a patch of grass. So I lied down flat to hide. I was wearing a yellow dress that day and so I tried to cover myself with a green piece of cloth. The bombing started and there were so many. The grass started to burn around me. A bomb had hit so close by that I had gone deaf. The noise had been outstanding. As I looked around I saw a lot of dead people, some with heads ripped out, some without arms or legs, some with open bodies, and somebody's intestines were hanging in the tree and many injured people. I was so scared I started praying. I said to God: "please don't let me die here." Suddenly my cloth caught fire, so I had to take it off me. Now my yellow dress was shining out. I started running, but every time I saw a group of people hiding in a spot they chased me on saying: "don't come here to us, they can see you from above and the bomb will follow." I kept running. It was difficult and I kept falling over injured people. Finally there were people who told me to take cover. When the plane left to the other side, I started running again and found cover under a small forest with lots of branches. The plane followed us, but I reached. As I looked around I saw people with mutilated bodies there and also more dead people. I recognised some people from our group and I also saw a lot of burnt luggage and loads. Whenever you recognise somebody from the bush and they die in such a way you must not feel bad. When you see somebody dead you must not look at them or think about them. They say that if you do, you will be the next to be killed. The plane attacked us for 3 hours. At 7pm when it got dark it was over, it never came back. A special commander went to the dead bodies and sprinkled water on them. He prayed on them and spoke on them, so that the spirit of the dead will not be upset and haunt us. Now we went out and collected the things from the dead people and started moving on. We had to carry such heavy loads. We left the bodies behind. In combat there is nothing you can do for the bodies... V. A., w, 14, 20

...I was eight years then and yet didn't have a gun. We were in Uganda at that time. The attack of the UPDF began in the morning. All the women and children who didn't have a gun withdrew from the direct front line. So I ran to the point where we all were supposed to meet again. I was very fearful while running and my heart was beating fast. I heard bombs and grenades exploding on both sides of the front. I also felt the vibrations when they hit the ground. Some of them were bombs of the type that explode several times. I already knew them from other battles. I also heard rapid fire and shooting. My heart was pumping fast. The UPDF soldiers were shouting at us: "You're all thieves." They also insulted our mothers. But we "Holies" didn't reply, we were concentrating on the fighting only.

At the meeting point I could see a lot of badly injured rebels. Some of them had lost a leg, others had lost their arms. Some of them were crying very loudly, others didn't. I was very scared, my whole body was shaking. I felt very cold and frightened and had a strong heart beat. I didn't want to see this but I remained where I was. I didn't feel good. The wounds of the men scared me. It was a dis-

gusting view. One soldier, e.g. was badly hit by a splitter. It hit him from the side, and got stuck in his stomach. I could see parts of his intestines coming out. They tried to push it back. I was focussing on the wound. That whole scene made me feel very bad. I thought if his intestines are coming out he's going to die. Then there was a second wounded one. He got hurt on his muscles of the calf. My heart was pumping strongly. I thought he's going to die... R. A., m, 8, 13

...Me and my friend were on guard and watched what was going on from an anthill. Our standby group came back from collecting food and we let them pass. My friend was dozing away when I saw a bush moving. I thought to myself: "When this is not an elephant, it must be the UPDF." Then we fired bullets at the bushes and ran to our group. Our group had already left so I passed the place where they had been before and found them. Opono and his sergeant and majors were waiting in line to fight the UPDF. Opono told us to join the rebels further behind and said that he and the group around him would face the UPDF first. When the UPDF came they killed many, but the next UPDF soldier was stepping over the dead body of the shot one and went on fighting, they were so many. We watched that scene and came from behind moving in zig-zag to confuse the UPDF. Although I was frightened and thought the UPDF would kill me on the spot I was freezing and getting tense for some seconds, but then my mind was very focused. I knew: When somebody comes to kill me I have to be the one killing him first. So far I didn't have to use the gun because we were still behind. But our standby shot seriously.

Then the UPDF called a helicopter. We took off and moved towards a swamp area. The helicopter came and started bombing. The swamp was connected to a huge water-body. On one side it went around a corner, on the other it went straight and was connected to a forest. The helicopter came our side and I entered the forest hiding under a tree. I was carrying a bag, a uniform shirt and my gun. Then two of my people were crossing a gap in the forest, a stony area. I wanted to follow them. The moment I was in the open field a bomb exploded just in front of me. It was so loud that my ears were blocked. They kept ringing as if the bomb was still dropping. The bomb tore my shirt at the left arm and a piece of it injured my back on the right side. At first I didn't feel anything and ran on, then I felt something cold and touched my back and felt something wet. I realized it was blood and that I must have been hit. I ran at high speed to escape. Better I was just wounded, the others will look after my wound and I will be fine. That is what I was thinking that moment. Otim Ferry, the second lieutenant and a woman who was a full lieutenant were helping me to get treatment. These were also the two people who had passed the open field in the forest first and who I had wanted to follow. I stayed and moved with them. We found food and ate and met others from our group. In the end we were 15. I had a back pain and was worried about my wound, but people treated me well with hot water and it began to heal... B. A., m, 13, 14

...We were in Uganda. It started as a surprise attack, like so many times before. We were close to Anaka in the bush. Suddenly there was firing from all sides and a helicopter attack from the air. We ran and scattered in different directions. There had been many people assembled and we ran in big groups. 5 people were in front of me and many more behind me. I was completely focused on running. I didn't notice when the bullet hit me. There was fear in my heart. I could hear the 2 helicopters and the shooting. I saw people getting shot and injured. The helicopter hovered just above us. I looked up only briefly while running, I saw soldiers with uniforms. I was so scared that I did not see much, but I noticed bullets coming down and I saw many getting injured by those. The bullets that hit me must have come from the ground. I ran and ran, even after the fighting had stopped and there were no more bullets. I realised that I had run myself into safety only after a very long time. I had run more than 3 miles now and made my way to the agreed upon place of assembly. I was feeling so exhausted and trembled of fear.

As we reassembled, less than an hour later, I saw that only 18 out of our group of 40 had survived the attack. Even then I knew it was useless to think about the dead, nothing can bring them back. I felt pain on my body and touched my buttock. When I looked at my hand it was full of blood. In that moment I thought I would die. The wound was on both sides of my hips. The bleeding was strong and blood was flowing to the ground. My whole body was in pain. I was shaking when the

realisation hit me. I went down to sit. My heart was beating fast, I was so scared. The bullet had entered on one side of my hip and had come out the other side. They smeared some cream in the wound. I was standing up. It was very painful. No word was spoken. Later I also got an injection. The pain got weaker and I felt a bit tired... B. O., m, 15, 18

...Suddenly we saw 4 torches in the bush searching for us. At that moment my heart missed a beat, I started shaking. I knew this was UPDF and that there would be a battle now. We were beside the road and the commander Ocen told us to spread out and hide in a line. He told us to get the guns ready. I knew how to handle a gun. It was loaded. The commanders said: "Don't shoot just now, let them come closer." In my head I was ready to shoot, but I also started making a plan on how to run and escape afterwards. I was ready. I could see them coming. They had a torch in one hand and the gun in the other. I remember the soldiers faces, they looked happy, as if to say: "this will be an easy battle with the rebels." But I thought that they were stupid. They had no idea that we were waiting for them. Again the commander said: "Wait for them to come near before you shoot." It was hard to wait. Then he said: "You catch them now!" We all started shooting. I aimed for one soldiers head. I pulled the trigger and saw the bullets flying. It went to the body of the soldier. You never know whether it was you who hit him, since there are so many shooting at the same time. The soldier fell. I think that my bullets have hit him. It takes some time to empty the magazine. I have 30 bullets, like a machine gun. I just keep aiming. I know, when I am done I can run. I was finished, turned and ran. Now I had to be careful, may be other UPDF might be hiding in the bush and they might catch me from there. I can see more of them coming, but I am fast. I run to take cover, since I need to reload. I used to carry many magazines. The gun was ready, but it had gone quiet now. I kept walking. There was no feeling in me. I feel a bit relieved about the silence. I have to look for my group now. I find them. Nobody is wounded. There eyes look red. This comes from the killing of people. It also happens to me, it is the blood from the dead. It happens when you get so frightened and fearful. Also from the sadness of killing... B. O., m, 13, 15

5.3.3 Weitere Aspekte

Hunger und Durst, lange Wegstrecken

Teilweise erlebten die Untersuchungsteilnehmer Perioden großen Hungers und Dursts. Diese wogen mitunter so schwer, dass sie bei Mitgliedern ihrer Einheit zum Tode führten. In eine solche Situation gelangt die betreffende Einheit meist dadurch, dass sie militärisch stark unter Druck geriet und infolgedessen in Gebiete abgedrängt wird, in denen sie keine Möglichkeit mehr hat, Dörfer zu überfallen oder fremde Felder abzuernten. Solche Perioden sind somit oft mit sehr langen Märschen und einer ständigen Verfolgung durch die UPDF verbunden. Teilweise dienen die Blätter spezieller Pflanzen als Flüssigkeitslieferant.

Im Erleben solcher Perioden dominiert der Kampf um das Überleben. Die Untersuchungsteilnehmer empfanden es teils als unbeschreibliches Leid, was sie dabei erlebten. Mitunter erfolgte eine zunehmende Einengung der Wahrnehmung, und das Schicksal der anderen rückte in den Hintergrund. In einem Fall wurde davon berichtet, wie innerhalb der Einheit damit begonnen wurde, den eigenen Urin zu trinken, beziehungsweise die Aufforderung

erfolgte, diesen dem Commander abzutreten. Nachdem einige Mitglieder der Einheit die Strapazen nicht überstanden, brach die Trauer darüber erst später aus, nachdem sich die Lage wieder entspannt hatte.

...We went without food for 2 nights and 2 days. The feeling of no food was so painful in the stomach. The mind stops working well, a weakness comes over you. In my heart there was a thought that we might die here. After two days we made a plan to loot a place called Bibia. We managed to loot food from there, but we didn't take any prepared food. The rebels say that you cannot eat the food which is prepared by civilians. Kony told us that is not good for us. We brought the posho back fast, but we couldn't resist already preparing some on the way. The others were so happy when they saw us arriving with the food. We were happy to be able to give them food... F. O., m, 13, 14

...When they took me on standby, they ordered our group to get food from the local people of Sudan. We walked about six days but we couldn't get what we were supposed to pick. So, we started starving seriously because we were walking without food. We had to go back to where we had lived. Many people died from starvation. They died on the road while walking or they just disappeared in the bush. A girl who used to live close to me was also among us. She wasn't a friend but I knew her. She was seated under a small tree in the shade. She couldn't call for me loudly but used her hands. There she asked me for urine, she just said: "Thirsty, water." but unfortunately I had just urinated and had drunken it myself. I tried to hold her but I couldn't manage. She fell down to the side. Her eyes were rolling back, one could only see the white. Saliva was running out of her mouth. As she died I didn't stay long next to her. The group was scattered. Everybody had to move on his own speed back home for water. Most of the people were already helpless. I was starving so much. I didn't feel anything. I was only waiting to die myself. We had neither food nor water. Food was not the problem but water. Some people managed to reach home. There we sat down and water was poured over us. Then we got something to drink and to eat. My body felt immensely released. I went to bath but suddenly I started thinking of all the people that had died. All the pictures came into my mind. I saw numbers of people dying. I started thinking about the girl. I could have helped her if I had had some water or if the distance had been a little bit smaller and I could have gotten her some water. I was so sad... O. I., w, 12, 20

Erhalt einer Waffe

Die Analyse der Narrationen erbrachte, dass es in der LRA keine genauen Bestimmungen gibt, ab welchem Zeitpunkt und unter welchen Umständen man eine Waffe erhält. Im Allgemeinen scheint dieser Vorgang allerdings von der Dauer der im Busch verbrachten Zeit und dem Alter des betreffenden Kindersoldaten abzuhängen und ist nur männlichen Kindersoldaten vorbehalten¹⁹. Weiter stellte sich heraus, dass man eine Waffe nicht unbedingt dauerhaft zugesprochen bekommt. In zwei Fällen wurde von einem Initiationsritus berichtet, der diesen Prozess begleitet. Er bestand im Erhalt einer Schlagstrafe, die im Gruppensetting vollzogen wurde.

¹⁹ Den Narrationen zufolge war keines der untersuchten Mädchen Träger einer Waffe, allerdings gibt es in den Narrationen Hinweise darauf, dass auch Mädchen eine Waffe tragen.

Nach dem Erhalt einer Waffe steigt im Allgemeinen die Stellung des betreffenden Kindersoldaten in der Armee. Er muss weniger Lasten tragen und bekommt mehr strategische Aufgaben zugewiesen. Gleichzeitig bekommt er in seinem Handeln mehr Selbstständigkeit zugesprochen. Bei Entführungen und Überfällen übernimmt er nun eine aktivere Rolle und wird zum Beispiel zur Bewachung der „newly abducted“ eingesetzt. In Gefechten nimmt er direkt am Frontkampf teil.

...It was one morning at around 9 am when some of us were told to go to the commander's place. They told us that the commander wanted to talk to us. We were a group of around 20 people, all of us still weren't enrolled as soldiers in the army. Reaching the commander's place I recognized a pile of sticks that lay there, prepared. The sticks were about finger-thick and as long as an arm. I knew immediately that something bad is going to happen when I saw the sticks. My heart began to beat faster. The commander talked only briefly to us. He said: "You're going to get enrolled in the army now. Everyone will receive ten strokes each."

The commander then told about 8 older rebels to come and beat us. We were ordered to remove our shirts and to lie flat down on the ground. I still remember how the others looked very fearful. The colour of their eyes changed to red. The lids of their eyes were lowered and fluttered. Everybody laid down where he was standing. The rebel who was supposed to beat me was standing at my left side and he began to beat me. It was very painful, but yet that moment I knew already what was coming, so my heartbeat was returning to normal. He hit me on the buttock. I was not shouting or crying because I knew somebody who cries gets even more sticks. After the caning we were told to return to our positions.

After two weeks we finally received our guns and were now fully enrolled rebels...R. A., m, 9, 13

...Then we reached a larger rebel group. I stayed there and in the beginning I had to lay peoples beds out of grass and I was in charge of small camp-fires that were lit to keep people warm. In the meantime the rebels were also training me how to handle a gun. After 6 month I got my own gun. I was happy to get my own gun because I really wanted to protect myself... R. O., m, 12, 16

Die Hoffnung einer baldigen Rückkehr schwindet

Im Allgemeinen verlieren die Kindersoldaten mit der Zeit die Hoffnung, schnell wieder nach Hause zu gelangen, und finden sich mit dieser Tatsache ab. Besonders wenn sie in den Sudan verschleppt wurden, schwinden aufgrund der Entfernung zur Heimat die Hoffnungen auf eine mögliche Rückkehr. Gleichzeitig werden die Kindersoldaten dahingehend indoktriniert, dass sie die UPDF töten werde, selbst wenn ihnen ein Fluchtversuch gelänge.

...I felt bad for about 10 minutes. But then I told myself that I have to get used to this because these are things that happen in the bush. I couldn't leave the bush anyway because the rebels kept telling us that if we get caught the UPDF would kill us. By that time I had already stopped the thought of going home. When I still thought about going home I got thinner and thinner... R. A., m, 8, 13

...In Sudan we stayed two years. After these two years I thought this was a normal life and was no longer homesick... I. O., w, 11, 20

...Then life became a bit easier in the bush, maybe because I got used to it. We were always told that the moment you go back home you would be killed by the UPDF because they kill everybody returning from the bush. So we feared a lot and stayed in the bush. I had to sit in my position, caring for the security of our camp. I therefore also had a gun... B. A., m, 12, 14

...In Sudan they told me to carry heavy loads. I could not walk fast enough and asked to share the load with someone else. The rebels instead started to beat me. While they beat me, my luggage fell down. They were beating me on my head even more serious. I was feeling so weak and homesick at this point. I had so much pain inside. My heart and also my skin was hurting. I was feared and sad at the same time. I really felt it was better to die at that moment, there was no point in life, I felt so hopeless. This was the first time in my life, I wanted to die. I knew, I had no chance to go away and go back home. Besides, I had lost the direction back to Uganda. But anyhow I managed to go on and carry the luggage so they would stop beating me. I carried it again on the head after they stopped beating me. And I managed to transport the luggage until we stopped. Only after a month my hopelessness changed and I wanted to go on with life. I don't know, how that worked... J. K., m, 15, 16

Verschwinden der Grenzen zwischen „them“ and „us“

Bei der Analyse der Narrationen fällt weiter auf, dass sich die Kindersoldaten sprachlich zunehmend als den Rebellen zugehörig bezeichnen. So benutzen sie in den Narrationen die „wir“ Form, und sprechen nicht mehr wie zu Beginn von „them (die Rebellen) and us (die Entführten)“. Gleichzeitig grenzen sie sich von den „newly abducted“ ab.

Interessant ist auch, dass die Kindersoldaten mit zunehmender Zeit Unterscheidungen bezüglich der moralischen Bewertung einzelner Rebellen treffen. So werden bestimmte Rebellen als grausamer eingestuft, da sie es angeblich genießen würden, zu töten. Betreffenden Sachverhalt machen die Kindersoldaten an der Art und Weise fest, wie getötet wird (ob die Person dabei zum Beispiel lacht), und aus welchen Gründen.

In einigen Fällen entwickeln sich Freundschaften zwischen den Kindersoldaten, meist zu denjenigen, die eine ähnliche Position oder Rolle in der Einheit innehaben. Einen Freund zu verlieren, zum Beispiel durch Gefechtshandlungen, ist dann ein schwerer Schlag und besitzt einen weitaus gewichtigeren emotionalen Wert als der Tod anderer Personen. Allerdings wird auch in einem solchen Falle versucht, keine Gefühle aufkommen zu lassen, besonders im unmittelbaren Kampfgeschehen.

Bewertung von Zeitperioden

Im Wesentlichen hängt die Bewertung einer Zeitperiode bei den Kindersoldaten mit zunehmender Zeit davon ab, wie sich die Nahrungsmittelversorgung ihrer Einheit gestaltet, ob sie Hunger und Durst zu erleiden haben, und wie intensiv sich die Gefechtssituationen mit der Regierungsarmee gestalten.

Teilweise berichteten die Untersuchungsteilnehmer dann auch von positiven Erlebnissen im Sinne von gemeinsamen Festen mit Musik und Tanzen oder der Feier eines erfolgreich geführten Gefechts. Es wirkte bisweilen grotesk, als ein Klient davon erzählte, wie seine Einheit zu Weihnachten einen Nahrungsmittel-Lastwagen überfiel, diesen anschließend ausplünderte und er zum ersten Mal in seinem Leben freudig eine Cola zu sich nahm.

Als „easy time“ bezeichnete ein ehemaliger Kindersoldat eine Zeitperiode, in der die Dorfbewohner bei Ankunft der Rebellen zu fliehen pflegten und ihnen die Nahrungsvorräte ohne Widerstand überließen.

...Then came a quiet time in the bush. There were no unnecessary killings and beatings for 9 months. It stopped. Our commander Tommy had all people gathering and told them that only because children had been 'overbeaten' so many had escaped later...A. Ak., w, 13, 15

...During Christmas-time the group was very happy. Me also. We had music there and danced. This was great.

When we went to Lango the villages were already empty and people were gone, so it was very easy to loot food because there was nobody.

After a while life was easy. We just went to the gardens, picked the crops and cooked. So this was actually an easy and good time. I had friends there, e.g. Oryema, he is still with the rebels and others who have also come back like me. We were getting crops and watched out for the UPDF.

Every time the UPDF came life became so tight. Sometimes this happened daily, sometimes this happened once a month.

What I always had to do was to carry heavy loads. There were beans, cassava or cabbage I had to carry. That was tough, but at that time I was used to carrying already, so the rebels didn't have to force me doing it...B. O., m, 13, 14

...The Christmas, when I was 12 years, was special. We all sat together like a big family. We ate good things and the best of all – each child got a soda. It was the first soda of my life, I got a pepsi cola. It was really nice. It gave me a burning kind of sensation in the mouth and there was a sizzling in the nose that almost made me sneeze. I drank it all in one. We had looted 8 crates from Lira and I had carried 24 bottles myself on my back. We also had meat and rice that Christmas and we were dancing to songs from the radio... B. O., m, 13, 15

Insgesamt ist aber klar zu konstatieren, dass die negativen Erlebnisse während der Zeit im Busch überwiegen und deren Bewertung eindeutig dominieren.

Begegnungen mit Joseph Kony, spirituelle Ebene, Leben im Sudan

Ein paar der Untersuchungsteilnehmer berichteten von Begegnungen mit Joseph Kony. In seinen Reden thematisierte er dabei die historische Aufgabe der LRA, eine neue Ära der Acholis zu schaffen, und die „holy spirits“, die durch ihn wirken und ihm befehlen würden, was er zu tun habe. Gleichzeitigklärte er die Kindersoldaten über die Regeln auf, die in der LRA herrschen würden. Die Reaktionen ihm gegenüber fielen dabei sehr unterschiedlich aus und reichten von Bewunderung über ihn und seine Fähigkeiten bis hin zu Wut über das Leid, das er ihnen angetan hatte.

Teilweise erhält man in den Narrationen Einblicke in spirituelle Überzeugungen der Rebellen. So herrscht im Allgemeinen der Glaube, dass Kony in die Zukunft blicken und feindliche Bewegungen der UPDF voraussagen könne. Andere spirituelle Überzeugungen wie zum Beispiel die Angst vor Hexerei scheinen hauptsächlich dem Wunsch zu entspringen, die Chancen auf ein Überleben im Gefecht zu erhöhen.

Speziell vor der Operation „Iron Fist“ gelangten die meisten Kindersoldaten zunächst in den Sudan, wo die LRA gewissermaßen ihre Basislager aufgeschlagen hatte und sich auch Joseph Kony befand. Teilweise wurde von einer ausgeprägten Infrastruktur dort berichtet. Die Untersuchungsteilnehmer erwähnten zum Beispiel so genannte „Sick Bays“ zur Versorgung der Kranken und Verletzten und berichteten von richtigen Häuseransiedlungen.

...I met Josef Kony. He was a tall slim man. He was around while looting the villages. He had food with us. Then after five days he talked to us. I was so happy to see him. He spoke so well and also spoke excellent English. I really admired him. He is a good person, only the spirit coming into him sometimes is bad. He told us, not to escape, because he would kill us and taught us how to keep a gun clean. He said that one day his spirit would go into one of us who loves him so much. We moved around. He some day said, that the UPDF was very close, he also predicted that two planes would come. I believe, his spirit knew about the UPDF. Later, we saw the footsteps of the UPDF soldiers on the road. In order to hide from the UPDF, Kony divided us in two groups... J. K., m, 15, 16

...Kony is a thin, light-skinned man with dreadlocks. It was my second time to see him. Once before, I had seen him in Sudan. The others in my group got all excited and were laughing much. It angered me so much to see the commander in chief, the man who was responsible for everything...B. O., m, 15, 18

...After 10 days of walking we reached Sudan. Many people's feet were injured and swollen. It was a large settlement. What I saw first was a big house. It was Kony's home. All his wives lived there and their escorts. There were many other huts and houses. Some were just being built. There were rebels there of all ranks, even colonels and high ranking commanders with their wives. Kony himself is a tall, light-skinned man. He called a meeting that day and gathered us. He spoke about how to live together, how to share and prepare our food, how new abductees should be handled. He told people to treat the new ones well, since they will grow up to be good soldiers and will be useful later that way. Then he talked about how to pray and that we should remove and destroy the clothes in which we had come in. He said it might be possible that our parent's had sown a magic herb into them and that this would make us 'wizards'. Also people might have be under magic powers and those should come forward and reveal themselves. Specially, if people have had herbs cut and sown into their skin by traditional healers, they need to tell, so that they can be cleaned and magic can be removed. These herbs are usually put by parents to protect children; the spell works in the way that when these children are harmed, the harm comes back to those who did it. Rebels are very frightened of witchcraft and such magic of the villagers...V. A., w, 10, 20

5.3.4 Ergänzende Anmerkungen zu 5.3.1, 5.3.2. und 5.3.3.:

Sowohl das fortschreitende Einnehmen einer aktiveren Rolle in der Einheit, als auch das Erleben von Gefechtssituationen sowie die Art der Nahrungsversorgung tragen bei den Kindersoldaten zunehmend zur Wahrnehmung eines gemeinsamen Schicksals von ihnen und den Rebellen bei. In diesem Kontext erscheint die Bedeutung des Erlebens der ersten Gefechtssituationen wichtig. Bei diesen realisieren die Entführten, dass auch sie, obwohl unfreiwillig der Gruppe der Rebellen angehörend, attackiert werden. Die von der UPDF abgefeuerten Bomben, Granaten und Kugeln können dabei nur bedingt zwischen ihnen und den aktiven Kämpfern der LRA unterscheiden. Somit sind sie auf die Rebellen angewiesen, die durch ihre Anweisungen Schutz bieten, und an deren Verhalten sie sich orientieren können – auch im Falle einer Verwundung sind sie es, die ihnen gegebenenfalls medizinische Hilfe leisten.

Weiter gilt es die militärische Grundstruktur der LRA zu berücksichtigen, die sich durch eine hierarchische Organisation auszeichnet. Bei „den Rebellen“ handelt es um keine homogene Gruppe. Auch jeder Kindersoldat ist Träger einer ihm zugewiesenen Rolle, an die bestimmte Erwartungen und eine bestimmte Stellung geknüpft sind. Aus Forschungen zur so genannten „Identity Theory“ (Stryker, 1980; siehe hierzu Stets & Burke, 2000) weiß man um die Bedeutung der Rolle für das Identitätskonzept von Personen in strukturierten Gesellschaftsstrukturen. Wenn eine Person ihre Rolle zur Zufriedenheit anderer Gruppenmitglieder erfüllt, steigt im Allgemeinen ihr Selbstwertgefühl. Gleichzeitig geht mit erfolgreicher Bewältigung rollenspezifischer Anforderungen auch eine zunehmende Akzeptanz in der Gruppe einher (Stets & Burke, 2000). Neben erwähntem Mechanismus der Rollendis-

tanz ist bei den Kindersoldaten daher mit fortschreitendem Aufenthalt in der LRA der Grad an Bewältigungsfähigkeit ihrer rollenspezifischen Aufgaben ein wichtiger Aspekt. Falls die zugeteilten Aufgaben, zum Beispiel das Ausspähen der Umgebung bezüglich feindlicher Bewegungen, professionell erledigt werden, erhalten die Kindersoldaten die Anerkennung des Commanders und anderer Mitglieder der Einheit, und die Akzeptanz in der Gruppe steigt.

Durch die Wahrnehmung eines gemeinsamen Schicksals und die zunehmende Akzeptanz in der Gruppe kommt es neben der rollenbasierten zur Ausbildung einer gruppenbasierten Identitätskomponente, „soziale Identität“ (Turner et al., 1987) oder „kollektive Identität“ (Ashmore, Deaux & McLaughlin-Volpe, 2004) genannt. Hierbei spielt auch eine Rolle, dass es sich beim Leben in der LRA für die Kindersoldaten zunächst um eine vollkommen fremde Welt (vgl. hierzu Mergelsberg, 2005) handelt, in der sie sich erst zurechtfinden müssen. Dabei hilft ihnen eine Orientierung ihres Verhaltens an der Gruppennorm, und in der Interpretation der Umwelt nehmen sie deshalb zusätzlich zu ihrer individuellen eine gruppenbasierte Perspektive ein. An dieser Stelle scheinen die Forschungen zur Konformität von Muzafar Sherif (1936) erwähnenswert, die folgenden Zusammenhang belegen: Je größer die Unsicherheit, je ungewohnter die Situation, desto stärker die Übereinstimmung mit der Gruppe (zitiert in Welzer, 2005).

In diesem Kontext sind in den Narrationen auch Hinweise interessant, die darauf hindeuten, dass sich mit der Zeit die Wahrnehmung der Kindersoldaten bezüglich bestimmter Regeln der LRA verändert. Nach wie vor heißen sie diese nicht gut, erhalten allerdings Einblicke in deren Sinnhaftigkeit im Referenzsystem des militärischen Lebens der Rebellen. So erkennen sie, dass die Flucht eines Entführten eine militärische Bedrohung der Einheit bedeuten kann, wenn dieser der UPDF Hinweise auf deren Aufenthaltsort gibt, und dass das Fallenlassen von zu tragenden Lasten in der Aufregung des Gefechtes mitunter zu einem bedeutenden Verlust von Nahrungsmitteln der Einheit führt etc. Es gilt bei diesen Überlegungen zu beachten, dass im militärischen Referenzrahmen das Gruppenwohl elementar vom Fehlverhalten Einzelner abhängt. In jeder militärischen Ausbildung, auch bei konventionellen Streitkräften, erfolgt eine Vermittlung dieses Zusammenhangs. Vielleicht auch deshalb treffen die Kindersoldaten dann interessanterweise Unterscheidungen bezüglich der moralischen Bewertung einzelner Rebellen. Bestimmte Rebellen werden als grausamer eingestuft, da sie aus reinem Selbstzweck töten würden, während andere instrumentelle Gründe dafür hätten. Es gilt zu erwähnen, dass die beschriebenen Identitätsprozesse bei den Untersuchungsteilnehmern jedoch im Allgemeinen keine positive Evaluierung der

LRA und ihrer Handlungen implizierte. Auch das Vorhandensein einer gemeinsamen Ideologie, wie das vermeintliche Ziel der LRA, die Regierung Ugandas zu stürzen und das Volk der Acholi zu befreien, schien keine große Rolle zu spielen. Allerdings gilt zu bedenken, dass das Leben in der LRA oft nicht nur aus negativen Erlebnissen besteht und es aus Sicht der Kindersoldaten auch „bessere Zeiten“ gibt. Bei der Bewertung einer Zeitperiode ist hierbei wiederum eine Verschiebung des Referenzrahmens zu beobachten. Mit zunehmender Zeit rückt die Tatsache, gewaltsam entführt worden zu sein, und der Wunsch wieder nach Hause zu gelangen, in den Hintergrund. Dieser Aspekt ihrer Situation wird von den Kindersoldaten als unabänderlich betrachtet. Somit empfanden unsere Untersuchungsteilnehmer Zeitperioden mit einer geringeren Anzahl von tödlichen Opfern, Gefechten und Tötungen und einer ausreichend gegebenen Nahrungsmittelversorgung mitunter als „happy“ oder „easy time“ und legten zuweilen dafür sogar eine Blume auf die „Lifeline“.

Somit eröffnen sich nachvollziehbare Strukturen in der scheinbaren „Irrationalität“ des Systems LRA (vgl. hierzu Veale & Stavrou, 2003; Mergelsberg 2005). Um eventuell auftretenden Missverständnissen vorzubeugen: Nachvollziehbarkeit und Rechtfertigung sind hierbei zwei klar zu trennende Sachverhalte.

Zu beachten ist bei der Interpretation dieser Analyse, dass sich die ehemaligen Kindersoldaten der untersuchten Stichprobe ihren Angaben zufolge während ihrer Entführungszeit nicht in einer Position befanden, die größere Entscheidungsbefugnisse beinhaltete (zum Beispiel im Sinne einer Führung von anderen Kindersoldaten). Aus den Narrationen gewinnt man den Eindruck, dass diese Rollen in der LRA im Allgemeinen von älteren Rebellen ab einem Lebensalter von ungefähr 20 Jahren besetzt werden. Es wäre sicherlich interessant gewesen, wie sich die Identitätskonzepte der Kindersoldaten weiter entwickelt hätten. Inwiefern wäre eine verstärkte Ideologisierung zu beobachten gewesen? Welche Rolle hätte das Erreichen des erklärten Ziels der LRA gespielt, die Regierung Ugandas zu stürzen und das Volk der Acholi zu befreien? Inwieweit hätte sich die Identifizierung mit der LRA verstärkt? Würde das Treffen von Entscheidungen im Sinne des Regelsystems der LRA zu einer fortschreitenden Veränderung von Einstellungen und Werthaltungen führen, die diese dann wiederum rechtfertigen? Welche Transformationen würde das Erleben von Macht mit sich bringen? Welche Entwicklung würde die empfundene Rollendistanz nehmen?

5.3.5 Die Rolle der Mädchen

Bis dato wurden bei der Beschreibung des Prozessmodells keine Geschlechterdifferenzierungen vorgenommen. Dies sollte zum Ausdruck bringen, dass die bislang beschriebenen Prozesse sowohl für den Lebensverlauf der Kindersoldaten und der Kindersoldatinnen prinzipiell gleichermaßen gelten, mit erwähnter Ausnahme, dass Mädchen im Allgemeinen keine Waffe erhalten und sich somit nicht aktiv an den Gefechtshandlungen beteiligen. Man kann allerdings schon davon sprechen, dass es unterschiedliche Akzentuierungen im Aufgabenbereich der Geschlechter gibt. Dieser Umstand führt uns zur Betrachtung mädchenspezifischer Prozesse, auf die nun im Folgenden eingegangen wird.

Vorgänge:

Insbesondere diejenigen Mädchen der Stichprobe, die sehr jung entführt und dann in den Sudan verschleppt wurden, wurden nach ihrer Eingliederung in die LRA zunächst als Art Hausmädchen der Commander eingesetzt und halfen dessen Frauen bei Haushalts- und Versorgungsaufgaben. In manchen Fällen berichteten die Untersuchungsteilnehmer, von den Frauen der Commander dabei schlecht behandelt worden zu sein, wobei der Grund dafür oft Eifersucht gewesen wäre. Nach einiger Zeit beziehungsweise ab einem gewissen Alter werden die Kindersoldatinnen anderen Commandern als Frau „zugewiesen“. Die Zuweisung muss im Allgemeinen durch einen höheren Commander legitimiert sein und erfolgt nach gewissen Regeln. Der betreffende Vorgang ist eigentlich immer mit einer Vergewaltigung verbunden. Die Überschrift dieses Ereignisses lautet in den Narrationen jeweils: „Being given as wife; rape“.

Zunächst wird dem Mädchen mitgeteilt, dass sie von nun an die Frau des betreffenden Commanders sei. Dieser fordert sie dann sofort oder in den nächsten Tagen dazu auf, das „Bett“ im Zelt vorzubereiten („prepare the bedsheets“). Die meisten Mädchen wissen bereits aus den Erfahrungen anderer Mädchen, was diese Aufforderung zu bedeuten hat und können sich mitunter auch noch einige Zeit dagegen verwehren. Letztendlich wird ihnen allerdings so viel Gewalt angedroht oder auch angetan, bis sie keine andere Möglichkeit mehr sehen, als sich ihren neuen Männern zu ergeben. Nach dem Vollzug des ersten Sexualakts ist betreffendes Mädchen gewissermaßen offiziell die Ehefrau des Commanders und anderen Rebellen ist es nicht mehr gestattet, Ansprüche an sie zu stellen (es sei denn,

der betreffende Commander stirbt). Ein Commander hingegen kann mehrere Frauen haben. Von nun an werden die Mädchen gewöhnlicherweise regelmäßig von ihrem Mann zum Beischlaf gezwungen. Jene betrachten dies im Allgemeinen als die Art und Weise, wie sich Ehemann und Ehefrau zueinander zu verhalten haben. Zu beachten ist, dass die Mädchen den Commandern teilweise noch sehr jung zugewiesen werden, mitunter bereits vor Erlangung der vollständigen körperlichen Reife. Diesen scheint es den Narrationen zufolge wichtig zu sein, dass die Mädchen noch jungfräulich sind, wenn sie mit ihnen zum ersten Mal schlafen.

Erleben:

Die erste Vergewaltigung im Rahmen des beschriebenen Vorgangs kann bei allen betreffenden Untersuchungsteilnehmerinnen als intensiv traumatisches Erlebnis betrachtet werden. Bei den meisten handelte es sich um das schlimmste Erlebnis, das sie während ihrer Zeit im Busch erlebt haben.

Die Mädchen empfinden dabei intensive Angst, bis hin zur Angst, nun zu sterben. Gepaart ist dieses Gefühl mit einer extremen Hilflosigkeit und dem Widerwillen, sich dem jeweiligen Mann zu ergeben. Da die Vergewaltigung für die meisten Mädchen das erste sexuelle Erlebnis ist, befinden sie sich oft in einer Situation absoluter Unsicherheit, was als nächstes geschehen wird. Oft fühlen sie sich noch viel jung für den Sexualakt. Besonders schlimm empfanden die Klientinnen es dann, wenn der Commander viel älter als sie war. Falls sich die Mädchen versuchen zu wehren, werden sie mit Schlägen oder Todesdrohungen eingeschüchtert. Die Machete oder das Gewehr liegen dabei oft in griffbereiter Distanz. Meist gibt es einen Punkt, ab dem sich die Mädchen dann der Übermacht des Mannes ergeben und ihren Widerstand verringern. Teilweise treten dabei dissoziative Zustände auf und sie spalten Teile ihres bewussten Erlebens ab. Die Mädchen empfinden gewöhnlich starke Schmerzen bei der Ausführung des Verkehrs, welche dann noch mehrere Tage andauern können. Neben Gefühlen der Angst spielen Wut, Ekel und Scham eine große Rolle, besonders im Anschluss an die Vergewaltigung. Mitunter bietet sich den Mädchen die Möglichkeit, mit in diesem Bereich schon erfahreneren Frauen über ihre Erlebnisse zu sprechen und sich Rat und Trost bei ihnen einzuholen. Allerdings wurde auch davon berichtet, wie jene die Mädchen dazu anhielten, sich an ihre „eheliche Pflicht“ zu gewöhnen.

Bei den späteren, nachfolgenden Vergewaltigungen verringerte sich bei den Untersuchungsteilnehmerinnen im Allgemeinen das erlebte Angstniveau und einige sprachen da-

von, dass sie sich nach und nach an die zu erledigende Pflicht gewöhnten. Auch die dabei empfundenen Schmerzen erreichten gewöhnlicherweise nicht mehr das Niveau der ersten Vergewaltigung. Im Vordergrund steht bei den Mädchen nun nicht mehr die Angst vor dem Sterben. Allerdings treten verstärkt Gefühle der Traurigkeit über das zu erleidende Schicksal hervor. Gefühle der Wut und des Hasses auf den Ehemann können entstehen. Teilweise entwickeln die Mädchen aber auch ambivalente Gefühle gegenüber ihrem Ehemann. Die Klientinnen verwiesen hierbei auf den Umstand, dass ihr Ehemann sie nicht schlug, sich in Gefechtssituationen für ihren Schutz einsetzte oder sie ansonsten gut behandelte. Sie respektieren ihnen dann auf der einen Seite und fürchteten ihn zugleich.

...He told me to go and lie on the bed. "If you dare to misbehave I'll report you to Sam Kolo's wife. I feared that and felt sad. I was fearing so I decided not to struggle. He told me to remove my clothes, but I refused. He said: "You are so stubborn. I am going to beat you!" I still refused and then he forcefully tore my clothes off while I was seated on the bed. I wore a blue skirt and a white blouse. I said: "I'm not stubborn, I am fighting for my rights! I am too young." I was seated there, naked. He told me to lie down and I still refused. Lawrence said: "I want you to wear other clothes, not the one you came with from Sam Kolo's place!" I still refused to lie down, I was just too young to share the bed. Lawrence gave me new clothes. I got up and went out. Then I cooked and again slept in the kitchen.

Sam Kolo's wife told me if I was not learning not to be stubborn Lawrence should beat me every day.

The next day at 8 pm Lawrence again came to me and he was looking very angry. He shouted at me: "If You don't share the bed that night, I will beat you up!" I didn't answer because if I had answered back I would have been beaten. I was feeling so sad when he said so because I was constantly thinking of home where something like that would never happen. Again he told me to lie down on the bed and I again refused. Then he was getting a stick. I feared caning so much that I went and lay on the bed. Lawrence said I should stop arguing, if I would still argue the next night, he would beat me. He was furious, his eyes were black.

The next night around 10 pm he hit me once on the back with a stick, while I was seated on the compound. He said he would call other boys to help him with the caning if I wouldn't come. I was so scared. Lawrence would beat me again and more serious. I was trembling. My heart was beating very fast. Then I went to the tent. He followed. He repeated: "I am going to beat you every day!" I was fearing the caning and gave in. He said: "We are now to behave like husband and wife. If you refuse you are going to be my wife anyway!" he again ordered me to lie down and as I refused he started beating me. He gave me 4 strong strokes on the buttock. I felt pain and sadness. I started crying and silent tears were running down my cheeks. I lay down, still dressed. He told me to remove my clothes and as I did not he said it's easy to remove clothes. He had already removed his before and was now seated on the bed removing my clothes. He then said: "Now we are going to behave like husband and wife!" I didn't know exactly what he was meaning by that time. I just knew that I was definitely too young for whatever he was meaning.

He then forced me to lie on my back, pressing my shoulders down, he on top of me. He was very heavy and he smelled bad and additionally he smelled of sweat. He started breathing very fast and my heart was racing. My breath was also fast. While he was pressing me down he removed his underpants. I saw his penis. It was very long. I could feel it between my thighs. It felt cold. It didn't take long and then he was penetrating me. I felt so angry and there was pain on my chest and waist from him pressing me down. There was also pain when he was penetrating me. It was the first time ever. I felt also pain when he was entering inside me and pushed. Still I was crying and breathing fast. Then I felt him ejaculating inside me. It again felt cold. After that he put on his shorts and sat upright. He asked: "Why are you crying all the time? If you want to be beaten again you continue

crying!" I still couldn't stop, but he was not beating me. When I remember that time I still can see pictures of being beaten and how I was forced to have sex with Lawrence. I can even hear him breathing fast. I still feel sad now because I have given birth while others went to school. I continued having sex with Lawrence, sometimes this was twice a week, sometimes once. This went on for almost four years and after a while I got used to it. The first time was the worst experience. I never really liked having sex with him and I never felt pleasure or had an orgasm... J. L., w, 13, 16

...I didn't like David but at least he was young and his character was good. He was the first man who was sleeping with me and he is also the only man ever sleeping with me. He slept with me 3 times. I was very worried about getting pregnant because I could never care for a baby. I was also worried about home because I knew my grandmother would never take me back if I were pregnant. The evening after we had beaten Akena, when I was seated by the fire, David came and told me to get inside the tent. At first I resisted but then he grabbed me and pulled me inside. He said: "You haven't laid the bed?" He got a stick and then I laid the bed. Then he came to me, pushed me. I ran outside. He grabbed me again and said that: "I would see what would happen...." He started to undress me and pulled my clothes so that the buttons came off. We were still standing. I was crying. I was so sad: it was the first time and not the way it should be and the way I wanted it. Then he wrestled me to the ground. I remember the feeling of his body. He was never dirty, so I can't remember his smell. He pinned my hands to the ground and forced my legs apart with his legs. I was still struggling. He was laughing at me: "You don't have enough energy to push me off! You can't run away. I don't want to beat you for the time you are here, so you better consent!" I was still crying, I was crying throughout the whole act. I was pleading with him to let my hands free. Then he was penetrating me. There was pain, and that moment I gave up and said: "Whatever you do..." It went on for about one hour and all the time I was feeling the pain inside my vagina because his penis was big and my vagina was still tight. He was moving He had several orgasms. He was moving very fast and it hurt every time he pushed his penis deep inside me. I was hurt and angry and continued crying.

After 1 hour his weight left my body and I felt relieved. I asked him to give me my clothes back, but he said: "I won't give them back until you stop crying!" I remained seated for a while. He came back and when he still found me crying he laughed and said: " You are lucky because I'm a good man, if I was a bad man you would already been beaten up now!" Then he got up and put on his clothes. He said: "If you don't listen to me you stay naked!" I was hurt and angry, but I couldn't show him. I was pleading, but he didn't give my clothes back until the morning.

The next evening he wanted to have sex with me again. This time he was very angry. He said: "You are fooling me!" He pushed me and beat me up and I was crying throughout. Having sex with David the second time hurt a lot again. The next night the same happened, but this time it hurt a bit less and I didn't cry. David didn't want to sleep in separate bed-sheets. He said its and African tradition that husband and wife sleep under one bed-sheet. He also didn't let me sleep with my back towards him. He forced me to face him. But this was only because David threatened to beat me up if I wouldn't obey this time. So I went to him myself this time and slept under one bed-sheet with him and faced him... F. L., w, 14, 16

...After a while the boy asked me to come with him. We went to a clearing under a tree. First I thought that he takes me aside from the others, because he wants to kill me. He told me to lie and said that we would sleep there. I lied down on my side, like going to sleep. He was upset about this and started to beat me. I was surprised. He slapped my face and head with his hand. He said: "Don't act stupid. You know what I want from you." Then he pushed me unto the ground and laid on me. My heart was beating really fast now. He had a bad body smell. Then he forced himself into me. He penetrated me and raped me. It was so painful. I felt pained and sad. He said: "if you cry, I will kill you." When I heard his words, I got so scared that I actually started crying. This made him put a gun to my head. He warned me. I could feel the gun. I stopped crying. He continued raping me and when he was finished he left me alone. He told me to get up. I was not able to. Everything in my body pained. Especially my back and chest. He had been so heavy on me. It was difficult for me

to carry anything after that. From then on he raped me every night. I realised that this is how it would be for me. Every night we went to that tree. I was feeling so hurt. It was not right what he was doing. It is bad sleeping with a man like that. He should not have done that to me. I did not feel guilty however. He had forced me to do this, he was the guilty one. He should have taken an older girl, I was too young for him. I was angry with him. We stayed together like this for two years, until I was freed from captivity. His name was Okelo Bosco. I feel bad about this time up to now. I had never thought about these things before. I never became pregnant, this was good. I never think of him and I don't miss him. I am glad this is over. Talking about this makes me feel bad, I have never told anybody about this...

...I never got used to my 'husband', but I still had to be with him. He didn't beat me in those days and he had not started killing people. During daytime we were not together, he was with the boys. Every night however I had to sleep with him. He wanted much sex and I was not happy with that. I felt I was too young for him. In a way he was also looking out for me. He made sure that I did not have to carry too heavy loads or do hard work. One time he talked to me a bit more. He told me not to be so quiet and that he had also been forced to take me as a wife. It didn't help. I never liked him and I didn't want to be with him as husband and wife. In the bush I never had my period. But when I came to Gusco it started. So I never got pregnant. He is still in the bush today... A. Ak, w, 13, 15

...He started touching my breasts. He had his hands on them. He was pressing both of them. It felt painful. Then he raped me. He lay down on me, his breast on mine. I was scared. He was so heavy. He had a bad odor. I was feared and also disgusted. He opened my legs by force. I tried to refuse. I was dry at the beginning. He had difficulties putting his penis inside me. It was painful. I don't remember how he was moving in me. I didn't know what he was doing. There was just fear, disgust, and pain. My heart started beating fast. I didn't know this before. I was surprised. I felt something cold flowing out of me. I felt pain in my private parts. My body became paralyzed. I couldn't do anything. My body was just laying there. My heart was beating so hard. I smelled him. I was fearing. I felt disgusted. I didn't want him to touch me. He didn't make any noise. I didn't hear anything. It was nine. It only lasted few minutes. After he left I felt pain in my body. He didn't say anything when he pulled out his penis. I didn't know why he stopped and went away for the first time. His penis went down and wasn't stiff anymore. There was no noise. I smelled something but I can't tell that smell. My private parts were hurting. It felt like burning. It was feeling wet. I didn't know what it was. There was no blood. I thought it was his body fluid – his sperm. The smell was strange. I can't describe. Then he raped me again but I didn't feel pain anymore. Then I slept. He too went to sleep. As he awoke he raped me for the third time. Then he told me to get water for bathing. I found some in the tent where we were staying. After sleeping with a woman all men from the bush have to bath. It's a rule from the boss. So he cleaned himself and told me to do the same. So I also had to bath. I felt pain. I felt weakness in my body. Around the morning hours after bathing I went back to the place where I stayed with the girls. I went back in my own bed. There I was starting worrying: At home this would not have happened. I felt sadness in my chest and I was crying. I was still scared but my body didn't hurt anymore. The other girls didn't say anything. They had already been used to being raped. They were more mature than I was...

...After a while staying with him I stopped fearing because he would have told the boss and I would have been beaten or killed... M. A., w, 13, 16

...I slept with him often, but not every day. On the whole, he treated me well and did not injure me. I do not feel the pain any more. But I hated sleeping with him and would always cry. Sometimes I would refuse and one of his wives would have to go and sleep with him. After two months, I got pregnant with Auma. I stayed there until I gave birth to Auma. He is Auma's father. Auma reminds me of him, even though she does not look so much like him. I was so ashamed to be with such an old man that sometimes I would just hide inside the house. I feel no fear now as I talk about it, but lots of anger, and I am very sad... J. O., w, 13, 17

Aus der Analyse der Narrationen wird ersichtlich, dass Vergewaltigungen außerhalb der „Ehe“ an sich nicht toleriert werden. Nachdem ehemalige Kindersoldatinnen der Stichprobe derartige Vorfälle dem verantwortlichen Commander der Einheit gemeldet hatten, wurden die betreffenden Männer zum Teil schwer bestraft. Die Zuweisung der Mädchen zu einem Mann muss somit im Allgemeinen durch einen höheren Commander legitimiert sein. Allerdings scheint es auch Einheiten zu geben, in denen diese Regeln nicht umgesetzt werden.

...I told the Major that Okelo forced me to have sex but he did not believe me and gave me 150 strokes.

I went straight to the leader and told him, what had happened. I had already cleaned the blood from my legs, but they saw, how I was walking. I told him that Okelo had send me fetching water but then forced me to have sex with him and that he wanted to kill me if I tell anybody. I repeated that I'm no wife. So he sent somebody to call for Okelo. But Okelo denied swearing that he really had done nothing. If so then he would be shot by soldiers during the next fight. All this things he said while beating his private parts. They believed him. My mind was just moving around. My eyes became wet.

I got 150 strokes for reporting something wrong. During this time I felt really weak, I was urinating blood. The same day he had raped me some commanders wrote a report. After two days they had a meeting. They declared to all participants that Okelo must be bad person. They even brought some other girls to listen to and to verify my story. As the girls had verified, Okelo was taken straight to prison. He had to stay there for two months. I was weak and sick. They decided to remove me from Okelo's home and took me to commander Odongo. While I was there they gave me treatment.

So they told me to wait. They also wanted to be sure that Okelo had not infected me. So they wanted to wait until I was eighteen. Only when I had become eighteen they gave me to another man. He was called Kidega. He was a commander. We were almost the same age. I was eighteen, Kidega twenty. Kidega wanted to die in the bush, everybody close to him had already died there. I liked him. I miss him now, but my heart is strong now. I know he will not come... D. I., w, 12, 21

...I started to cry: "I don't want this man, I'd rather die!" When I said so in front of everybody Akena got furious. He shouted: "I'm going to kill you!" I cried: "You want to kill me? I don't care because that's not the first time I heard that!" Akena got up and rushed towards me, he wanted to shoot me, he shouted: "I have to kill you!" Then he started beating and kicking me. He told the other rebels to get sticks. I was scared and afraid because I thought he would really kill me now. He was beating me so badly, using the sticks the others had brought him and stepping on me with his boots. By beating me he gave me evil spirits, so I think that all the bad feelings in me are from that time. He was beating me for about 2 hours. Other rebels were forming a circle further away, so that I couldn't run away. I was feeling terrible pain all over my body. And I started pleading with him: "Let me be! Please take me to the higher authorities." While beating me he opened his trousers and showed me his penis. He was holding it and showing it to me and said: "You are hopeless. I can abuse you any time and any way I want to. I could do it right now!" I was very, very fearful and angry and thought: now he is going to rape me. Then I shouted: "Please, please come and help me, the teacher wants to abuse me!" Then others came and he put is penis back into is trousers. It was so ugly and that man was so old and he had a very strong, very bad smell. There was also the smell of sweat. I still feel hurt and sad when I think of this: someone who could be my father wanted to rape me. I also feel some shame when I think of this. Akena was still beating me hard and when he stepped with his gum-boots on my chest I fell unconscious.

I was brought to the sick-bay. Back from sick-bay Akena always looked at me with dark and gloomy eyes. I was called to the highest commanders. They asked me: "When we give you another husband,

would you refuse?" I said: "No, when it is not Akena I wouldn't!" So they gave me to David, a Major of about 17 years. Akena was also there and he said: "No, this is my wife, I want her!" but still they gave me to David.

The rebel commanders then allowed me to beat up Akena, so I put on gum-boots and got a panga and started to kick and beat him. I was very excited about beating him. I said: "Now I'll also show you!" He was made to lie down by other rebels and held at gunpoint. I was beating him with a panga which was heated in the fire before, so it was glowing. He was screaming like mad. The other rebels told him not to scream because UPDF-soldiers might hear him and when he screams again he would be killed. I was beating him longer than he had been beating me and the revenge made me feel good and happy. Then he started pleading: "It's enough, it's enough!" I said: "When you were beating me up you thought it was not painful?" But then when he was pleading I also felt sorry for the guy and left him lying there. David, the man I was now given to also started to beat him and he went on beating him when I had already left. In the end Akena couldn't walk properly any more. Akena then was shot 3 days later in a battle, maybe because he couldn't run any more. I felt sorry, he shouldn't have died. I felt somewhat guilty about his death... F. L., w, 14, 16

Wie schon aus der Stichprobenbeschreibung ersichtlich, wurden einige der weiblichen Untersuchungsteilnehmer im Busch von ihren Männern schwanger und brachten die Kinder dann auch zur Welt. Während der Schwangerschaft wird, soweit es die militärische Situation zulässt, versucht, die Frau zu schonen. Ihre Aufgaben werden von anderen Rebellen übernommen. Die Geburt der Kinder erfolgt teilweise unter unglaublichen Umständen. Mitunter treten die Wehen während laufender Gefechtshandlungen oder der Flucht vor den Regierungstruppen ein. Meist kann den Frauen niemand mit wirklicher Erfahrung dabei attestieren. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die „Childmothers“²⁰ der Stichprobe alle einen relativ langen Aufenthalt in der LRA hatten und als gut integriert betrachtet werden konnten.

...I just realized that I was pregnant when I was already in the sixth month. I didn't realize because sometimes my period was not regular. But then I also felt sick and got a terrible pain in both legs. It felt as if almost paralyzed. It started with a pain first and when I tried to get up and walk I couldn't manage. I thought: I am useless now, I will die any time soon in the next attack. So there was constant pain in my heart and fear. This state went on for the next three month and I still had to cook and manage the household all by myself.

I even had to deliver all by myself. There was nobody experienced around. Just a girl of my age helped me, who knew some things from her mother. The delivery pain started at 7 am and at first I didn't know exactly what the pain was. When I felt the baby pushing I knew. I held myself back from shouting and crying because I feared the UPDF. The other girl told me to push, otherwise I would die. I was in great pain and feeling very weak. It went on for ages. Until about 1 am the next day. Immediately after the child was delivered I fainted. The other girl tied the umbilical cord and cut it with a razorblade... J. L., w, 15, 16

...At first I did not realise I was pregnant. I thought I had worms. The other women started to tell me I was pregnant. One day I had pains. They cooked food but I could not eat it. While we were still

²⁰ Bezeichnung für diejenigen Frauen, die eigene Kinder aus ihrer Zeit bei den Rebellen mitbringen.

at that position, the pains got worse. It was here in Gulu near Te Opit. At around 11.00 pm, I went to get uduku (a local herb) to rub myself with. People woke up. They asked me what was wrong. I was walking up and down but they stopped me. A (rebel) doctor came and checked me. The baby was in the wrong position. The doctor changed the baby's position. That night I gave birth. A girl (called Aber, who was later hit by a plane and killed) helped me to give birth. The next morning, we moved on because we feared the army. I limped to the new position. After one week, I was well (healed). I was sad at the birth of Auma, but not so sad. I thought, "I have given birth when I am so young; how can I have a child?" ... J. O., w, 14, 17

...On the 20th March 2006 my daughter was born. She is called Alloyo. I felt really happy inside my heart. I felt the love inside my heart. She is a precious gift. (I also feel this love for her now). There's nothing bad about her. Sometimes I only feel bad about her father because he forced me. And it's hard to go back to school because I have to take care for her. But I don't feel so bad because this man is dead. There are two emotions: sadness about the rape and the complication of my future in school but also love because Alloyo is a real gift... M. A., w, 16, 16

Eigentlich entwickelten alle Klientinnen starke Sympathiegefühle für ihre Kinder, auch wenn sie die Umstände des Entstehens dieser bedauerten. Besonders hart traf es sie dann gegebenenfalls, falls sie eines ihrer Kinder im Busch wieder verloren. Dies geschah in drei Fällen und stand jeweils in Verbindung mit einer zum damaligen Zeitpunkt bestehenden schlechten Nahrungsmittelversorgung beziehungsweise ständigen Fluchtbewegungen aufgrund von Gefechten mit der UPDF. Die Untersuchungsteilnehmerinnen berichteten von einer großen Traurigkeit, die sie in Folge des Kindesverlustes überzog. Allerdings bemühten sie sich auch in diesem Fall, keine Gefühle zu zeigen, da sie entweder dazu angehalten wurden oder selbst der Meinung waren, dass dafür kein Platz im Busch sei. In einem Fall war auch der Ehemann sehr traurig über den Verlust des Kindes.

...We ate akeja for five months. Anena's body began to swell because of eating only akeja. She looked very anaemic, and when her skin broke, only water came out. She was not getting enough to eat, and she was malnourished. She developed wounds, which discharged water only. She grew very thin, but still heavy because of the accumulated water. I could not breastfeed her because I had to breastfeed the baby. She died at age three. The day she died, we had left the bay and were walking to a new position. I was alone with some little girls. I carried Anena on my back, and Atim on my shoulder. We arrived at a new position. When I removed Anena from my back, she was dead. I was so sad. I started to cry. She looked like my other two children. I went and told commander Kure. He took her away from me, and, with a group of other people, went and lay her under a tree. I was not invited to this ceremony. I already knew that they do not bury people. I stayed alone in my position and cried and thought about her. I was very sad. They said I was a witch to cry so much; people who died in the bush were not to be mourned. No one came to comfort or console me. I do not feel so sad right now; I have dealt with it. I spent the night alone in my tent with the small girls. I did not sleep. I kept seeing her face. The day dawned and we moved on. I continued crying...

...One month later, the Kony soldiers came back from Teso. Opoka brought nice things for the baby: clothes, basin, etc. he did not know that Anena was dead. A boy told him about the death of the baby while he was still on parade, he had not yet reached home. He had loved Anena very much. He cried tears. He grieved and did not want to go on duty. He complained that they had kept important news from him. He was so down-hearted, that it was decided to separate us... J. O., w, 19, 20

Ergänzende Anmerkungen:

Ähnlich wie auch bei der Betrachtung der vorherigen, im Allgemeinen geschlechtsunspezifischen Prozesse, fällt auf, dass den Mädchen aus ihrer Perspektive heraus keine andere Möglichkeit bleibt, als sich dem Befehl unterzuordnen, als Ehefrau zugewiesen zu werden. Die Übermacht der betreffenden Commander liegt dabei klar auf der Hand. Mit der Zeit wird dieser Umstand im Allgemeinen akzeptiert und es entwickelt sich ähnlich wie durch die Ausführung weiter oben genannter Aufgaben eine rollenbasierte Identität, und zwar die der Ehefrau eines Commanders. Die Intensität des traumatischen Erlebens der Vergewaltigungen reduziert sich mit der Zeit, da diese zunehmend besser eingeschätzt werden können und die Angst um das Leben dabei in den Hintergrund rückt. Allerdings gilt zu betonen, dass der Beischlaf nach wie vor stark unangenehm erlebt wird, und nicht im Entferntesten davon gesprochen werden kann, dass dieser positive Erinnerungen hinterlässt.

Unter der Prämisse, dass der erzwungene eheliche Beischlaf zu erleiden ist, verschiebt sich zusehends das Referenzsystem bei der Bewertung des Ehemanns und der Beziehung zu ihm. Es rücken Eigenschaften von ihm in den Vordergrund, die damit zu tun haben, inwieweit er sich für den Schutz und die Versorgung des betreffenden Mädchens/ der betreffenden Frau einsetzt, und sich ansonsten nicht gewalttätig verhält.

Hierbei ist zu beachten, dass die Vorgehensweise der Frauenzuteilung strukturell im Regelsystem der LRA verankert ist und somit eine Norm darstellt, die für all ihre Mitglieder gilt. Diese beinhaltet auch den Umstand, dass Vergewaltigungen außerhalb der Ehe nicht zulässig sind und ein strafbares Verhalten darstellen. Somit können sich die Mädchen gegen diese zur Wehr setzen. Allerdings wäre es bestimmt naiv, davon auszugehen, dass diese Regeln nicht teilweise durch einheits- und situationsspezifische Mechanismen außer Kraft gesetzt werden.

Aus unserer westlichen Perspektive heraus ist die Art und Vorgehensweise der Rebellen den Mädchen gegenüber natürlich vollkommen unfassbar und verstößt gegen die Grundsätze unserer Menschenrechte. Zweifelsohne könnte man bei entsprechender Definition des Terminus „Sexsklavin“²¹ diesen zur Beschreibung des Verhältnisses der Frauen zu ihren Männern verwenden. Es stellt sich aber die Frage, ob dessen Verwendung nicht teilweise die Komplexität der Beziehung der Frauen zu ihren Männern untergraben würde.

²¹ z.B. verwendet bei Amone-P’Olak (2004)

5.4 Die Rückkehr aus dem Busch

Wie bereits aus der Stichprobenbeschreibung ersichtlich, gelangen die Kindersoldaten auf verschiedene Art und Weise aus dem Busch zurück. Es lässt sich zwischen einer Flucht, Befreiung durch die UPDF und Entlassung durch die LRA unterscheiden. Die Analyse der Narrationen zeigt jedoch, dass eine Abgrenzung zwischen Flucht und Befreiung teilweise schwer fällt. Gesetzt dem Fall, man würde bei einer Flucht dem Kindersoldat die aktive Rolle zuweisen und bei einer Befreiung den Regierungsarmeen, ist festzustellen, dass sich diese beiden Momente in der situativen Dynamik mitunter verzahnen. Im Allgemeinen erfolgt die Rückkehr jedenfalls während oder im unmittelbaren Anschluss an eine Gefechtssituation.

Flucht

Bei einer typischen Flucht entsteht während einer Gefechtssituation eine Verwirrung unter den Mitgliedern einer Einheit, oder betreffende Kindersoldaten werden aufgrund des Gefechtes von ihrer Einheit isoliert. Sie realisieren die damit einhergehende Verminderung der Kontroll- und Überwachungsmechanismen über sie und entscheiden sich zur Flucht. Im Allgemeinen hegen die Kindersoldaten schon im Vorfeld die Intention, bei einer günstigen Gelegenheit zu fliehen. Das Risiko einer Flucht wird dabei gegen die Konsequenzen eines andauernden Aufenthalts in der LRA abgewogen. Die Untersuchungsteilnehmer gingen in diesen Fällen davon aus, dass sie bei einem längeren Aufenthalt in der LRA ohnehin bald gestorben wären. Nach erfolgtem Entschluss und der konkreten Umsetzung dessen in eine Fluchthandlung, kommt in den Kindersoldaten meist eine starke Angst davor auf, nun entweder von den Rebellen erneut gefangen und anschließend bestraft oder von den Regierungstruppen erschossen zu werden. Somit versuchen sie häufig, einen Kontakt mit der UPDF zu vermeiden und die nächsten Häuseransiedlungen anzusteuern. Mitunter sind sie dann mehrere Tage am Stück auf der Flucht und erleiden dabei Hunger und Durst.

Die erste Begegnung mit der UPDF erlebten die Untersuchungsteilnehmer teilweise unter akuter Todesangst, wobei sich diese auch mit einem Gefühl der Hoffnung vermischen konnte. Sie befanden sich jedenfalls in einem Zustand großer Unsicherheit über ihr weiteres Schicksal. Zumeist wurden sie anschließend in nächstgelegene UPDF-Kaserne verbracht, wo sie sich im Allgemeinen auch noch einige Tage aufhalten mussten. Die Behand-

lung seitens der UPDF fiel dabei unterschiedlich aus. Das Spektrum reichte von einer als sehr angenehm empfundenen Aufnahme bis zu hin zum Wegsperrern in eine Isolierzelle. Im Allgemeinen wurde die Aufnahme jedoch als gut empfunden und die Regierungssoldaten versuchten den Rückkehrern zu vermitteln, dass ihnen nichts geschehen werde. Oft dauerte es allerdings eine gewisse Zeit, bis sich ihr Erregungslevel senkte und dem Umstand Glauben geschenkt wurde, dass sie sich nun in Sicherheit befinden würden. Schließlich gelangten sie ins GUSCO – Reception Center nach Gulu. An dieser Stelle ist allerdings anzumerken, dass die Beschreibungen bezüglich der Erlebnisse nach der Aufnahme in eine UPDF Kaserne in den Narrationen oft relativ kurz ausfielen.

Wenn die Kindersoldaten bei ihrer Flucht zunächst auf Zivilisten stoßen, haben diese mitunter sehr große Angst vor ihnen, im Besonderen, wenn deren Haare bereits durch den langen Aufenthalt im Busch zu Rastas verfilzt sind²². Obwohl die Untersuchungsteilnehmer den Zivilisten gegenüber meist ihre Wohlgesonnenheit und den Wunsch zurückzukehren äußerten, liefen diese zunächst ängstlich vor ihnen weg. Allerdings ist zu erwähnen, dass die Untersuchungsteilnehmer mitunter auch mit umgehängter Waffe auf die Zivilisten zugehen.

...After one month we decided to move on. We were walking until we reached a river called "Ayago". We reached there at 8 p.m. The feeling of hunger was so powerful. Near the shore there was bush; nearly a forest. We rested there. Some were cooking, some were fetching water, others were looking for firewood. I was washing cloths in the river. I started thinking and looking at myself. I had grown so thin and I was feeling so much hunger. I thought to myself: "if I stay in the bush I will die." This gave me courage, almost out of my despair. It was a big moment. I decided to drop the clothes and run away. I ran through the whole night without resting. In the morning I reached the IDP camp Olwiyo. When I saw the settlement, I realized that I had made it. People welcomed me so warmly. They gave me water to bathe and food to eat. It felt so good. I felt so much relief. I had survived... A. J., w, 17, 17

...I was thinking that when the UPDF is catching me, they will kill me. That's what they told us in the rebel army. Then I was throwing all my things away, and was running into the opposite direction in which the helicopter shot. I felt a little bit safer now because the helicopter was chasing some other rebels. But then again, I felt worse because of the rebels around me. I didn't want to be with the rebels, but also I didn't want to be with the UPDF. I just wanted to find my way back home.

Another helicopter flew very close to the ground and soldiers were getting out of it. Then, we began to run. Bombing started again. More and more people around me were getting injured. I saw the commander's wife with her child on the back being divided into two parts by a bomb. Five other people also got killed. The air around me smelled bad because of the blood, like the skin of a dog that has been hit by the rain. Everywhere was blood around me. I saw another man being shot in the leg. He lost his thigh. Now it was time for everyone to take his own direction. The commander told us not to escape from the place. He said that everyone who lets another person run away is going to

²² Den Kindersoldaten ist im Allgemeinen untersagt, ihre Haare zu schneiden.

be shot. But I still began to run. I entered into the bush. The commander said I'm going to punish one of you for letting the girl escape. I felt so tired and saw that no one was directly following me. But still I kept on running because I had so much fear. It became night and still I was running. Then I slept for about an hour in the bush before I continued running. I was praying that I reach home safely. I walked for four days. Then I got to a road where I found footsteps. I was confused whether these footsteps belonged to UPDF-soldiers or rebels. I was very nervous. However, in the end, I followed the road in expectation of the UPDF. After a time I climbed on a tall tree and saw some houses. I headed towards them and suddenly I saw soldiers marching. They held me at gunpoint. Then they asked me: "Who are you?" I just said: "It's me." They were coming closer. I had mixed feelings of hope and fear. Then they put down their guns. I saw other girls I knew from the rebels. They asked me how many days I had been marching. I answered them that I spent five days marching.

So finally I reached GUSCO reception-center. Other children I knew from the bush are staying with me right now. I feel good about that. They are my friends I'm also feeling safe here and I'm caring for a child which was abandoned in the bush and brought here.

For my future I would like to go to school and I think I would be a good nurse... A. Aj., w, 14, 14

...We were hiding near a swamp and ran through fields. I wanted to run and disappear, I didn't want to get caught and killed. I was happy that day that again, they didn't catch us, but I was not so proud of myself because the next day everything could be different.

Then, on the 14th of December the army was following us again. This day my friend had wanted the gun because he said usually I always had it. He then went into the wrong direction and met the UPDF. I heard shooting and I feared being caught and killed, so I ran and covered up my tracks. I ran to our meeting place and waited for my friend until 11 pm, but he didn't show up. I had no food and no gun. So I thought I might as well go and give up and maybe get killed. I didn't see any chance to find my other people in the bush without a gun. So I slept near a camp, but didn't dare to get too close. The next day I asked an old man, but he was in panic when he saw my hair and ran. Then I met a young boy and he took me to the LC. Then I was brought to army barracks where I got food and water. I lied to the soldiers that I didn't hear the shooting the day before. They then told me that my friend was shot and died. I didn't feel anything about his death. I was still fearing the UPDF.

I only lost my fear when I met a commander who was from my home place, Pader. He managed to cool me down and made me stop fearing. Then I went through Porongo, Anaka and Goma until I arrived at the barracks in Gulu. From there I reached GUSCO. When I met friends from the bush here I felt so good and could relax.

Today I feel fine, but when people remind me of bad things I get annoyed and sad. Then I think I should have remained in the bush. It is not good when I get annoyed and sad.

When I'm at home I will go on with schooling. I'm looking forward to that... B. A., m, 14, 14

...As we approached a small river branch to fetch water, we realised that the soldiers had surrounded us. They started throwing grenades from the front. Immediately we started running and I got caught off from my group. I kept running, crossed another river called "Unyama" and I reached an old rebel camp. Nobody was there anymore. I realised that all the huts had rotten and people had not been here for a long time. When I looked around the neighbourhood I realised that I knew this surrounding. It was the area where I had stayed first, in the beginning of my abduction time. It was near Atiok. I saw a group of hunters coming by. First I tried to hide myself and crawled close to the ground to cross the road. But then I decided to show myself. I came out in the open and said: "don't run, I will surrender." Among the group there was a man who knew me, even my name and my mum's name. I was very frightened, they had told us in the bush that if you surrender you, they will kill you. I didn't give them my gun, I wanted to feel safe, what if they changed their mind? I was still so confused. They took me to the UPDF place on the bike. I was so scared. They took me to the

highest commander there and I finally handed him my gun. He said: “now you are not going to be killed.” I did not believe him. That night they put me into a lonely cell and locked the door. I had so much fear. I still thought they will send a killer to me. I never slept that night. Around 3am the door was opened. My heart stopped, I was sure my time had come. But they took me to an armed fighter vehicle called Buffalo and brought me to town in it. Nothing was spoken. They had not given me food or new cloths or water to wash myself. I was thinking that it was good that I had eaten some food in the bush that day before the ambush. At the army barracks we got out. Inside they asked me some questions, but nothing about my time with the rebels. Only my name and where I came from and how long I had been in the bush. It took 3 minutes.

In the morning hours, just as the sun came up I landed at the gate of the Gusco center. The custodian wrote down my name. I was still so scared, I thought they will bring me to this man who is fighting Kony (Ugandan president). But after some time I started to lose the fear. All in all it was a good first day at Gusco. I like the food here so much. They cook it so well and it is always enough. I also have friends here now. When I go home now, the main thing for me is to start school. This is the most important... F. O., m, 13, 13

Befreiung

Teilweise wurden unsere Untersuchungsteilnehmer während eines Gefechtes auch angeschossen und blieben dann verletzt liegen, oder sie konnten ihrer Einheit nicht mehr folgen. In Folge wurden sie dann von Regierungssoldaten aufgegriffen. Auch in diesem Fall entwickelten sie zunächst eine große Angst davor, was mit ihnen als nächstes geschehen werde. Der restliche Ablauf gestaltete sich ähnlich wie bei oben beschriebener Flucht.

...Then, also in February 2006 when we were in our position, there were people approaching us, shooting. I thought at first this would be Dinkas. They were shooting towards us from about 500 meters distance. Then I saw the Ugandan flag and realized that this was the UPDF. I was scared and shaking. I thought I would be killed now. My heart was beating fast. Near me they were shouting in broken Acholi: “We want to take you home. We don’t want to shoot you.” They were firing at the other rebels taking off. We were about 40 at that time. It was only me who stayed because I couldn’t move fast enough for I had a sore leg. There was something wrong inside my left knee. I still had great fear, although it had reduced a bit because of the words I had heard from the UPDF side. Then the UPDF got me and said: “For us we don’t shoot. We take the abducted children back home.” Then we moved towards the headquarters of the about 50 UPDF soldiers. We walked for three nights in the bush until we reached bigger UPDF headquarters in Sudan. From there I entered Uganda on the 22nd of April. I was taken to “Wigot” and finally GUSCO. Here I have met many familiar faces from the bush. There is even one boy I remember from Sudan.

Now I’m about to leave GUSCO and I will then go on with schooling. I will go back to primary... R. O., m, 13, 13

...The UPDF found one commander seated with his officers. We were with them. We all started running. I carried Auma on my back, carried my net, bag, food for Auma, clothes and sheets. We ran. We were in a clearing. The army told us to stop. “Stop! Stop, my sister, we are trying to rescue you.” They started to shoot bullets and throw bombs. Some of the bombs burnt the nearby brush. I was tired from running and stopped to rest. I thought, “I will wait and see if they will kill me. If they kill me, then it is too bad.” I stood under a tree. One soldier thought I was running and shot me in the back. I thought I would die. My arm was paralysed. I moved myself slowly to the side. I thought they may have shot Auma, but she was not crying. I ran into the bush and fell near a clump of three

trees. The army men ran past me. One said in Acholi, "I am sure I shot someone here." They told me to get up. I told them I could not get up. I was bleeding. They said, "This mother is hurt." I knew the boy who shot me. He was from our home and we had earlier gone to school together. I told him, "I know you. Please have mercy on me and do not kill me." He said, 'Nothing will happen to you.' He first ran after someone else in the bush. (Achola was still running.) They held me under my armpits and took me to a new place. I lay there till 1.00 pm. I was dizzy, I saw black, I was coughing blood. I did not even know where Auma was. I could not get up. Auma cried but the soldiers befriended her. She talked to them, asking them, "Has my mother been caught by the army?" She made the soldiers laugh. We slept where we were... J. O., w, 17, 17

...On the 25th of December, Christmas day, we had gone out to get sugar cane. It was 6pm in the evening, just before it was getting dark. As we were already in the fields and harvesting, the UPDF started firing. There were 7 of us rebels, but the soldiers were many. There were all hiding in the ground. The firing started and I tried to escape. Suddenly a bullet hit me on my back and it came out in the front, just above my heart. I started vomiting blood. There was this piercing, sharp pain. When I was breathing, it felt like air was coming through the hole. I was sure that now the time had come, I would die. I kept bleeding, I just let the blood. I knew I must run, so I made it up to the end of this garden. I was so afraid that the soldiers would come and get me. I had been left alone. The others had left me. I saw a place under a small tree and hid there. It had become so difficult to move now. The soldiers saw me, but they ran passed me, still on the chase of the others. I fell unconscious. When I woke up it had gone dark around me. I was so cold. The hole was paining. I was thinking that if I had been home, this would not have happened. I was thinking of mum and dad and I felt so lonely. I tried getting up. I thought that if I can walk then I can save myself. I fell down again, couldn't stand up. I was shaking with weakness. I laid down again with my face down on the ground. I was just feeling so cold. When the morning came I managed to get up and walk for a short distance. I stayed in the bush for 1 week. I knew where to find hidden rebels food and lived on small seeds like sim sim. One day soldiers saw me and caught me. I was so frightened of them, you never knew whether they would kill you now. They brought me to Agung IDP camp, where they had a small military post. They asked: "where is your gun?", "where is your commander?" "were are the other rebels?" I told them how we got separated, that I had been alone and that the others were aiming for Pader District. They gave me food, but they did not talk to me anymore. After some days they brought me to Koch Goma with a vehicle. Again I slept for 2 nights among the soldiers. There they saw my wound and gave me treatment. I got an injection and a bandage. He was a doctor for the soldiers, but he helped me also. Then they took me to the UPDF barracks at Gulu town 4th Division. I waited for some hours. They never spoke to me. Then they brought me to the barracks just behind Gusco. It was a Saturday and there was a radio man there. He said he is from this station called 'Radio Mega Gulu' and that he has a programme called "Dwoogcen Pace" (come back home). It made me so happy. I had to speak into a microphone. He asked me many questions. Things like, whether my mother is alive and such things. I think I answered well. It was easy. Then I slept in the barracks for two more nights together with the soldiers. Finally they brought me to Gusco. I was so happy, I found many of my friends here. We never talked about the past. Tomorrow I will go back home. First my father has told me to see him in Kitgum, but finally I will live with my mother in Gulu town. The thing that is most important for me is my education. I think I can make it, I think I want to go back to school so much. I just have to find the necessary money. I am sure I will. And one day I will be a tailor... B. O., m, 15, 15

Entlassung

Bei einigen Mädchen der Stichprobe, insbesondere den „Childmothers“, gestaltete sich die Rückkehr als Entlassung aus der LRA. Nach der Geburt eines Kindes stellten die Mütter gewöhnlich eine Last für die Einheit dar, da sie nur eingeschränkt bewegungs- und belas-

tungsfähig waren. Auch diejenigen Mädchen, die entlassen wurden, gelangten zunächst in eine UPDF Kaserne, bevor sie zu GUSCO gebracht wurden.

...I ran with George on my back and got separated from my husband and the group. We found a different group and the leader of the group had just released his own wives and children from the bush. He decided to release also me. I guess a woman with such a small baby was a burden to his group. He never explained to me what he was thinking.

I was released alone. They escorted me up to a certain place in Pader town. I didn't enter town that night, but slept in a garden until morning came. Then I met a man. When he saw me he got scared and tried to run. They recognize us rebels since we all have long and bushy hair. We are not allowed to cut it in the bush. I told him not to run and that I needed his help. But it took some time for him to trust me. He said: "I know your tricks, you will abduct me." I pleaded with him and finally he believed me. He realised that I would not harm him. He took me home to his house. Nobody saw me, I got there safely. They called the LC of this area. He took me to the military barracks in Pader. They had just exchanged soldiers and so there was only one man left who spoke Acholi. He asked me some questions and finally the LC took me home to his wife. I was warmly received. She gave me water to bathe and food. I stayed there for some time. When the number of returnee children from the bush increased he took us to Lira to the Rachele Center. I stayed there for 3 months. Then I was taken to Gusco in Gulu... V. A., w, 20, 20

Ergänzende Anmerkungen:

Bei der Frage, welche Momente eine frühere Flucht aus der LRA verhindern, sind mehrere Aspekte zu beachten. Zum einen wissen die Kindersoldaten aus eigener Erfahrung, was passiert, wenn eine Flucht misslingt: Im günstigsten Fall erhalten sie dann eine Schlagstrafe, ansonsten werden sie getötet. Somit besteht, wie bereits dargelegt, eine hohe Angstbesetzung fluchtassoziierten Gedanken. Weiter ist zu beachten, dass eine Gefechtssituation, besonders bei den frisch Entführten, meist mit einem hohen Erregungs- und Angstlevel einhergeht und deshalb eine Orientierung des Verhaltens an der Gruppe erfolgt (siehe hierzu auch Abschnitt 5.3.2). Insbesondere wenn sich der betreffende Kindersoldat bereits länger in der LRA aufhält oder gar Träger einer Waffe ist, kommen jedoch auch noch andere Aspekte ins Spiel. Im Allgemeinen gewinnen die Kindersoldaten nämlich mit zunehmender Aufenthaltsdauer mehr und mehr an Selbständigkeit und Erfahrung. Sie lernen die Abläufe von Gefechten besser kennen und einzuschätzen. Somit steigt, natürlich nur in einem gewissen Maße, die Kontrollierbarkeit dieser Situationen, und Fluchtmöglichkeiten können besser realisiert werden. Gleichzeitig sind die Kindersoldaten jedoch permanent den Gerüchten ausgesetzt, dass sie von der UPDF im Falle einer Flucht erschossen werden. In den sich vielleicht bietenden Möglichkeiten findet dann eine Aktualisierung der Indoktrination gegen die Regierungssoldaten statt, und Zweifel kommen auf, ob eine Flucht tatsächlich realisiert werden soll. Hinzu kommt die Angst, selbst bei einer geglückten Flucht wieder von den Rebellen entführt und dann bestraft oder getötet zu werden. Weiter dürfte

es dem Kindersoldaten auch nicht leicht fallen, gedanklich und emotional während eines Gefechtes „umzuschalten“: Er soll sich derjenigen Gruppierung annähern, die auf ihn und seine Einheit zu schießen pflegt und gegen die er eigentlich zu kämpfen hat. An dieser Stelle dürfte auch eine Rolle spielen, inwieweit sich der betreffende Kindersoldat im Sinne erwähneter kollektiver Identität seiner Einheit gegenüber bereits verbunden beziehungsweise verpflichtet fühlt. Zusätzlich ist anzunehmen, dass sich die Kindersoldaten bei Gefechtssituationen mit zunehmender Zeit verstärkt auf die ihnen zugeteilten rollenspezifischen Aufgaben konzentrieren und in diesen quasi habituell verhaftet sind (siehe hierzu auch „ergänzende Anmerkungen“ zu Abschnitt 5.3.1 sowie Abschnitt 5.3.4). So lassen sie sich dabei zunehmend, mit bedingt durch die hohe emotionale wie kognitive Belastung derartiger Situationen, in ihrem Verhalten durch erlernte, gewohnheitsmäßige Reiz-Reaktionsverbindungen leiten. Für höhere Evaluationsprozesse fehlen die dafür nötigen Ressourcen.

Deshalb bedarf es bei einer Flucht meist im Vorfeld einer Art Intentionsbildung, im Falle einer sich günstig bietenden Gelegenheit zu fliehen. In diesem Kontext dürften so genannte Implementierungsintentionen (Gollwitzer, 1999) eine Rolle spielen. Diese spezifizieren bereits vor dem Eintreten eines Ereignisses, wie man sich in einer bestimmten Situation zu verhalten hat. Laut Gollwitzer erhöhen Implementierungsintentionen die Chance auf eine erfolgreiche Zielumsetzung.

6. Diskussion der Ergebnisse im Hinblick auf posttraumatische Reaktionen

6.1 Erkenntnisse aus bisherigen Studie und Exkurs in den quantitativen Datensatz der Therapiestudie

Bisherige Studien (Veale & Stavrou, 2003; Pfeiffer, 2006; Mergelsberg, 2005) und auch die vorläufigen Ergebnisse der Therapiestudie weisen auf den Umstand hin, dass Beeinträchtigungen der Kindersoldaten durch posttraumatische Belastungsreaktionen im Sinne des PTSD – Konzeptes oft nicht unmittelbar nach der Rückkehr aus der LRA, sondern erst einige Zeit später zu Tage treten. So fand Pfeiffer (2006) zum Beispiel, dass bei knapp zwei Drittel (61%) aller Personen mit einer akuten PTSD die Symptome erst nach ihrer Rückkehr auftraten. Des Weiteren ergab sich eine signifikante Korrelation zwischen dem Zeitraum seit Ende der Entführungszeit und der PTSD-Symptomatik.

Exkurs

Eine genauere Analyse der quantitativen Daten der Therapiestudie erfolgt erst in späteren Arbeiten. Hier sollen dennoch schon einige, im Hinblick auf das entwickelte Verlaufsmo-
dell besonders interessante, Resultate vorgestellt werden.

In der ursprünglichen Stichprobe des Reception Centers beträgt die PTSD – Rate erstaunlicherweise nur 12,5% ($n = 40$), obwohl die Untersuchungsteilnehmer im Durchschnitt 17,1 verschiedene Traumatypen ($SD = 4,98$; Median = 16) persönlich erlebt oder beobachtet haben. Der überwiegende Teil wurde dabei innerhalb der LRA erlebt (Mittelwert = 10,9 , $SD = 3,72$, Median = 10), der kleinere Teil außerhalb der LRA (Mittelwert = 2,7 , $SD = 1,9$, Median = 2)²³. Betrachtet man im Sinne des im Theorieteil erwähnten theoretischen Konstruktes des „Dosiseffektes“ den Zusammenhang zwischen der Gesamtanzahl der persönlich oder als Zeuge erlebten Traumatypen und der Schwere der PTSD-Symptomatik²⁴, so ergibt sich zwar eine signifikante Korrelation ($r = 0,37$; $p = 0,02$). Wenn man diesen Zu-

²³ Wie bereits im Methodenteil erwähnt, erfolgt bei der Bildung dieser beiden Summenscores keine Differenzierung der Traumatypen nach „persönlich erlebt“ oder „als Zeuge erlebt“. Ein Traumatyp kann allerdings zweimal kodiert werden, falls er sowohl außerhalb, als auch innerhalb stattgefunden hat. Traumatyp 15 geht in die Summenberechnungen nicht mit ein, da dieser nur innerhalb der LRA erlebt wurde und somit bereits durch die Traumatypen 23 und 24 erfasst wird.

²⁴ operationalisiert über den Summenscore des CAPS (Kriterien B, C, und D)

sammenhang jedoch genauer untersucht, stellt man fest, dass kein signifikanter Zusammenhang zur Gesamtanzahl der Traumatypen innerhalb der LRA besteht ($r = 0,28$; $p = 0,08$) und nur die Gesamtanzahl der Traumatypen außerhalb der LRA signifikant mit der Schwere der PTSD-Symptomatik korreliert ($r = 0,43$; $p = 0,0051$). In einem multiplen Regressionsmodell zur Vorhersage der Schwere der posttraumatischen Symptomatik unter Einbezug betreffender Variablen beträgt das standardisierte Beta²⁵ für die Anzahl der Traumatypen innerhalb der LRA 0,21 ($p = 0,16$; nicht signifikant) und für die Anzahl der Traumatypen außerhalb der LRA 0,39 ($p = 0,01$; signifikant). Dieses Ergebnis besagt Folgendes: Wenn bei der Vorhersage der PTSD-Symptomatik die Anzahl der Traumatypen außerhalb der LRA bereits berücksichtigt wurde, liefert die Berücksichtigung der Anzahl der Traumatypen innerhalb der LRA nur noch eine nicht signifikante Varianzaufklärung von 4,4%²⁶. Zum Anderen resultiert eine signifikante Verbesserung der Vorhersage der PTSD-Symptomatik von 16% aus der Berücksichtigung der Anzahl der Traumatypen außerhalb der LRA, selbst wenn bereits die Anzahl der Traumatypen innerhalb der LRA berücksichtigt wurde.²⁷ Die Gesamtanzahl der bei der LRA stattgefundenen Traumatypen hat also einen geringeren Einfluss auf die PTSD-Symptomatik als die Anzahl der außerhalb der LRA stattgefundenen Traumatypen.

²⁵ Dieser Wert entspricht jeweils der semi-partiellen Korrelation der unabhängigen Variable mit dem CAPS-Summenscore.

²⁶ Die nicht signifikante Varianzaufklärung resultiert bereits logisch aus dem nicht signifikant vorhandenen Zusammenhang der beiden Variablen ohne multiple Betrachtung.

²⁷ Die Voraussetzungen für die Anwendung betreffender Signifikanztests wurden geprüft (die Normalverteilung und Homoskedastizität der Störgrößen können als gegeben betrachtet werden, keine Hinweise auf nicht-lineare Zusammenhänge). Aufgrund der nicht signifikanten Korrelation zwischen der „Anzahl der Traumatypen außerhalb der LRA“ und der „Anzahl der Traumatypen innerhalb der LRA“ gab es auch keine Anzeichen auf Multikollinearität ($r = 0,19$; VIF = 1,037) (siehe hierzu Nagl, 1992).

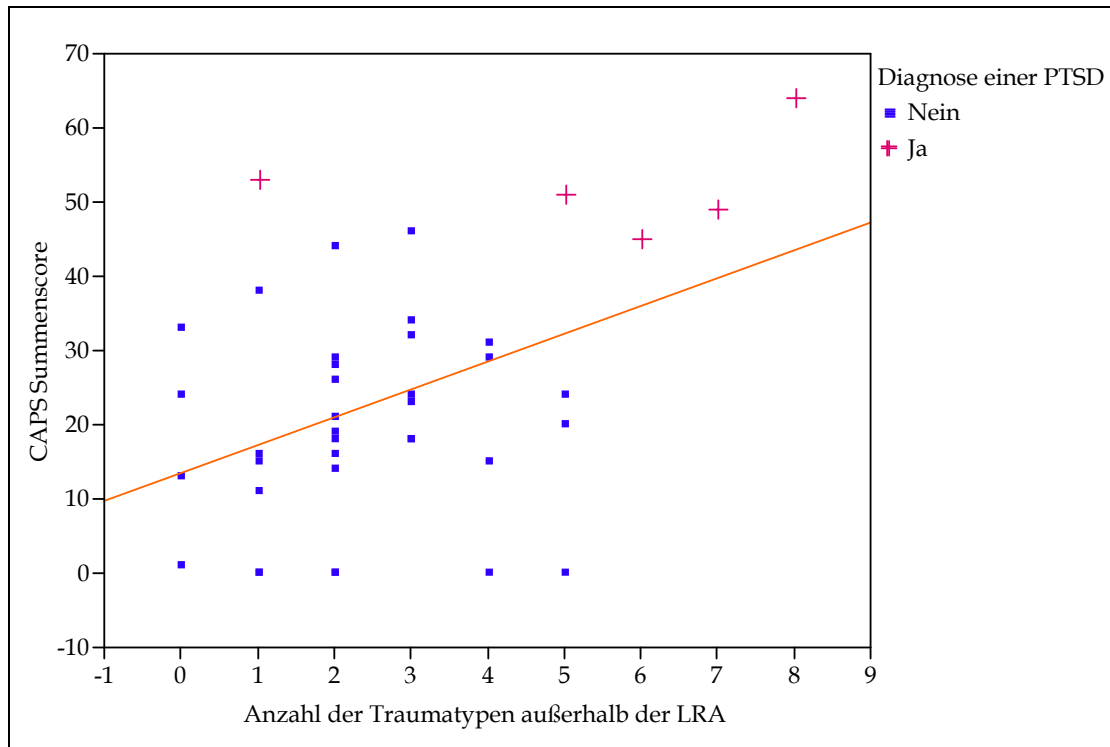


Abbildung 6.1: Zusammenhang zwischen der Anzahl der Traumtypen außerhalb der LRA und der Schwere der PTSD-Symptomatik; Kennzeichnung der Personen mit der Diagnose einer PTSD

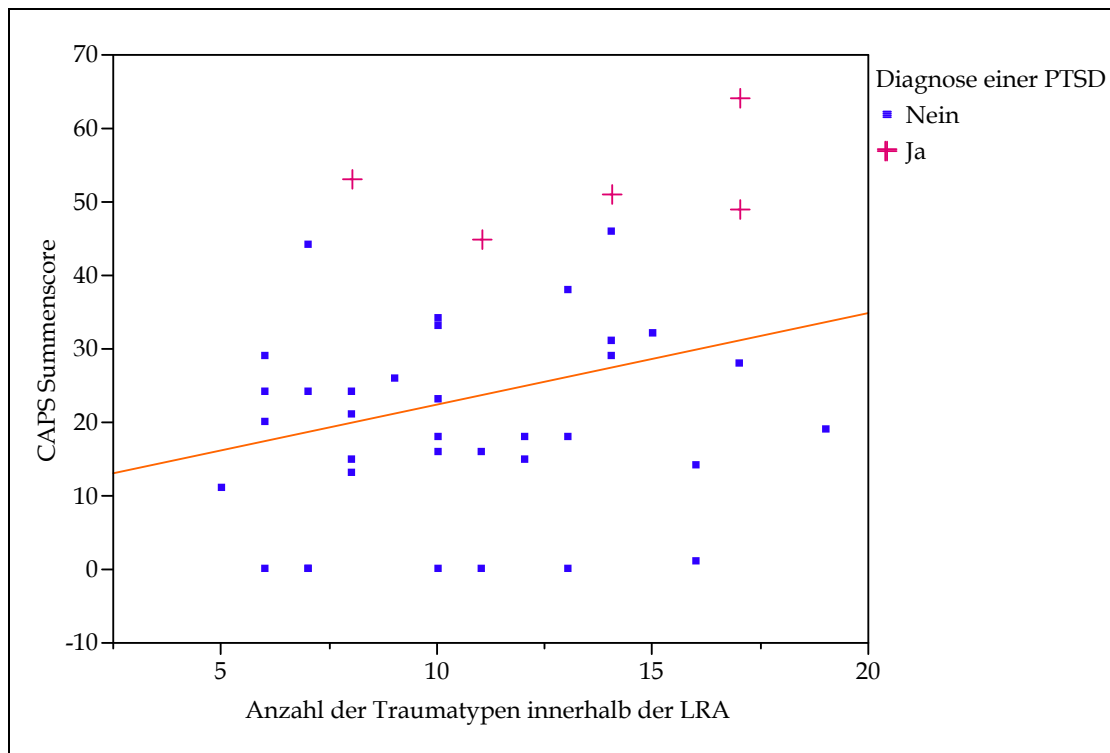


Abbildung 6.2: Nicht signifikant vorhandener Zusammenhang zwischen der Anzahl der Traumtypen innerhalb der LRA und der Schwere der PTSD-Symptomatik, Kennzeichnung der Personen mit der Diagnose einer PTSD

Der Abbildung 6.1 ist zu entnehmen, dass der Summenscore des CAPS (Einbezug der Kriterien B, C, D) mit zunehmender Anzahl der erlebten Traumatisierungen außerhalb der LRA zunimmt. Im Weiteren ist den farblichen Markierungen der Abbildung 6.1 zu entnehmen, dass Personen mit der Diagnose einer PTSD tendenziell mehr Traumatisierungen außerhalb ihrer Zeit bei der LRA erlebt haben als Personen ohne diese Diagnose. Ein zusätzlich durchgeführter Wilcoxon-Rangsummentest²⁸ erbrachte zwischen den Personengruppen mit und ohne PTSD ($z = 2,39$; $p = 0,02$) einen signifikanten Unterschied bezüglich der Verteilung der erlebten Traumatisierungen außerhalb der LRA. Allerdings ergab sich kein signifikanter Unterschied bezüglich der Verteilung der erlebten Traumatisierungen innerhalb der LRA ($z = 1,62$; $p = 0,10$).

Erstaunlich ist auch, dass in der Stichprobe von 12 Mädchen, die Opfer einer oder mehrerer Vergewaltigungen wurden, nur eine zum Zeitpunkt der Diagnostik eine PTSD aufwies, obwohl sich in einer Studie von Kessler (1995) ergab, dass eine Vergewaltigung in ungefähr der Hälfte aller Fälle zu einer PTSD führt und diese somit das pathogenste singuläre Ereignis darstellt.

Zusammenfassend kann man folgern, dass die posttraumatische Symptomatik im unmittelbaren Anschluss an die Zeit in der LRA in Anbetracht der Schwere und Anzahl der erlebten Traumatisierungen verhältnismäßig niedrig ausfällt und eher mit den Erlebnissen vor der Entführung zusammenhängt. Eine weitere interessante Feststellung besteht darin, dass bei den fünf Personen (3m, 2w) mit einer PTSD diese als „akut“ diagnostiziert wurde, und die Symptome zum damaligen Zeitpunkt somit seit weniger als 3 Monaten bestanden – obwohl sich vier der fünf betreffenden Personen seit mindestens einem Jahr bei den Rebellen aufhielten (1, 2, 2.5 und 5 Jahre) und die im diagnostischen Interview als „schlimmstes Erlebnis“ angegebenen Ereignisse alle am Anfang ihrer Entführzeit eintraten.

Qualitative Eindrücke aus den Narrationen

Auch aus den Narrationen gewinnt man den Eindruck, dass posttraumatische Reaktionen im Sinne des PTSD – Konzeptes tendenziell eine untergeordnete Rolle spielen. An dieser Stelle ist natürlich anzuführen, dass die Therapeutinnen auch nicht explizit und systematisch danach fragten. Allerdings könnte auch die Funktionsweise der Kindersoldaten bei der Erfüllung der ihnen zugeteilten Aufgaben als Beleg gegen das Vorhandensein einer PTSD im Sinne des DSM IV – Konzeptes sprechen, denn diese zeichnete sich durch eine

²⁸ dieser entspricht dem Mann-Whitney-U-Test, auf JMP leider nicht verfügbar.

Verringerung der Intensität des traumatischen Erlebens im Laufe der Entführungszeit aus. Des Weiteren schien nicht das Auftreten von Angstzuständen infolge des intrusiven Wiedererlebens der Geschehnisse die dominante Gefühlskomponente im posttraumatischen Erleben zu sein, sondern vielmehr ein Gefühl der Traurigkeit. Erwähnenswert in diesem Kontext ist, dass sich unter diesen Ereignissen die einzigen drei Fälle befanden, bei denen ein Familienmitglied während der Entführung ums Leben kam.

6.2 Hypothesengenerierung

Aus dem entwickelten Verlaufsmodell ließen sich bezüglich der oben erwähnten Aspekte folgende Überlegungen generieren: Durch eine Anpassung ihrer Sinn- und Bedeutungsstrukturen gelingt es den Kindersoldaten mit zunehmender Aufenthaltsdauer in der LRA, die potentiell traumatischen Erlebnisse in gewisser Weise zu verarbeiten. Der für eine PTSD charakteristische Teufelskreis der opponierenden Prozesse – dem Drängen nach Verarbeitung des Erlebten und der dabei gleichzeitig erlebten Überforderung – entwickelt sich nicht (siehe hierzu Horowitz, 1986; Brewin & Holmes, 2003). Somit kommt es auch nicht zur Ausbildung ständiger Intrusionen und dem daraus resultierenden Vermeidungsverhalten, welches dann wiederum im Sinne der Zwei-Faktoren Theorie von Mowrer zur Aufrechterhaltung der Störung beiträgt.

Wie dieser Adaptionsprozess der Sinn- und Bedeutungsstrukturen im Konkreten stattfindet, wurde ausführlich im erarbeiteten Verlaufsmodell dargestellt. An dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung (siehe hierzu auch Kapitel 7): Die Kindersoldaten lernen mit zunehmender Entführungszeit, die Schlagstrafen der übergeordneten Rebellen mehr und mehr zu vermeiden, und erhalten Einblicke in die Sinnhaftigkeit, die diese Regeln für die Rebellen und deren militärisches Überleben besitzen. Dadurch entkommen sie ihrer anfänglichen Position der Isolation, Überforderung und Hilflosigkeit. Zum anderen entwickeln sie Mechanismen, emotional mit den Handlungen zurechtzukommen, die ihnen abgefordert werden, indem sie diese als Teil ihrer Rollenerwartung betrachten und sich vom Objekt der Handlungen distanzieren (Rollendistanz + Rollenidentität). Mit zunehmender Zeit entwickeln sie zusätzlich zu ihrer Rollenidentität eine gruppenbasierte Identität mit dem zentralen Charakteristikum der Wahrnehmung eines gemeinsamen Schicksals. Dabei kommt es im Allgemeinen allerdings nicht zu einer positiven Evaluierung der LRA und ihrer Handlungsweisen, und auch das Vorhandensein einer gemeinsamen Ideologie scheint zunächst eine geringere Bedeutung zu spielen. Sie orientieren jedoch ihre Werte

und Normen und damit einhergehend die Interpretation ihrer Umwelt zusehends an dem zentralen Ziel zu überleben. Somit rückt der militärische Referenzrahmen ihrer Einheit in den Vordergrund. Eine zusätzliche Rolle spielt, dass die Kindersoldaten im Falle einer ordnungsgemäßen Erledigung ihrer Aufgaben vom Kommandeur und den anderen Mitgliedern der Einheit akzeptiert werden und sie dadurch wieder soziale Unterstützung und Anerkennung erhalten.

Es gelingt den Kindersoldaten im Allgemeinen also, ihre Umwelt in der LRA in einer Art und Weise zu interpretieren, die ihnen zu einem gewissen Grad Autonomie und Handlungskontrolle über ihr Leben zurückgibt. Sie gewinnen somit wieder ein Konzept der Selbstwirksamkeit – und gerade dieser Prozess misslingt Personen mit einer PTSD gewöhnlich (Brewin & Holmes, 2003). Zu bedenken ist auch, dass es den Kommandeuren primär nicht darum gehen dürfte, die Kindersoldaten zu traumatisieren. Vielmehr dürfte ihr Ziel sein, eine möglichst große Anzahl der Entführten zu effektiven Kämpfern der LRA auszubilden. Danach richten sie ihr Verhalten dann im Sinne einer instrumentellen Rationalität aus.

Es stellt sich bei den aus der Stichprobe gefolgerten Überlegungen allerdings ein Problem: Handelt es sich bei den Rückkehrern aus dem Busch um eine selektive Stichprobe der Grundgesamtheit aller, die entführt wurden? Es könnte doch sein, dass gerade diejenigen Kindersoldaten sterben, die beschriebenen Adaptionsprozess nicht vollziehen und deswegen von der LRA getötet werden oder während der Gefechtssituationen eine erhöhte Vulnerabilität besitzen, unter der hohen Stressbelastung nicht mehr kontrolliert handeln zu können (so wie dies beim Vorhandensein einer PTSD anzunehmen ist). Die Analyse der Narrationen legt diesen Schluss nahe, wenngleich die quantitativen Dimensionen dieses „selektiven Drop-Out’s“ nicht abschätzbar sind.

6.3 Aufstellung zweier hypothetischer Wirkzusammenhangsmodelle (Pfaddiagramme)

Um diese Überlegungen und Annahmen quantitativen empirischen Prüfungen zugänglich zu machen, wäre eine getrennte Erfassung der posttraumatischen Symptomatik während und nach der Entführung hilfreich. Hierbei würde es nicht genügen, wie normalerweise in einem diagnostischen Interview erfolgend, nur nach dem Beginn (Onset) der Symptome zu fragen, denn durch die Erfassung des Beginns der Symptomatik ist noch keine Aussage darüber getroffen, wie intensiv sich diese damals gestaltete und sich schließlich weiterent-

wickelte. Allerdings könnte die Erfassung des Verlaufs der posttraumatischen Symptomatik während des Aufenthaltes in der LRA in jedem Fall nur retrospektiv erfolgen.

Zwei Pfaddiagramme für die posttraumatische Symptomatik sollen nun aufgestellt werden, um die Annahmen zu veranschaulichen, eines für die posttraumatische Symptomatik während und eines für die Zeit nach der Entführung. Ein Pfaddiagramm ist eine graphische Darstellung der vermuteten Zusammenhänge zwischen Variablen. „Dabei wird zwischen kausalen und statistischen Abhängigkeiten unterschieden. Für jede vermutete Kausalbeziehung wird jeweils ein Pfeil von der entsprechenden unabhängigen zur abhängigen Variablen eingezeichnet. Der Pfeil verläuft von der vermuteten Ursache zur vermuteten Wirkung. Wird zwischen zwei Variablen ein statistischer Zusammenhang vermutet, jedoch keine Annahme über die kausale Abhängigkeit getroffen, dann werden die beiden Variablen durch einen Doppelpfeil verbunden. Der Doppelpfeil veranschaulicht die vermutete korrelative Beziehung. Durch Plus- oder Minus-Zeichen kann man jeweils die vermutete Richtung der (kausalen oder statistischen) Beziehung kennzeichnen“ (Andreß, 2001, Online Glossar). In Pfaddiagramm 2 werden zusätzlich Moderatoreffekte verwendet. Hierbei handelt es sich um angenommene Effekte von Drittvariablen auf die Stärke angenommener Wirkbeziehung zwischen zwei Variablen. Moderatoreffekte sind im Diagramm durch Pfeile auf die Pfeile der vermuteten Kausalbeziehungen zwischen zwei Variablen gekennzeichnet.

Anmerkung: Einflüsse traumatischer Lebensereignisse außerhalb der LRA wurden in den beiden Pfaddiagrammen nicht berücksichtigt.

6.3.1 Posttraumatische Symptomatik während der Entführungszeit (Pfaddiagramm 1)

Aus den obigen Überlegungen könnten sich folgende Annahmen für die posttraumatische Symptomatik während der Zeit in der LRA ergeben: Beschriebene Adaption der Sinn- und Bedeutungsstrukturen führt bei den Kindersoldaten zu einer Verarbeitung der potentiell traumatischen Erlebnisse innerhalb der LRA, welche wiederum mit einer Reduktion der PTSD-Symptomatik einhergeht. Gleichzeitig resultiert aus betreffender Adaption eine Verringerung der Intensität des traumatischen Erlebens nachfolgender Ereignisse, insbesondere wenn diese mehrfach erlebt werden. Es kommt daher zu einer geringen PTSD-Symptomatik aufgrund dieser Erlebnisse. Die Adaption der Sinn- und Bedeutungsstrukturen hängt dabei im Allgemeinen von der Dauer der Entführungszeit ab. Aus den Ausfüh-

rungen lässt sich weiter der Schluss ziehen, dass im Falle einer erfolgreichen Adaption hauptsächlich die Ereignisse am Anfang der Entführungszeit als traumatisch erlebt werden. Somit spielen diese im Hinblick auf die PTSD-Symptomatik die Hauptrolle während der Zeit bei den Rebellen.

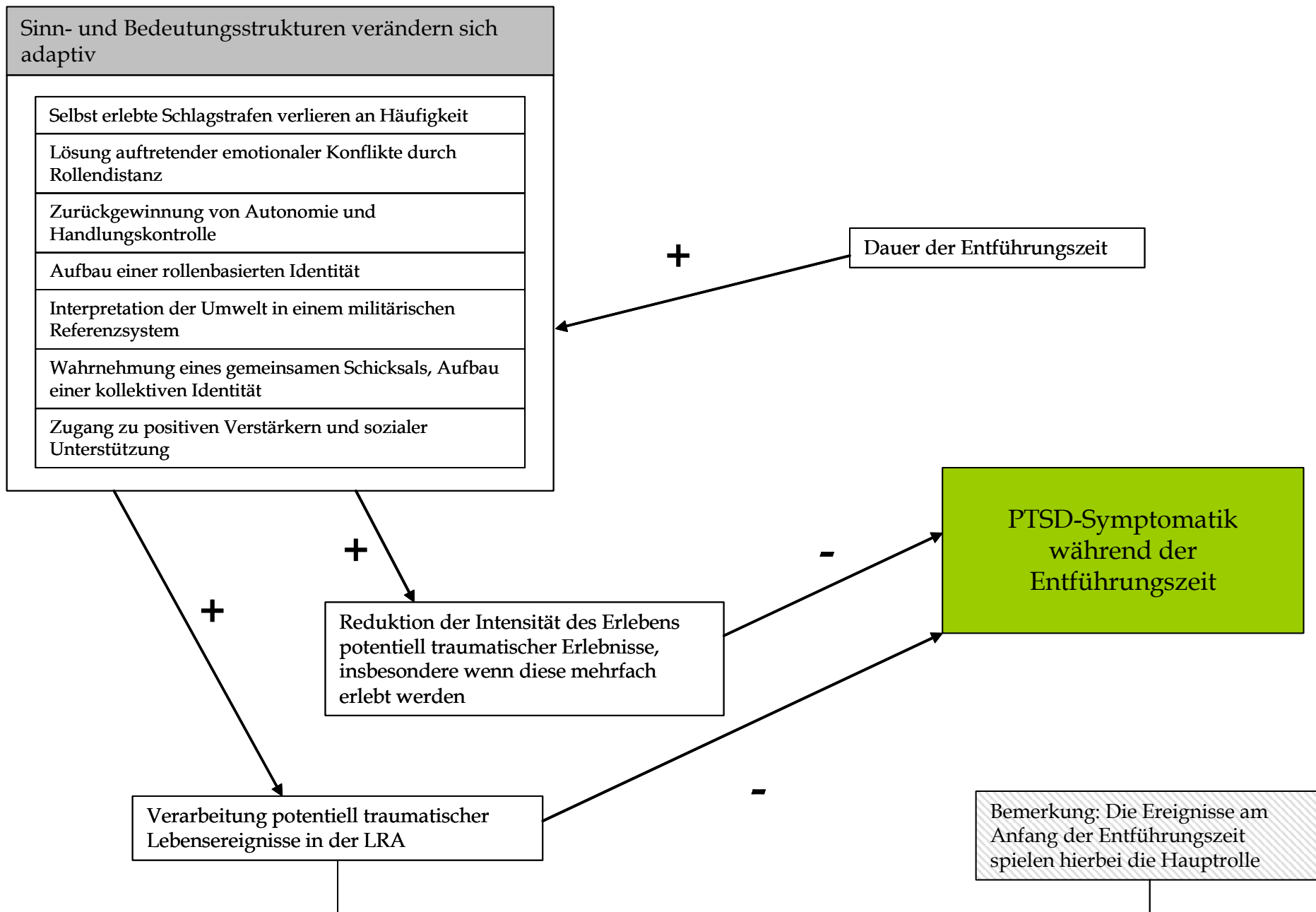


Abbildung 6.3: Pfaddiagramm zur Prädiktion der PTSD Symptomatik während der Entführungszeit

6.3.2 Posttraumatische Symptomatik nach der Entführungszeit (Pfaddiagramm 2)

Es wird angenommen, dass bei der Prädiktion der PTSD-Symptomatik nach der Rückkehr mehrere Aspekte zu berücksichtigen sind. Folgende Zusammenhänge könnten bestehen: Falls die Kindersoldaten eine längere Zeit in der LRA verbrachten und erwähnte Adaption der Sinn- und Bedeutungsstrukturen erfolgte, gelingt es ihnen zunächst, die traumatischen Erlebnisse ihrer Entführungszeit zu verarbeiten, und, in Anlehnung an die Modellvorstellungen von Pfaddiagramm 1, fällt die PTSD-Symptomatik bei den Rebellen relativ gering aus. Die Rückkehr in das zivile Leben geht allerdings gewöhnlich mit einem Zusammenbruch dieser Strukturen einher. Der frühere Referenzrahmen bei der Interpretation des Erlebten verliert damit seine Gültigkeit. Folgende Prozesse könnten dabei eine Rolle spielen: Während der Zeit bei den Rebellen stand das Überleben im Vordergrund, und aus Sicht der Kindersoldaten lagen insbesondere die Ereignisse, bei denen sie als Täter fungierten, außerhalb ihrer Verantwortlichkeit. Somit trugen die befehlsgebenden Kommandeure die Schuld an ihnen. Die Bewohner ihrer Heimatgemeinde können mitunter allerdings nur schwer akzeptieren, dass die ehemaligen Kindersoldaten aus ihrer Perspektive heraus keine andere Möglichkeit sahen, als sich den Befehlen unterzuordnen und die ihnen abgeforderten Aufgaben zu erledigen. Sie geben ihnen einen persönlichen Schuldanteil, sich an den Gräueltaten der LRA beteiligt zu haben. Gerade diejenigen Personen, die besonders unter den Folgen des Krieges gelitten haben beziehungsweise immer noch leiden, neigen dann dazu, die Rückkehrer zu beschimpfen und zu stigmatisieren (siehe hierzu SWAY-Studie, 2006).

Bezüglich des Einflusses beschriebener Prozesse auf die PTSD-Symptomatik sind Vorstellungen der „Dual-Representation“-Theorie von Brewin interessant (Brewin & Holmes, 2003). Diese geht zum einen davon aus, dass die situationsspezifischen Gedächtnisinhalte, die sich beim Erleben eines traumatischen Ereignisses bilden, durch eine hohe Emotionalität gekennzeichnet sind und keiner höheren Verarbeitung unterliegen. Zum anderen besagt sie, dass diese letztendlich ein Leben lang bestehen und nicht veränderbar sind. Brewin nennt das Gedächtnissystem, das für diese Art der Enkodierung verantwortlich ist, SAM (Situationally Accessible Memory). Für unwillkürlich stattfindende Intrusionen des traumatischen Erlebnisses ist genau der Umstand verantwortlich, dass betreffende Enkodierung fast ausschließlich in diesem System erfolgte. Eine Erholung kann dann allerdings dadurch eintreten, dass aufgrund höherer Verarbeitungsprozesse Assoziationen aus einem

anderen Gedächtnissystem die Aktivierung jener Gedächtnisinhalte unterdrücken. Dieses System wird als **VAM** (**V**erbally **A**ccessible **M**emory) bezeichnet, ist bewusst abrufbar und kodiert Informationen, die konzeptuell bereits höher verarbeitet wurden. Das VAM ist auch verantwortlich für den personellen Kontext der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines Subjektes und kodiert somit sowohl autobiografische als auch semantische Gedächtnisinhalte. Es steht in enger Verbindung zu den Selbstkonzepten einer Person (Brewin & Holmes, 2003), die wiederum semantisch sehr eng mit dem angesprochenen Sinn- und Bedeutungssystem verbunden sind. Die Annahme liegt somit nahe, dass mit erwähntem Zusammenbruch des adaptierten Sinn- und Bedeutungssystems aus der Zeit bei der LRA gewissermaßen die hemmenden Verbindungen für die im SAM-System kodierten traumatischen Erinnerungen wegfallen und ausgrunddessen ein Anstieg der PTSD-Symptomatik erfolgt. Betreffende traumatische Erinnerungen stammen dabei insbesondere aus der Anfangszeit der Entführung, während welcher die Ereignisse noch intensiv traumatisch erlebt wurden. Man könnte also von einer Art „Sleeper – Effekt“ der traumatischen Erinnerungen sprechen, die während der Zeit in der LRA durch die Verschiebung des Sinn- und Bedeutungssystems gehemmt werden.

Die Erlebnisse, die die Kindersoldaten bei den Rebellen gesammelt haben, drängen also auf eine Neubewertung, und sie sind wiederum gefordert, ihre Sinn- und Bedeutungsstrukturen anzupassen, um diese darin zu integrieren. Gelingt ihnen dieser Prozess nicht, so treten mitunter Schuld und Scham über die Tatsache auf, dass sie, wenn auch unfreiwillig, Teil einer Gruppierung wurden, die anderen Personen sehr viel Leid brachte. Pfeiffer (2006) berichtet, dass 80% der von ihr untersuchten ehemaligen Kindersoldaten an Selbstvorwürfen und Schuldempfinden litten und diesen Umstand als „extrem belastend“ charakterisierten. Auch die zitierte SWAY-Studie stellt einen Zusammenhang zwischen dem erlebten Schuldempfinden bezüglich der Erlebnisse bei den Rebellen und der emotionalen Beeinträchtigung her. Bei den begünstigenden Faktoren für eine erfolgreiche Adaption der Sinn- und Bedeutungsstrukturen dürften der Grad an sozialer Unterstützung und die Akzeptanz in der Gemeinde eine Rolle spielen (siehe SWAY-Studie). Des Weiteren erscheint es als relevant, wie weit es den Kindersoldaten gelingt, nach ihrer Rückkehr wieder ein Konzept der Selbstwirksamkeit aufzubauen und sich als produktives Mitglied der Gesellschaft zu empfinden. Hierbei gilt es natürlich auch, die momentan vorhandenen Lebensbedingungen zu beachten.

Bezüglich der gemachten Überlegungen lohnt auch die Betrachtung einiger Studien zur PTSD bei Kriegsveteranen. Diese ergeben zwar, dass die Symptome einer PTSD zumeist im

unmittelbaren Anschluss an das traumatische Ereignis auftreten. Allerdings sind auch Hinweise auf eine Gruppe von Personen vorhanden, die zwar zunächst nur kleine Stresslevels aufweisen, später jedoch eine PTSD entwickeln (z.B. Bremner, Southwick & Darnell, 1996). In einer Studie mit prospektivem Design an 2949 Golfkriegsveteranen betrug die PTSD Prävalenz unmittelbar nach dem Einsatz zunächst 3%, zwei Jahre danach jedoch 8% (Wolfe et al., 1999). Gray, Bolton & Litz (2004) untersuchte 1040 Einsatzkräfte einer Friedensmission in Somalia und stellte fest, dass von den 115 Personen mit einer PTSD-Diagnose 68 (59%) die Störung mit einem verzögerten Beginn²⁹ entwickelten. Interessanterweise stellte sich zusätzlich heraus, dass der Anstieg in der PTSD-Symptomatik im Zusammenhang mit der Einschätzung der Sinnhaftigkeit des Einsatzes stand.

Aus den Überlegungen könnten in einem Pfaddiagramm nun folgende Wirkzusammenhänge bezüglich der PTSD-Symptomatik nach der Rückkehr resultieren:

²⁹ Symptome treten hier erst sechs Monate nach betreffendem Ereignis auf.

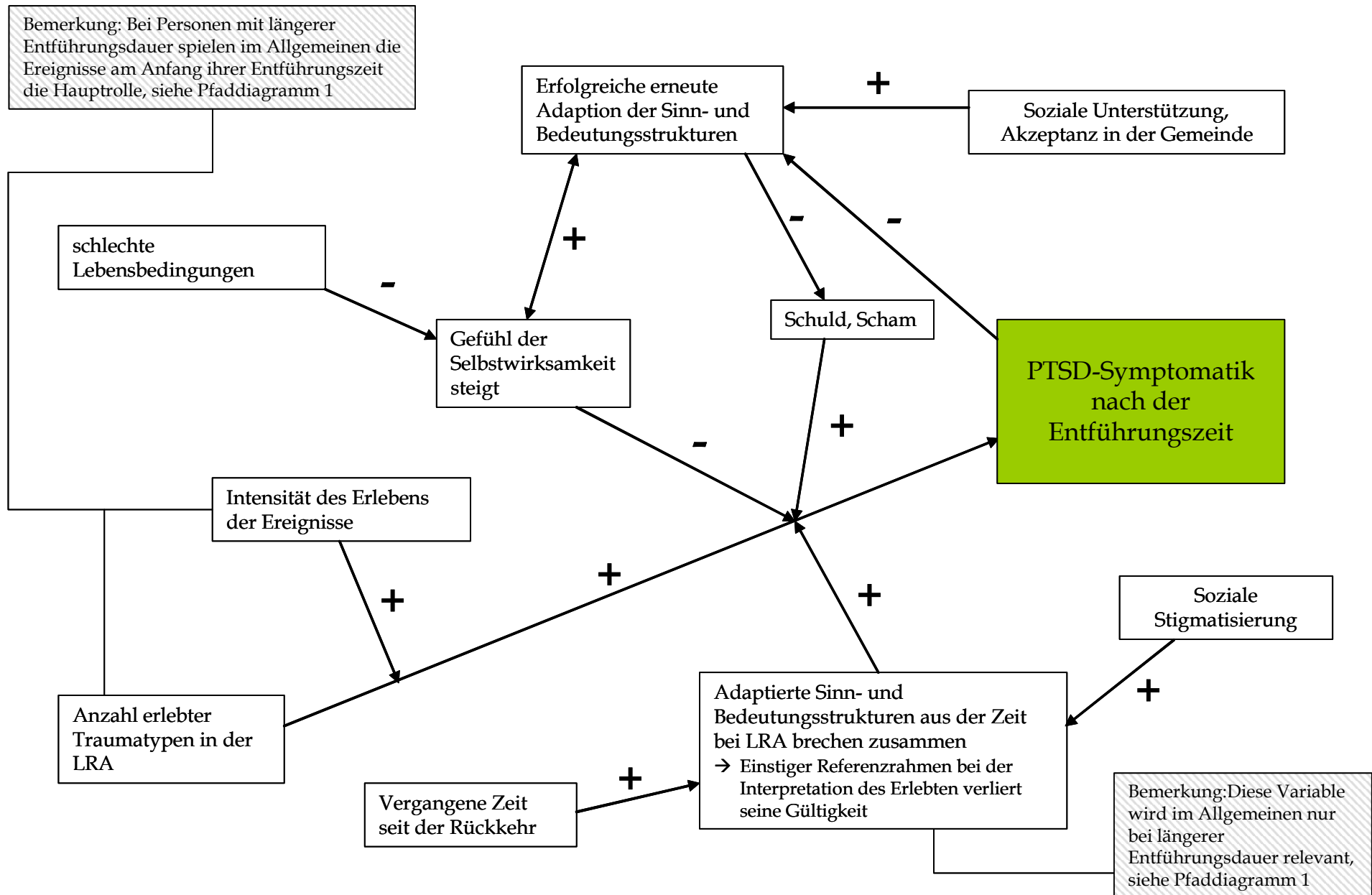


Abbildung 6.4: Pfaddiagramm zur Prädiktion der PTSD Symptomatik nach der Entführungszeit

7. Schlussfolgernde Zusammenfassung und kritische Würdigung der Arbeit

Schlussfolgernde Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Erleben und Verhalten von zwangsweise rekrutierten Kindersoldaten der LRA, einer Rebellenbewegung im Norden Ugandas, näher zu beleuchten.

Durch eine qualitative Analyse von Narrationen der Erlebnisse bei den Rebellen, die im Rahmen einer traumafokussierten Therapie an 24 ehemaligen Kindersoldaten (13 weiblich, 11 männlich) entstanden, konnte ein Verlaufsmodell erstellt werden. Methodisch wurde dabei auf das narrative Erklärungsmodell von Danto (1974) und auf sozialpsychologische Theorien Bezug genommen. Bisherige Erkenntnisse bezüglich des Ablaufs der Entführungszeit bei den Rebellen konnten im Wesentlichen bestätigt werden. Allerdings ergaben sich tiefere Einsichten in die zunehmenden Veränderungen im Erleben und Verhalten der Kindersoldaten nach ihrer Rekrutierung. Es zeigte sich, dass die Kindersoldaten nach ihrer Entführung im Allgemeinen einen Adaptionsprozess durchschreiten. Dieser resultiert aus dem Bestreben heraus, die bis zum Tod führenden Konsequenzen für Verstöße gegen das herrschende Regelsystem der Rebellen zu vermeiden. Gleichzeitig ermöglicht er den Kindersoldaten, ihrer anfänglichen Position der Hilflosigkeit und Unsicherheit über ihr weiteres Schicksal ein Stück weit zu entkommen und wieder zu einem wirkungsvolleren Umgang mit ihrer Umwelt zu gelangen.

Die ersten Bestrafungsmaßnahmen, die die Entführten als Opfer und mitunter gleichzeitig als Täter erfahren, werden meist hoch traumatisch erlebt. Zugleich können sie als Einführungsritual in die LRA betrachtet werden. Im weiteren Verlauf entwickeln die Kindersoldaten Mechanismen, um emotional mit der fortschreitenden Integration in die Handlungsweisen der Rebellen zurechtzukommen. Diese führen dazu, dass sich die Intensität des emotionalen Erlebens bei der Ausführung erzwungener Handlungen, wie zum Beispiel dem Töten einer Person oder der Partizipation an Raubüberfällen auf Dorfgemeinschaften, verringert. Eine große Rolle spielt dabei, dass sie zu den Handlungen unter Androhung massiver Gewalt gezwungen werden, und sich somit der Referenzrahmen für die Bewertung dieser außerhalb ihrer Verantwortlichkeit befindet. Die Kindersoldaten distanzieren sich in Folge vom Objekt ihrer Handlungen und fokussieren auf konkret handlungsrele-

vante Aspekte der professionellen Ausführung ihrer zugeteilten Aufgabe. Dieser Mechanismus wurde in Anlehnung an Goffman (1973) als Rollendistanz bezeichnet. Mit zunehmender Zeit kommt es zu einer Internalisierung der Verhaltensregel, dass Befehle ohne Widerstand auszuführen sind. Im weiteren Verlauf bilden die Kindersoldaten eine rollenbasierte Identität aus, welche hauptsächlich aus der hierarchisch-militärischen Grundstruktur der LRA resultiert. So erhält jeder Kindersoldat bestimmte Aufgabenbereiche und nimmt eine damit verbundene Position ein. Die erlebte Bedrohung des eigenen Lebens durch Angriffe der Regierungsarmeen auf die betreffende Einheit des Kindersoldaten ist unter anderem für die Ausbildung einer gruppenbasierten Identitätskomponente verantwortlich. Sie geht mit der Wahrnehmung eines gemeinsamen Schicksals und Feinds einher. Gleichzeitig wird die Einheit des Kindersoldaten auch zur einzigen Quelle sozialer Unterstützung und bei einer professionellen Ausführung der zugewiesenen Aufgaben bietet sie ihm zu einem gewissen Grad auch Zugang zu positiven Verstärkern. Der Umstand, den Rebellen nicht entfliehen zu können, wird dann mehr und mehr als unabänderlich hingenommen.

Entführte Mädchen durchschreiten im Allgemeinen die gleichen Prozesse wie die männlichen Kindersoldaten, mit der Einschränkung, dass sie normalerweise keine Waffe erhalten und sich nicht aktiv an den Gefechtshandlungen beteiligen. Allerdings werden sie oft mit einem zusätzlichen, hoch traumatischen Erlebnis konfrontiert, das in ihrer ersten Vergewaltigung besteht. Diese findet im Rahmen eines strukturierten Vorgangs statt, in welchem betreffendes Mädchen einem Rebellen als „Ehefrau“ zugewiesen wird. Bei den in Folge regelmäßig stattfindenden Vergewaltigungen erfolgt bezüglich des traumatischen Erlebens gewöhnlich ein Habituationsprozess, und die Frauen betrachten es als zu erleidendes Schicksal und Teil ihrer Rollenerwartung als Ehefrau, mit ihren Männern schlafen zu müssen. Teilweise entwickeln sie ihnen gegenüber auch ambivalente Gefühle, und andere Aspekte der Beziehung gewinnen an Einfluss. Falls sie schwanger werden, entwickeln sie gewöhnlich eine starke Bindung zu ihrem Kind, wobei sich die Versorgung desselben durch die Umstände des bewaffneten Kampfes meist sehr schwer gestaltet.

Die Rückkehr der Kindersoldaten erfolgt gewöhnlich im Zusammenhang mit Gefechtshandlungen, da sich bei diesen durch eine Verminderung der Kontrollmechanismen Gelegenheiten für eine Flucht bieten, oder Regierungssoldaten die Kindersoldaten aufgreifen können. Insbesondere bei den weiblichen Kindersoldaten mit Kind erfolgt die Rückkehr aber auch als Entlassung durch die LRA. Warum eine Flucht oft nicht früher erfolgte, lässt sich unter anderem auf eine konditionierte, starke Angstbesetzung fluchtassoziiierter Ge-

danken und die Indoktrination der Kindersoldaten gegen die Regierungssoldaten zurückführen. Gleichzeitig spielen habituelle Reiz-Reaktionsschemata und die Orientierung an der Gruppennorm eine wichtige Rolle. Deshalb bedarf es im Vorfeld meist einer Art Intensionsbildung, bei einer sich bietenden günstigen Möglichkeit zu fliehen.

Folgerungen aus dem Verlaufsmodell für die PTSD-Symptomatik:

Anschließend wurden in einer Diskussion der Erkenntnisse aus dem Verlaufsmodell im Hinblick auf mögliche posttraumatische Reaktionen Erklärungsansätze für die Feststellung generiert, dass im Allgemeinen die PTSD-Symptomatik im unmittelbaren Anschluss an die Rückkehr in Anbetracht der Schwere und Anzahl der erlebten potentiell traumatischen Erlebnisse erstaunlich niedrig ausfällt. An dieser Stelle flossen auch Ergebnisse aus der Analyse des quantitativen Datensatzes der Gesamtstichprobe ($n = 40$) der Therapiestudie ein. So betrug die PTSD-Rate trotz der durchschnittlichen Anzahl von 17 erlebten Traumatischer nur 12,5%, und es ergab sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Schwere der PTSD-Symptomatik und der Anzahl der erlebten Traumatischer innerhalb der LRA. Als zentral in den betreffenden Erklärungsansätzen wurde die mit zunehmender Zeit bei den Rebellen stattfindende Adaption der Sinn- und Bedeutungsstrukturen sowie deren anschließender Zusammenbruch nach der Rückkehr der Kindersoldaten herausgestellt. Zur Überprüfung der Überlegungen wurden zwei hypothetische Pfaddiagramme erstellt, eines zur Prädiktion der PTSD-Symptomatik während der Entführungszeit und eines zur Prädiktion betreffender Symptomatik nach der Entführungszeit.

Kritische Würdigung der Arbeit, weiterer Forschungsbedarf

Die getroffenen Aussagen dieser Arbeit unterliegen gewissen Beschränkungen. Zum Teil resultieren diese aus dem Umstand, dass es sich bei den Rückkehrern generell wahrscheinlich nicht um eine Zufallsauswahl der Personen handelt, die von den Rebellen einst entführt wurden. Es stellt sich die Frage, ob nicht einerseits ein selektiver Anteil der Kindersoldaten während seiner Zeit bei den Rebellen stirbt oder andererseits ein selektiver Teil in der LRA verbleibt. Bei der Betrachtung der untersuchten Stichprobe im Speziellen fällt nun auf, dass keiner der Rückkehrer über größere Entscheidungsbefugnisse in der LRA verfügte. Somit stellt sich die Frage, welche weiteren Veränderungen sich unter diesen Umständen ergeben hätten (siehe hierzu auch Abschnitt 5.3.4). Dieser Aspekt ist eng damit ver-

knüpft, dass die untersuchte Stichprobe nicht ausreichend genug das breite Spektrum einiger Variablen wie das Alter bei der Entführung, die Dauer der Entführungszeit, das Alters bei der Rückkehr und die Kombinationen dieser Variablen abdecken konnte.

Weitere Beschränkungen der getroffenen Aussagen liegen in verwendeter Methodik. So sind die Darstellungen der qualitativen Analyse nicht unabhängig von der Person des Verfassers dieser Arbeit. Seine bisher gemachten Lebenserfahrungen und die daraus erwachsenen Einstellungen, Werte und Normen sind unweigerlich mit dem „Blick“ verbunden, der auf die Analyse der Narrationen gerichtet wurde. Die Objektivität der Ergebnisse ist im qualitativen Paradigma des Verstehens der sinn- und bedeutungsstrukturierten Welt eines anderen allerdings auch nicht durch eine Distanzierung vom Forschungsobjekt zu erreichen, sondern vielmehr als intersubjektive Nachvollziehbarkeit aufzufassen (siehe hierzu z.B. Kempf, 2003). Im Methodenteil wurde deshalb versucht, die verwendete Methodik und Herangehensweise offen zu legen. An dieser Stelle wurde jedoch auch betont, dass die aus der Analyse resultierenden Interpretationen stets hypothetischer Art bleiben und es somit weiterer Untersuchungen bedarf, um diese einer Falsifikation zugänglich zu machen. Aus diesem Grund wurden in Kapitel 6 zwei hypothetische Pfaddiagramme erstellt. Kritisch ist jedoch anzumerken, dass in vorliegender Arbeit noch keine ausreichende Operationalisierung der darin enthaltenen Konstrukte erfolgte, um jene einer quantitativen Erfassung zugänglich zu machen.

Weitere Erkenntnisse könnte man sich von einer quantitativen Inhaltsanalyse einer größeren Anzahl von Narrationen erhoffen. Mithilfe der latenten Stilanalyse (Kempf, Baros & Regener, 2000; Kempf, 2002), einem Verfahren, das über die „Latent Class-Analyse“ (Lazarsfeld, 1950) Methoden der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse verknüpft, könnten hierbei anhand eines definierten Kategoriensystems charakteristische Verlaufsmuster der Entführungszeit der Kindersoldaten identifiziert werden und quantitative Aussagen über deren Vorkommen getroffen werden.

Wie bereits in Abschnitt 4.6.1 diskutiert, konnten durch die spezielle Art der Therapieform nur bestimmte Aspekte der subjektiven Wirklichkeit der Kindersoldaten erfasst werden. Somit würden andere Formen der Kommunikation bestimmt fruchtbare Ergänzungen zu den bisherigen Erkenntnissen liefern. Man könnte sich hierbei zum Beispiel eine Art argumentatives Rückkoppelungsgespräch im Sinne von Baros & Reetz (2002) vorstellen. Da den Kindersoldaten nämlich in Anlehnung an Schütze (1977) der Expertenstatus bezüglich ihrer subjektiven Wirklichkeit anzuerkennen ist, wäre die interessante Frage zu klären, wie

die ehemaligen Kindersoldaten denn selbst zu den getroffenen Aussagen dieser Arbeit stehen und inwiefern sie ihre subjektive Wirklichkeit als repräsentiert erachten.

8. Literaturverzeichnis

- Amone-P'Olak, K. (2004). A study of the psychological state of former abducted children at Gulu World Vision Trauma Centre. *Torture*, 14, S. 24-34.
- Andreß, H.-J. (2001). *Glossar zur Datenerhebung und statistischen Analyse*. Onlineglossar, Universität Bielefeld. Erhältlich: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/268/>. [Stand: Januar, 2007].
- Annan, J., Blattman, C., Horton, R. (2006). *The State of Youth and Youth Protection in Northern Uganda - Findings from the Survey for War Affected Youth. A report for UNICEF Uganda*. Erhältlich: <http://www.sway-uganda.org/SWAY.Phase1.FinalReport.pdf>. [Stand: Dezember, 2006]
- American Psychiatric Association (Hrsg.), Saß, H. (dt. Bearb.) (1998). *Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen: DSM-IV*. Göttingen: Hogrefe, Verlag für Psychologie.
- Artikel. Geschichte Ugandas. In *Wikipedia, Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 19. Dezember 2006. Erhältlich: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Geschichte_Ugandas&oldid=25298237. [Stand: Dezember, 2006].
- Artikel. History of Uganda. In *Wikipedia, The Free Encyclopedia*. Bearbeitungsstand: 14. Dezember 2006. Erhältlich: http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=History_of_Uganda&oldid=94182957. [Stand: Dezember, 2006].
- Artikel. Lord's Resistance Army. In *Wikipedia, Die freie Enzyklopädie*. Bearbeitungsstand: 22. November 2006. Erhältlich: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Lord%E2%80%99s_Resistance_Army&oldid=28464902. [Stand: Dezember, 2006].
- Artikel. Lord's Resistance Army. In *Wikipedia, The Free Encyclopedia*. Bearbeitungsstand: 13. Dezember 2006. Erhältlich: http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Lord%27s_Resistance_Army&oldid=94031854. [Stand: Dezember, 2006].
- Ashmore, R.D., Deaux, K., McLaughlin-Volpe, T. (2004). An Organizing Framework for Collective Identity: Articulation and Significance of Multidimensionality. *Psychological Bulletin*, 130 (1), S. 80-114.
- Baros, W., Reetz, K.-D. (2002). Sozialpsychologische Rekonstruktion und empirische Migrationsforschung. *Conflict & Communication online*, 1 (2). Erhältlich: http://www.cco.regener-online.de/2002_2/pdf_2002_2/baros.pdf. [Stand: Januar, 2007]
- Basoglu, M., Mineka, S., Paker, M. (1997). Psychological preparedness for trauma as a protective factor in survivors of torture. *Psychological Medicine*, 27(6), S. 1421-1433.
- Brehm, S.S., Kassin, S.M., Fein, S. (2002). *Social Psychology* (5th edition). Houghton Mifflin Company.

- Bremner, J.D., Southwick, S.M., Darnell, A. (1996). Chronic PTSD in Vietnam combat veterans: Course of illness and substance abuse. *American Journal of Psychiatry*, 153 (3), S. 369-375.
- Brewin, C.R., Andrews, B., Valentine, J.D. (2000). Meta-Analysis of Risk Factors for Post-traumatic Stress Disorder in Trauma-Exposed Adults. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68 (5), S. 748-766.
- Brewin, C.R., Holmes, E.A. (2003). Psychological theories of posttraumatic stress disorder. *Clinical Psychological Review*, 23, S. 339-376.
- Child Soldiers Global Report (2004). Coalition to Stop the Use of Child Soldiers. Erhältlich: http://www.child-soldiers.org/document_get.php?id=966. [Stand: November, 2006].
- Davidson, J.R.T., Hughes, D., Blazer, D.G., George, L.K. (1991). Post-traumatic stress disorder in the community: an epidemiological study. *Psychological Medicine*, 21, 713-721.
- Derluyn, I., Broekaert, E., Schuyten, G., De Temmermann, E. (2004). Post-traumatic stress in former Ugandan child soldiers. *The Lancet*, 363 (13), S. 861-863.
- Elbert, T., Rockstroh, B., Kolassa, I., Schauer, M., Neuner, F. (2006). The Influence of Organized Violence and Terror on Brain and Mind – a Co-Constructive Perspective. In P. Baltes, P. Reuter-Lorenz, F. Rösler (Hrsg.), *Lifespan Development and the Brain: The perspective of Biocultural Co-Constructivism* (S. 326-349). Cambridge University Press.
- Ehlers, A., Maercker, A., Boos, A. (2000). Posttraumatic stress disorder following political imprisonment: The role of mental defeat, alienation, and perceived permanent change. *Journal of Abnormal Psychology*, 109(1), S. 45-55.
- Ehlers, A., Clark, D.M., Hackmann A., McManus F., Fennell, M. (2005). Cognitive therapy for post-traumatic stress disorder: development and evaluation. *Behaviour Research and Therapy*, 43, S. 413-431.
- Goffman, E. (1973). Rollendistanz. In H. Steibert (Hrsg.), *Symbolische Interaktion – Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie* (S. 260-279). Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Gray, M.J., Bolton, E.E., Litz, B.T. (2004). A Longitudinal Analysis of PTSD Symptom Course: Delayed-Onset PTSD in Somalia Peacekeepers. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 72 (5), S. 909-913.
- Jaycox, L.H., Zoellner, L., Foa E.B. (2002). Cognitive-Behavior Therapy for PTSD in Rape Survivors. *Journal of Clinical Psychology*, Vol 58 (8), S. 891-906.
- Kempf, W., Baros, W., Regener, I. (2000). Sozialpsychologische Rekonstruktion – Integration quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden in der psychologischen Konflikt- und Friedensforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung* [On-line Journal], 1(2). Erhältlich: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00kempfetald.pdf>. [Stand: Januar, 2007].

- Kempf, W. (2002). Integration of quantitative and qualitative content analysis in media research. In Kempf, W., Luostarinen, H. (Hrsg.), *Journalism in the New World Order (Vol. II.). Studying War and the Media* (S.145-172). Göteborg: Nordicom.
- Kempf, W. (2003). *Forschungsmethoden der Psychologie. Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik* (Band I: Theorie und Empirie). Berlin: Verlag Irena Regener.
- Kessler, R.C., Sonnega, A., Bromet, E., Hughes, M., Nelson, C.B. (1995). Posttraumatic Stress Disorder in the National Comorbidity Survey. *Archives of General Psychiatry*, 52, S. 1048-1060.
- McKay, S., Mazurana, D. (2000). Girls in Militaries, Paramilitaries, and Armed Opposition Groups. Erhältlich: http://www.themastering.com/www_edit/upload/cades/courses/051206/McKayMazurana%20-%20Girl%20Soldiers%202000.pdf. [Stand: Dezember, 2006].
- Mergelsberg, B. (2005). Crossing Boundaries. Experiences of returning „child soldiers“ (Draft report). Erhältlich: http://www.child-soldiers.org/document_get.php?id=1110. [Stand: November, 2006].
- Mollica, R.F., McInnes, K., Poole, C., Tor, S. (1998). Dose-effect relationships of trauma to symptoms of depression and post-traumatic stress disorder among Cambodian survivors of mass violence. *British Journal of Psychiatry*, 173, S. 482-488.
- Nagl, W. (1992). *Statistische Datenanalyse mit SAS. Studienbücher zur quantitativen und qualitativen Wirtschafts- und Sozialforschung* (Bd 1). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Neuner, F. (2003). *Epidemiology and Treatment of Posttraumatic Stress Disorder in West Nile Populations of Sudan and Uganda*. Dissertation. Universität Konstanz
- Ozer, E.J., Best, S.R., Lipsey, T.L. (2003). Predictors of posttraumatic stress disorder and symptoms in adults: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 129(1), S. 52-73.
- Pfeiffer, A. (2006). *Posttraumatische Belastungsstörung, Depression und Angststörung am Beispiel ehemaliger Entführter in Norduganda*. Diplomarbeit. Universität Leipzig, Universität Konstanz.
- Ronen, T. (2002). Difficulties in Assessing Traumatic Reactions in Children. *Journal of Loss and Trauma*, 7, S. 87-106.
- Schauer, M., Neuner, F., Elbert, T. (2005). *Narrative Exposure Therapy (NET). A Short-Term Intervention for Traumatic Stress Disorders after War, Terror, or Torture*. Seattle: Hogrefe & Huber.
- SWAY-Studie: Survey of War Affected Youth in Uganda. Siehe hierzu: Annan, J., Blattman, C., Horton, R. (2006)
- Stets, J.E., Burke, P.J. (2000). Identity Theory and Social Identity Theory. *Social Psychology Quarterly*, 63 (3), S. 224-237.

- Thabet, A.A.M., Vostanis, P. (1999). Post-traumatic Stress Reactions in Children of War. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 40 (3), S. 385-391.
- United Nations, General Assembly (2006). Sixty-first session. Item 62 (a) of the provisional agenda. A/61/275. Promotion and protection of the rights of children. *Report of the Special Representative of the Secretary-General for Children and Armed Conflict*. Erhältlich: <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N06/474/38/PDF/N0647438.pdf?OpenElement>. [Stand: Januar, 2007].
- Veale, A., Stavrou, A. (2003). Violence, Reconciliation and Identity. The Reintegration of Lord's Resistance Army Child Abductees in Northern Uganda. *ISS Monograph*, 92. Erhältlich: <http://www.iss.org.za/pubs/Monographs/No92/Contents.html>. [Stand: November, 2006].
- Welzer, H. (2005). *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden* (3. Auflage). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Wolfe, J., Erickson, D.J., Sharkansky, E.J., King, D.W., King, L.A. (1999). Course and Predictors of Posttraumatic Stress Disorder Among Gulf War Veterans: A Prospective Analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 67 (4), S. 520-528.

9. Anhang

1. Einverständniserklärung – Diagnostisches Interview
2. Einverständniserklärung – Therapie
3. Psychoedukation – NET

Consent Form Interview

My name is This is ... s/he will interpret everything because I don't speak Acholi.

I would like to learn more about what has happened to you and your people, what you have experienced and how you feel about it today. The information collected will help to understand how people respond to violent, stressful, or sad experiences they have undergone in the past. By participating in this study you will contribute a lot to my work and I am very grateful for that. Thank you.

I would like to ask you to participate in an interview (me plus the interpreter). The discussion will take about two hours. There are no correct answers to the questions I will ask, I am interested in your personal history, your emotions and your points of view, so I ask you to answer each question as honestly as you can. Me and the interpreter will keep all of your responses strictly confidential. It will not be possible to identify you in any way later.

The organizations I am working with are GUSCO and vivo, these are organizations that are by no means affiliated with any government or military.

Unfortunately there will be no direct benefit for you by participating, yet I hope that the research I do together with these organizations will benefit Uganda by helping to understand what people feel, think and how they cope with what has happened them.

If anything is unclear or if you need me to repeat any of the questions as we go, please stop me. Also if you feel uncomfortable at anytime, please stop me and we will go on to the next question.

While I see no foreseeable risk to you from participating in this interview, I am aware that Uganda has suffered a great deal and that many have strong opinions and feelings about what has happened. It can be possible that in the course of the interview recollections of experiences you have gone through will be encouraged and may cause personal stress.

You will not receive money if you join this study. Your participation is voluntary. You may refuse to answer any question and you may choose to leave the discussion anytime. Refusing to participate will not affect you or your family in any way.

Do you have any questions? You may ask questions about this study at any time.

I have read the consent form to the participant and the participant agreed to take part in the study:

(interpreter's signature)

I agree to take part in this study:

(participant's signature)



Informed Consent
NET
Child Soldier Study, Gulu, 2006

Client's Name:

Code:

Project Investigators: Verena Ertl, University of Konstanz, Germany; Patience Lammaro Onyut, vivo Uganda; Elisabeth Schauer, vivo; Franka Glöckner, University of Konstanz, Germany; Jürgen Biedermann, University of Konstanz, Germany; Julia Müller, University of Zürich, Switzerland;

Explanation of Procedures

I understand that I am being asked to participate in a research study that will explore the effectiveness of therapeutic interventions for reducing symptoms caused by extremely stressful experiences. The treatment approach is called Narrative Exposure Therapy and will require me to create a detailed report on my biography including traumatic events. With support of the therapist I will try to clarify my memories about the traumatic experiences. There will be six therapy sessions that will each last around 60 – 120 minutes. In order to see how helpful this assistance might be, there will be an examination of my symptoms 3 - 4 months and 12 months after the therapy.

Risks and Discomforts

I understand that in the course of the treatment the recollections of the traumatic events will be encouraged and may cause personal stress. I understand that recollections of events that caused great personal stress may evoke feelings of anxiety and frustration.

Benefits

I understand that the benefits I will receive from participation in this study include free examinations and treatment that may reduce intensity and frequency of symptoms that arose from extremely stressful experiences. Participation in this study does not imply any financial or material benefits.

Confidentiality

I understand that information gathered during this study will be kept strictly confidential. I agree that the results may be published for scientific purposes, provided my identity is not revealed, and cannot be reconstructed on the basis of the published data.

Withdrawal without Prejudice and Termination

I understand that I am free to withdraw my consent and to discontinue my participation in this project at any time without prejudice against future care.

I also understand that my participation in this study may be ended without my consent, if it is determined by the investigators that it is in my best interest or if I significantly fail to follow study procedures.

Costs to subject from participation and payment for research – related injuries

I understand that there will be no costs for my participation in this study. All examinations and treatments associated with the project will be free. vivo has made no provision for financial compensation in the case of physical or psychological injury resulting from this research.

Agreement

My signature indicates that I have decided to participate, that appropriate psychoeducation, has been given to me, that I have read (or been read to) the information provided above and that I have received a copy of this consent form.

DATE & PLACE

SIGNATURE OF CLIENT / CARETAKER

SIGNATURE OF COUNSELLOR

I agree that any pictures or video recordings can be used for scientific, human rights and teaching purposes:

(SIGNATURE OF CLIENT / CARETAKER)



**Psychoeducation
NET
Child Soldier Study, Gulu, 2006**

I understand from your answers, that you have experienced severely stressful incidents in your life and that you suffer because of it. When a person suffers from these experiences his/her body and his/her mind can be affected. It is therefore normal for people like yourself, who have undergone violent, stressful, or sad experiences in the past to be left with certain problems that affect your life today.

Some people like to forget these events. But it is hard to forget the pain. Many people, who experienced traumatic events, keep their memories to themselves. They avoid speaking about what has happened to them with others. Even if they want to speak, there is often no one to listen to them, may be because the others are suffering to. If you do not speak out your experiences, it means that you are keeping those experiences to yourself. Worrying like this by yourself can make you very lonely.

For some people the thoughts, pictures, memories of those events come to their mind at times even though they do not want them to and they may disturb their daily activities. Victims may also feel a great need to avoid the places where the incident occurred, the people, and any activities that might remind them. As a result, perspiration, shivering, strong heart beat, cramp of the muscles, headache, sleep disturbances, bad dreams and concentration difficulties can occur. You might experience problems during the night or at daytime because of this. You might not be able to do your daily work as well as you would like to, you might not be able to concentrate well in school or focus on activities you have to do and you might feel tired and exhausted a lot. You might also feel frightened or angry or sad during the day without any reason.

Therefore you might need help to cure the wound caused by these bad events in your past life. We made the experience that talking about the past can be very helpful. So we invite people who have encountered terrible experiences to talk to us. I want to listen to all your experiences in life, good ones and bad ones. I know that it is not easy for you. It may even give you pain. But I am there with you to help you bear these feelings. I want to be your companion and want to revisit with you all the important experiences of your past life. I know that it will be a great help to you to talk about the sad experiences and express your

feelings about them. Putting your sad and fearful feelings into words can greatly ease the burden of you.

There is another important reason for talking about the experiences which give you mental and physical agony. If people do not speak about their experiences they may never be known to others and the outside world. We think that the past should not be forgotten. One day you and your children may live in peace. Then someone should tell them about your life experiences. I therefore wish to help you to be able to talk about your own past. I will also write down your experiences for you, so you will be able to keep a written document, if you want that.

I promise that I will be accompanying you as best I can during the times we meet and even later, should you need my help. I like you to know that whatever you tell me will be strictly confidential. I am not allowed to talk to anyone about what you tell me, unless you wish so. You must promise me in return, that you will look after yourself well and that you will come to meet me every time we have agreed on a session. You must also promise me that if you feel bad or unwell, you will let me know as soon as you can and that you will not do anything that will hurt your body or your mind on purpose.

We know that talking about the past takes time. If you want to tell me your story this would mean that we meet about six times. Each time we will take about 60-90 minutes to talk to each other.

After you have talked to us, we want to know how you are doing then. There will be one more interview about 3 to 4 months after we finish meeting. And to learn how you are doing in the long term, there will be one more interview in about one year.

Do you have any questions?

Are you ready to participate?

(Signing of Informed Consent)